Einzelpreis 15 P oder 30 Groschen

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2.00 G, wöchentlich 0,75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 291 — Mittwoch, den 12. Dezember 1928 — 19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2045. Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 06. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 07.

Völkerbundsmahnung an Bolivien und Paraguay.

Sie sollen sich nach dem Statut richten.

Der Völkerbundsrat hat gestern in seinen Geheimsitzungen nach einer Aussprache über den Streitfall zwischen Bolivien und Paraguay beschlossen, an die Regierungen von Bolivien und Paraguay Telegramme zu richten, in denen beiden Regierungen die friedliche Beilegung des Streitfalles und Mäßigung empfohlen wird. Die Telegramme sind von Briand in seiner Eigenschaft als amtierender Ratspräsident unterzeichnet und haben folgenden Wortlaut:

„In meiner Eigenschaft als amtierender Ratspräsident beehre ich mich, Ihnen folgende vom Völkerbundsrat in seiner heutigen Sitzung einstimmig angenommene Entschließung zu übermitteln: Der in Lugano zu seiner 58. Tagung versammelte Völkerbundsrat spricht seine volle Zuversicht aus, daß die Zwischenfälle, die zwischen zwei Völkerbundsmitgliedern soeben entstanden sind, sich nicht verschärfen werden. Er bezweifelt nicht, daß die beiden Staaten, die durch ihre Unterzeichnung des Völkerbundspaktes sich feierlich verpflichtet haben, die Lösung von Streitigkeiten, die zwischen ihnen sich ergeben sollten, auf friedlichem Wege zu suchen, zu Maßnahmen greifen, die in Uebereinstimmung mit ihren internationalen Verpflichtungen und unter den gegenwärtigen Umständen als die empfehlenswertesten erscheinen, um unter Aufrechterhaltung des Friedens eine Beilegung ihres Streitfalles zu erzielen."

Bolivien mobilisiert?

Wie Associated Preß aus Lima berichtet, ging dort gestern das hartnäckige Gerücht um, daß Bolivien sein Heer mobilisiert habe. Andere Gerüchte wiederum besagen, daß nur ein Teil der Streitkräfte mobilisiert worden sei.

Die bolivianische Regierung hat übrigens dem Washingtoner Staatsdepartement mitgeteilt, daß sie eine weitere Beteiligung an der gegenwärtigen panamerikanischen Konferenz, die bekanntlich einen Ausschuß zur Prüfung des Konfliktes zwischen Bolivien und Paraguay eingesetzt hat, ablehnt.

*

Einer anderen Meldung zufolge soll Bolivien seine ablehnende Haltung der Konferenz gegenüber wieder aufgegeben und auch noch nicht mobilisiert haben.

Der zweite Tag der Ratssitzungen.

Weiterführung internationaler Angelegenheiten kultureller und hygienischer Art.

In der gestrigen öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates gab lediglich der Bericht des Hygieneausschusses zu einigen erläuternden Bemerkungen der Ratsmitglieder Anlaß. So stellte Reichsaußenminister Dr. Stresemann unter Zustimmung des Rates fest, daß bei der unter die Kontrolle fallenden Opiumderivate diese nicht auf solche ausgedehnt werden kann, die ärztlich als unschädlich anerkannt werden.

In dem Bericht über die zweite Konferenz zur Bekämpfung der Schlafkrankheit werden die Kolonialverwaltungen aller Länder besonders auf die Bedeutung des Vorschlages dieser Konferenz hingewiesen, weitere Studien über die Wirksamkeit der Methoden zur Bekämpfung der Schlafkrankheit im Interesse der Erhaltung der afrikanischen Bevölkerung und ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung durchzuführen.

Der Ausschuß für internationale geistige Zusammenarbeit wurde mit der Durchführung der Vorarbeiten für die internationale Vereinheitlichung der Gesetzgebung zum Schutze geistigen Eigentums beauftragt und schließlich nahm der Rat einen Bericht des polnischen Ratsmitgliedes betreffend den Bau einer Radiostation in der Nähe Genfs zur Aufrechterhaltung unabhängiger Verbindungen des Völkerbundes in Krisenzeiten an. Der Schweizerischen Bundesregierung, die auf ihren Wunsch an der weiteren Prüfung des Problems im Rat teilnehmen kann, soll zunächst das in Vorbereitung befindliche Rechtsgutachten des Völkerbundsrates über die einschlägigen internationalen Rechtsfragen zugestellt werden.

Die nächste Sitzung findet am Mittwochvormittag statt.

Ungarische Bergarbeiter demonstrieren.

Weil sie keine tarifmäßigen Löhne erhalten.

Etwa 2000 Bergarbeiter aus Pilisvöröstar, die seit 14 Tagen wegen Lohndifferenzen mit den Unternehmern einer belgischen Interessengruppe in Streik stehen, traten gestern einen Marsch nach Budapest an, um vor dem Parlament zu demonstrieren und zu verlangen, daß die belgischen Unternehmer den Bergarbeitern denselben Lohn zahlen, wie er in den übrigen ungarischen Bergwerken tarifmäßig gezahlt wird.

Der Zug, der in Viererreihen in großer Ordnung marschierte, wurde in der Gemeinde Dröm durch Polizei und Gendarmerie angehalten. Die Arbeiter wurden aufgefordert, eine Abordnung von 14 Mitgliedern zu wählen, die ungehindert nach Budapest ins Abgeordnetenhaus kommen könnten, wo sie von dem stellvertretenden Ministerpräsidenten, Dr. Vaß, empfangen werden würden.

Der Minister tröstet.

Die Deputation wurde in Budapest von Abgeordneten Isziergalyos zum Minister Dr. Vaß geführt, der den Arbeitern empfahl, die Arbeit wieder aufzunehmen, da dies die Vorbedingung jeder erfolgreichen Verhandlung sei. Er selbst werde sich ins Mittel legen, damit die gerechten Wünsche der Arbeiterschaft erfüllt werden. Keinesfalls dürfen die Arbeiter die Schwierigkeiten außer acht lassen, mit denen der Unternehmer im Pilisvörösvarer Becken zu kämpfen hat.

Für diese Antwort, die eigentlich keine ist, werden sich die Arbeiter auch nichts kaufen können.

Poincaré auf Bismarcks Spuren.

Das beabsichtigte Ausnahmegesetz.

Der Ministerpräsident Poincaré wird heute vor der zivilen Rechtskommission der französischen Kammer versuchen, das neue von der Regierung geplante Gesetz gegen revolutionäre und separatistische Umtriebe zu rechtfertigen. Dieses Gesetz, das jede autonomistische, revolutionäre und antimilitaristische Propaganda unter besonders scharfe Strafe stellen soll, soll auch eine Neuregelung des Fremdenrechts vorsehen. Das Gesetz sollte ursprünglich auch auf die französischen Mandatsländer angewandt werden. Auf die energische Opposition der Sozialisten und der übrigen Linksparteien in der Kammer hin, hat die Regierung davon wieder Abstand genommen.

Sie anerkennen nun den guten Willen.

Die polnische Presse zu den deutsch-polnischen Verhandlungen

Die halbamtliche „Epoka" und andere Warschauer Blätter veröffentlichen ein ausführliches Kommuniqué der offiziösen Agentur „Preß" über die polnische Stellungnahme zum gegenwärtigen Stand der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Das Kommuniqué gibt einen Rückblick auf das frühere Stadium um Mitte Oktober und erwähnt dann die Veränderungen, die gegenwärtig nach dem deutschen Angebot eingetreten sind. Gegen die am 4. Dezember übermittelten deutschen Vorschläge wendet das Kommuniqué ein, sie enthielten die Ablehnung der polnischen Wünsche betreffend die Einfuhr von Rindern und Rindfleisch nach Deutschland, ferner würde die Einfuhr von lebenden und geschlachteten Schweinen auf 4000 Stück wöchentlich beschränkt.

Die von deutscher Seite hervorgehobene feste Abnahme dieser Kontingente stelle nur einen problematischen Wert dar, da die Wirkung der Konjunktur niemals ausgeschaltet werden könnte. Grundsätzlich sei die polnische Auffassung diese, daß die Organisierung der Ausfuhr unter Vermeidung von Preisschwankungen und Marktdepressionen erwünscht wäre, aber vor Schaffung eines Monopols der kaufenden und verkaufenden Syndikate sei ein vorausgehendes Uebereinkommen zwischen den Regierungen über die Grundsätze und die Mengen des Austausches unerläßlich. Die sonstigen Angaben des polnischen Kommuniqués wiederholen bereits Bekanntes. Anerkannt wird, daß die deutschen Vorschläge betreffend die Kohleneinfuhr der polnischen Forderung nahe kommen.

Ein Attentat auf Hoover?

Eine Entdeckung in Buenos Aires.

In Buenos Aires ist eine Verschwörung gegen den künftigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Hoover, aufgedeckt worden. Bis in die gestrigen Abendstunden war die Botschaft der Vereinigten Staaten noch nicht im Besitz von Einzelheiten. Es ist jedoch bekannt, daß die Polizei seit einigen Tagen als Gegner der Vereinigten Staaten bekannte Personen überwachte, besonders diejenigen, die bei früheren Demonstrationen hervorgetreten waren, so besonders bei den Kundgebungen gegen die

Hinrichtung von Sacco und Vanzetti

und gegen die Intervention der Vereinigten Staaten in Nicaragua.

Seit dem Bombenanschlag auf die Filiale der National City Bank of New York in Buenos Aires am Heiligen Abend v. J., bei dem zwei Personen getötet wurden, hat die Polizei die amerikanische Botschaft und den Besitz von Amerikanern sorgfältig zu schützen gesucht.

Der argentinische Staatspräsident Irigoyen veröffentlichte eine Erklärung, in der es heißt, geheime Nachforschungen der Polizei hätten in einem Hause in der Estombastraße zur Auffindung von vier Handgranaten, zwei zylindrischen Bomben, einer viereckigen Bombe und ferner einer Menge von Dynamit, Revolvern, automatischen Pistolen und Munition geführt. Die Polizei gibt an, sie hätte bei dieser Haussuchung ferner einen ausgearbeiteten Plan der Eisenbahnlinien gefunden und glaube, die Verschwörer hätten geplant, unmittelbar vor der Ankunft Hoovers, die am Donnerstagnachmittag zu erwarten ist, Bomben auf den Schienenweg zu legen. Zwei junge Männer wurden verhaftet. Es wird ferner angegeben, daß 1500 Mann der Garde abkommandiert werden, um einen besonderen Dienst zur Sicherheit Hoovers auszuüben.

Einigung über die Sachverständigenkonferenz.

Nochmalige Besprechung zwischen Hoesch und Poincaré.

Ministerpräsident Poincaré hatte gestern den deutschen Botschafter, v. Hoesch, um einen Besuch gebeten, um mit ihm die Besprechung über die Einsetzung des Sachverständigenausschusses für die Reparationsfrage fortzusetzen. In der Unterredung wurden die noch ausstehenden Fragen nochmals einer eingehenden Prüfung unterzogen. Nach diesem gestrigen Besuch weiß die Pariser Presse übereinstimmend mitzuteilen, daß nun die Vorverhandlungen über den Zusammentritt der Sachverständigenkonferenz zur Revision des Dawesplanes abgeschlossen seien. Nur noch einige Titelpunkte, schreibt der „Petit Parisien", seien noch zwischen Berlin und Paris zu regeln. Im übrigen aber sei das Einvernehmen vollständig.

*

Die Einigung unter den beteiligten Mächten über die Sachverständigenkonferenz ist auf folgender Grundlage erzielt worden:

Die Sachverständigen werden unabhängig sein. Die Kommission wird sich ausschließlich aus führenden Finanzfachleuten zusammensetzen. Die Regierungen können die Vorschläge der Kommission annehmen oder ablehnen. Die alliierten Sachverständigen werden von den Regierungen bezeichnet und von der Reparationskommission ernannt. Die deutsche Regierung ernennt ihre Sachverständigen selbst, sei es direkt oder durch Vermittlung der Kriegslastenkommission. Die deutschen Sachverständigen haben gleiche Rechte mit denen der Alliierten. Die Vereinigten Staaten werden zur Teilnahme eingeladen, und zwar durch die Reparationskommission. Die amerikanischen Sachverständigen werden jedoch kein „offizielles Mandat" haben. Die Kommission tritt in Paris zusammen und bestimmt hier den endgültigen Sitz der Konferenz, der voraussichtlich Paris sein wird. Es soll ihr freigestellt bleiben, ihren Sitz vorübergehend nach Berlin zu verlegen.

Die Frage des Mandats der Sachverständigen ist gegen Deutschland entschieden worden. Die deutsche Regierung hatte den Standpunkt vertreten, daß dieses Mandat bereits in der Genfer Vereinbarung vom 16. September genügend umschrieben und eine Präzisierung infolgedessen überflüssig sei. Unter dem Einfluß Frankreichs haben sich die alliierten Regierungen nunmehr doch für eine genaue Festlegung des Aufgabenbereichs entschieden: Sie soll die im Dawesplan offengelassene Zahl der Reparationsannuitäten bestimmen und darüber hinaus ein Programm für die Kommerzialisierung der deutschen Gesamtschuld aufstellen. Die Gutachten werden an die Reparationskommission übermittelt, die sie ihrerseits an die beteiligten Regierungen weiterleiten soll.

Aussprache zu dreien? — Pilgerfahrt nach Locarno?

Gerüchte, die „die drei" umschweben.

Das „Berl. Tageblatt" meldet aus Lugano: Nach den Besprechungen, die Briand und Chamberlain gehabt haben, wird nunmehr eine Aussprache zu dreien ins Auge gefaßt. Da man immerhin mit der Möglichkeit rechnen zu müssen glaubt, daß Chamberlain mit Rücksicht auf das Befinden des Königs Georg unter Umständen Lugano früher als beabsichtigt verlassen muß, wird diese Besprechung zu dreien möglicherweise schon im Laufe des heutigen Tages stattfinden. Endgültig stand dies jedoch gestern abend noch nicht fest.

Wie das „Petit Journal" aus Lugano zu berichten weiß, werden die drei Außenminister Briand, Chamberlain und Stresemann nach Schluß der Ratstagung eine „Pilgerfahrt" nach Locarno unternehmen. Diese Geste, die auf Vorschlag Briands beschlossen wurde, soll in symbolischer Weise bezeugen, daß der Geist von Locarno noch lebe.

Herrn Cotys Presse verbreitet „Parfüm".

Paul-Boncour wird der Mithilfe an der „Gazette du Franc" bezichtigt.

Die Zeitung des Pariser Parfümfabrikanten Coty hat gestern zu melden gewußt, daß die „Gazette du Franc" nicht nur mit deutschen Propagandageldern gespeist worden sei, sondern, daß sie auch auf Antrag des sozialistischen Abgeordneten Paul-Boncour vom Völkerbund eine Unterstützung von zwei Millionen Franken erhalten habe. Paul-Boncour verwahrt sich dagegen auf das entschiedenste. Wie der „Petit Parisien" mitzuteilen weiß, soll die „Gazette du Franc" nach den letzten Feststellungen der Polizei insgesamt 600 Millionen Franken von ihren Kunden eingetrieben haben.

Erfolge der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen.

Entweder Abschluß oder Weihnachtspause.

Es wird mit dem Abschluß der deutsch-russischen Wirtschaftsbesprechungen noch vor den Weihnachtsfeiertagen gerechnet. Sollte das indessen nicht der Fall sein, so würden, wie der Ost-Expreß erfährt, die Verhandlungen für die Dauer der Feiertage unterbrochen und erst im Januar wieder aufgenommen werden, wobei als Verhandlungsort Berlin in Aussicht genommen ist.

Ende dieser Woche wird mit einer schriftlichen Fixierung der bisherigen Verhandlungsergebnisse gerechnet. In der Rechtskommission ist über die mit dem Ein- und Ausreisevisum zusammenhängenden Fragen eine grundsätzliche Einigung erzielt worden. In der Wirtschaftskommission wird noch über die Reglung des Verkehrs zwischen der Deutschen Botschaft in Moskau und den russischen Wirtschaftsorganen verhandelt.

Von unterrichteter Seite wird betont, daß man russischerseits auf diesem Gebiet nach wie vor geneigt ist,

größere Erleichterungen gegenüber dem bisherigen Zustand

einzuräumen. Die Frage des Verkehrs zwischen der Deutschen Botschaft und dem Hauptkonzessionsausschuß dürfte u. a. eine befriedigende Reglung finden, wogegen die Reglung des Verkehrs zwischen der Botschaft und dem Handelskommissariat größere Schwierigkeiten bietet. Behandelt wurden auch die Fragen des Aquisitionsrechts Deutscher in Rußland, sowie die mit dem konsularischen Schutz im Fall von Deutschenverhaftungen in der Sowjetunion zusammenhängenden Probleme.

Der Begriff der Wirtschaftsspionage, der im Zusammenhang mit dem Schachty-Prozeß Gegenstand von Beratungen im Plenum des Obersten Gerichtshofs der Sowjetunion gewesen ist, hat nunmehr durch eine Erläuterung eine engere Umgrenzung erfahren. Als Staatsgeheimnisse im Sinne der Wirtschaftsspionage gelten von jetzt ab nur das planwirtschaftliche Material des Obersten Volkswirtschaftsrats, des Handelskommissariats und des Staatlichen Planausschusses der Sowjetunion.

Die Politik in Warschau.

Vor Ratifizierung des Kelloggpaktes.

Das polnische Außenministerium ist gegenwärtig mit den vorbereitenden Arbeiten der Ratifizierung des Kelloggpaktes beschäftigt. Die betreffende Regierungsvorlage soll dem Parlament noch im Laufe der gegenwärtigen Session zur Ratifizierung vorgelegt werden.

Polen und die Waffenhandelskonvention.

Polen hat vor kurzer Zeit die Konvention über die Kontrolle des Waffenhandels unterzeichnet. Da jedoch die Sowjetunion dieser Konvention nicht beigetreten ist, so sind die ihm benachbarten Staaten, unter ihnen auch Polen, von der Verpflichtung der Einreichung von Vierteljahresberichten über den Waffenhandel bis auf weiteres befreit.

Rumäniens Außenminister kommt noch nicht.

Die Ankunft des rumänischen Außenministers, Mironescu, der in diesen Tagen in Warschau eintreffen sollte, ist bis zum Januar verschoben worden. Das Zusammentreffen der Besuche des rumänischen und ungarischen Außenministers hat zu lebhaften Kommentaren Anlaß gegeben.

Die Täter sind nicht zu finden.

Der Mord vor Pilsudskis Pailais noch nicht aufgeklärt.

Die geheimnisvolle Ermordung des Gendarmen Korzymas vor dem von Pilsudski bewohnten Palais Belvedere hat immer noch keine Aufklärung gefunden. Die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung werden geheimgehalten. An der Beerdigung Korzymas nahmen Vertreter aller Gendarmerieabteilungen Polens teil. Die Regierung hat dem Toten, der bei Ausübung seiner Dienstpflicht gefallen ist, nachträglich das silberne Verdienstkreuz verliehen.

11 Todesurteile in der Sowjetukraine.

Im Laufe der letzten Novemberwoche sind von ukrainischen Sowjetgerichten 11 Todesurteile gefällt worden. In allen Fällen handelte es sich um Angeklagte, die terroristische Anschläge im Dorf gegen sowjettreue Bauern verübt hatten und teils Großbauern, teils „Kulakenspießlinge" waren. In derselben Woche berichtete der Charkower „Kommunist" über vier neue Fälle von Kulakenterror: ein Dorfsowjetdeputierter und ein Jungkommunist wurden ermordet; gegen einen kommunistischen Dorfkorrespondenten und ein Mitglied eines Kreisexekutivkomitees wurden Mordanschläge verübt.

Litwinow erinnert an die Abrüstung.

Der russische Volkskommissar für Aeußeres, Litwinow, richtete an den Vorsitzenden der Vorbereitenden Abrüstungskommission des Völkerbundes, London, einen gestern von der Presse veröffentlichten Brief, in dem er vorschlägt, baldmöglichst die 6. Session der Vorbereitenden Abrüstungskommission einzuberufen und die nötigen Maßnahmen zu treffen, damit das sowjetrussische Projekt einer Vereinbarung über die Herabsetzung der Rüstungen in dieser Session zur Debatte gestellt werde.

Haftentlassung der Lemberger ukrainischen Studenten. Die 50 ukrainischen Studenten, die von der Lemberger Polizei im Zusammenhang mit dem Sprengstoffattentat auf die Redaktion des Lemberger „Slowopolski" verhaftet worden waren, mußten infolge der völligen Haltlosigkeit der Verdachtsgründe wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Die Polizei verfolgt jetzt angeblich eine neue Spur.

Jetzt reden aber Bayerns Republikaner.

Sie werden neue reaktionäre Dummheiten verhindern.

In einer machtvollen Kundgebung nahm die republikanische Bevölkerung Münchens am Dienstagabend gegen die unter Führung Escherichs neumobilisierenden Unruhestifter Stellung. In zündender Rede brandmarkte der sozialdemokratische Abgeordnete Auer den Versuch, in Bayern wiederum die Fahne der Rebellion gegen das Reich zu erheben, nachdem die Regierung seit Jahren die Mißstimmung gegen das Reich systematisch großgezogen hat. Jetzt solle Bayern neuerdings den Vortrupp einer sogenannten Hetzbewegung machen, die auf die beabsichtigten hochverräterischen Pläne der Reaktion zurückzuführen sind.

Schon tauchen die Gestalten der Jahre 1921—23 auf. Die neu organisierten Verschwörerzirkel hatten Besprechungen mit dem deutschnationalen Reichstagsabgeordneten für Oberbayern-Schwaben, General Lettow-Vorbeck, ebenso mit dem Kapitän Ehrhardt, der sein Erscheinen zu der bekannten Escherich-Versammlung zugesagt hatte. Auch mit dem Kapp-Rebellen Pabst, der von Innsbruck aus die faschistische Heimwehr Oesterreichs organisierte, wurde verhandelt, mit dem Ziel einer Rückendeckung.

Diese Vorgänge zeigen, wohin die Fahrt gehen soll. Die republikanische Bevölkerung verharrt vorläufig „Gewehr bei Fuß", bleibt aber unter Führung des Reichsbanners in voller Aktivität, um zu verhindern, daß Bayern noch einmal ein Narrenhaus, wie 1923, wird. Mit einem stürmischen Treubekenntnis zur Republik und zum Reich schloß die überfüllte Kundgebung.

Die Schrecken des nächsten Krieges.

Eine Reichstagsdebatte über das Genfer Gaskriegsprotokoll.

Die Dienstagsitzung des Deutschen Reichstags begann mit der Beratung des Gesetzentwurfs über das Genfer Protokoll wegen Verbot des Gaskrieges. Das Protokoll ist bis jetzt von 40 Staaten, darunter von sämtlichen Großmächten, einschließlich der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten von Amerika, unterzeichnet worden. Ratifiziert, also von der gesetzgebenden Körperschaft angenommen, ist es bisher von Frankreich, Venezuela, Italien, der Sowjetunion und Oesterreich. Frankreich und die Sowjetunion haben die Ratifikation des Protokolls unter folgenden zwei Vorbehalten bewirkt: 1. daß das Protokoll sie nur gegenüber den Staaten bindet, die es gleichfalls unterzeichnet und ratifiziert haben oder ihm beigetreten sind; 2. daß das Protokoll für sie jedem Feindstaat gegenüber unverbindlich wird, dessen bewaffnete Streitkräfte oder dessen Verbündete die in dem Protokoll enthaltenen Verbote nicht beachten.

Schon diese Vorbehalte schränken den Wert des Protokolls wegen Verbot des Gaskrieges wesentlich ein. Es ist klar, daß mit dem Hinweis auf die Vorbehalte bei Ausbruch eines Krieges leicht Tatsachen geschaffen oder konstruiert werden können, die auch einem Unterzeichner des Protokolls

das Scheinrecht zum Gaskrieg

geben, weil angeblich der andere damit angefangen hat. Solche Schwächen weisen naturgemäß einstweilen alle derartigen internationalen Abkommen auf. Diese Erwägung haben dennoch die Sowjetunion nicht gehindert, das Protokoll zu unterschreiben, ebenso wie sie ja nach anfänglichen Protesten auch den Kelloggpakt unterschrieben hat. Deutschland hat also in beiden Fällen nichts anderes getan als die Sowjetregierung auch. Trotzdem brachte es die parlamentarische Agentur der Sowjetregierung fertig, im Reichstag ein großes Gezeter gegen dieses Gaskriegsprotokoll zu veranstalten. Ihr Redner, der Abg. Stoecker, behauptete, daß in ganz Deutschland überall zum Gaskrieg gerüstet werde. Seine Bemerkung, daß es gegen einen künftigen Gaskrieg für die zivile Bevölkerung keinen Schutz geben werde, entspricht den Tatsachen. Wir haben oft genug auf

die entsetzlichen Barbareien

dieses Zukunftskrieges gerade für die Bevölkerung weit hinter der Front hingewiesen. Der kommunistische Redner behauptete, es seien große deutsche Luftrüstungen in Verbindung mit Vorbereitungen des chemischen Krieges im Gange. Während seiner Rede schlug er plötzlich mit der Faust auf das Pult. Das war das Signal für einen seiner Fraktionskollegen, eine große Stahlhülse polternd auf den Tisch des Hauses niederzulegen, die angeblich eine, natürlich leere Gasbombe darstellte. Solche Gasbomben sollen hunderttausende auf der Elbinger Schichauwerft hergestellt werden.

Nach den Kommunisten sprach der nationalsozialistische Abg. v. Epp. Die Kommunisten begrüßten ihn mit einem Hagel von Zurufen wie Mordbube und Arbeiterschlächter von München. Der General ließ sich dadurch nicht aus der Rolle bringen und erklärte, was er in München getan habe, sei auf Befehl der Reichsregierung gegen Rebellen geschehen, und er habe diese Befehle ausführen müssen. Im Anschluß an seine Rede beantragten die Nationalsozialisten 10 Millionen Mark für Gasschutzmittel der Bevölkerung in den kommenden Haushaltsplan einzusetzen. Auf Antrag der deutschnationalen Fraktion wurde die ganze Materie dem auswärtigen Ausschuß überwiesen.

Severing lädt die Gewerkschaften ein.

Reichsinnenminister Severing hat die Metallarbeiterverbände zu einer Besprechung über den Lohnstreik in der Eisenindustrie Nordwest zu Donnerstag, vormittags 10 Uhr, ins Verwaltungsgebäude der Regierung in Düsseldorf eingeladen.

Herr Stegerwald ist eingeschnappt.

Der Vorstand der Reichstagsfraktion des Zentrums tritt heute nachmittag zusammen, um die Neuwahl des Fraktionsvorsitzenden zu besprechen. Der bisherige Fraktionsvorsitzende war Dr. Stegerwald. Dieser steht auf dem Standpunkt, daß das Amt des Parteivorsitzenden und des Fraktionsvorsitzenden in einer Hand vereinigt sein müsse. In Verfolg dieser seiner Ansicht wird er jetzt den Vorsitz in der Fraktion niederlegen.

Verurteilung einer kommunistischen Führerin in Litauen. Die in der kommunistischen Bewegung Litauens als Führerin und Agitatorin bekannte Maria Chodosch ist vom Kriegsgericht wegen staatsfeindlicher Tätigkeit zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Sie ist die Tochter eines sehr reichen Mannes, der politisch dem äußersten Rechtsflügel angehört. Das Schicksal der linksradikalen Tochter des rechtsradikalen Vaters wird in Kowno viel besprochen.

Der Prinz von Wales am Krankenbett seines Vaters. Der Prinz von Wales ist in Begleitung des Premierministers Baldwin, der ihm nach Folkestone entgegengereist war, gestern abend kurz nach 10 Uhr in London eingetroffen.

Ein kleines Geschehnis.

Von Soschtschenko.

Gewiß, ein kleines Geschehnis, von keinerlei welterschütternder Bedeutung. Manche Leutchen werden nicht einmal ohne weiteres begreifen, worum sich's handelt.

Ein Nepmann, zum Beispiel, in dessen Westentasche das Silbergeld klimpert, wird sich auch kaum in diesem Vorkommnis zurechtfinden. Dagegen wird ein einfacher Arbeitsmann, der nicht das Geld mit Schaufeln gräbt, die Sache wohl verstehen. Ein solcher Mann wird Wassilij Iwanowitsch begreifen, und sogar warm mit ihm sympathisieren. Die Sache ist die — daß Wassilij Iwanowitsch eine Einlaßkarte fürs Theater erworben hat.

Am Tage der Ausgabe verfügte sich Wassilij eigens ins Theater und kaufte, um sich nicht unnötig zu verausgaben, frühzeitig einen Platz in der 16. Reihe. Schon lange sehnte der Mann sich danach, einen Abend in der Kulturgemeinschaft zu verbringen. Und so gab er, ohne mit den Augen zu zwinkern, einen Rubel her. Er schnalzte bloß kaum merklich mit der Zunge, als der Kassierer die Münze einstrich.

Und Wassilij Iwanowitsch traf sehr ernste Vorbereitungen zum Besuche der Vorstellung. Wusch und rasierte sich, versah sich mit einer Krawatte.

Ach, ach, Wassilij Iwanowitsch, Wassilij Iwanowitsch! Hat dein edles Herz des Lebens Hinterlist empfunden? Hast du alle Kleinlichkeiten des Lebens vorausgesetzt? Erzitterte nicht deine eisenfeste Hand, während sie die Krawatte befestigte?

Ach, ach, bedauerliche Dinge, traurige Dinge geschehen in der Welt!

Doch am Tage der Vorstellung begab sich Wassilij Iwanowitsch in freudig gehobener Stimmung ins Theater.

„Andere Leutchen," — denkt er, — „der Teufel sollte sie holen — gehen in die Bierkneipe, oder schlagen einander in trunkener Wut die Fratzen an den Pfeilern ein. Aber du gehst ins Theater. Hast ein Billett. S'ist warm, warm, gemütlich, intelligent. Und das alles für einen Rubel!"

Etwa 20 Minuten vor Beginn war Wassilij Iwanowitsch im Theater.

„Bis dies und das getan ist," — denkt er, — „bis ich ablege und mich in Ordnung bringe, die Krawatte fester binde — wirds grad Zeit sein."

So beginnt unser guter Genosse Wassilij Iwanowitsch abzulegen, als er einen Anschlag an der Wand gewahr wird — 20 Kopeken pro Person für die Garderobe.

Wassilij Iwanowitschs Herz machte einen Sprung.

„Dieses Geld," — denkt er, — „habe ich nicht. — Das Billett, ja, in der Tat, das ist bezahlt. Doch mehr habe ich nicht. Acht Kopeken werden sich noch finden. Wenn ich," — denkt er, — „für dieses Geld die Garderobe nicht unterbringe — dann stehts schlimm. Dann werde ich im Paletot und Gummischuhen schwitzen und auf der Mütze sitzen müssen."

Unser herzlicher Freund Wassilij Iwanowitsch kleidet sich aus und reicht Mantel und Gummischuhe über die Schranke hin.

„Verzeih," — sagt er, — „Onkel, das Kleingeld ist knapp. Laß dir in die Hand drücken, was da ist und zähls nicht."

Doch an der Garderobe waltete gerade ein zynisches Individuum. Er zählte das Kleingeld sofort.

„Du, Hundebrut," — sagte er, — „wie wagst du mir nur sechs Kopeken in die Hand zu drücken. Ich," — sagte er, — „kann dir dafür mit dem Galosch in die Fratze hauen."

Sofort entbrennt zwischen ihnen eine Schlägerei. Der Garderobier brüllt:

„Vielleicht ist's mir widerlich, für dieses Kleingeld deine Galoschen zu betreuen. Mach fort von meiner Garderobe, sonst stehe ich nicht für mich ein."

Wassilij Iwanowitsch sagt:

„Brüll mich nicht an, du Pest! Beeinträchtige nicht meine Autorität in den Augen der Bourgeoisie! Nimm die Kleidung entgegen, wie es ist, ich bringe dir morgen den Rest."

Der Garderobier sagt:

„Brauchst mich mit den Bourgeois nicht zu schrecken. Ich," — sagt er — „habe nicht große Angst bekommen. Mach auf Kanonenschußweite von meiner Garderobe fort, du Negerbursche."

Nun begannen natürlich die andern Garderobenangestellten den Vorfall zu erörtern. Es entwickelte sich eine Diskussion darüber, ob es anginge, daß man einem 6 Kopeken in die Hand stecke.

Indem verstreicht die Zeit. Die letzten Zuschauer eilen in den Saal. Die Vorstellung nimmt ihren Anfang.

Wassilijas Garderobier brüllt hinter seiner Schranke:

„Mag doch," — schreit er, — „dieser Parasit das nächste Mal sein eigenes Garderobengestell mitbringen. Mag er selbst aufhängen und selbst Wache halten!"

Wassilij Iwanowitsch wollte fast weinen vor Erniedrigung.

„Ach du," — sagt er, — „du alte Fratze. Daß du weißt, ich kann dir für deine Reden den ganzen Bart ausraufen."

Damit zog Wassilij Iwanowitsch eiligst den Mantel an, steckte die Gummischuhe in die Mütze und stürzte der Tür zu. Er stürzte zur Tür — doch er wurde in der Straßenkleidung nicht eingelassen.

„Brüderchen," — sagt Wassilij Iwanowitsch, — „liebe Genossen, seht doch, ich habe ja das Billett in der Hand. Reißt doch den Stempel ab und laßt mich ein!"

Nein, sie lassen nicht ein.

Da gerät Wassilij Iwanowitsch tatsächlich außer sich. Die Vorstellung schreitet fort. Musik ertönt. Das Billett liegt in seiner Hand. Und er kann nicht hineingehen.

Hastig kleidet Wassilij Iwanowitsch sich aus, macht aus den Kleidungsstücken ein Bündel. Drängt mit dem Bündel zur Tür — es wird nicht gestattet.

„Sie hätten auch noch ein Federbett mitbringen sollen," — sagen jene. Und die Zeit verstreicht. Die Musik rauscht. Die Zwischenpause beginnt.

Wassilij Iwanowitsch hat völlig den Mut verloren.

Er stürzt zu seinem Garderobier.

„Ach du," — sagt er, — „du dreimal käufliche Seele! Schaut nur, er hat sich ein Doppelkinn angefressen!"

Ein weniges noch — und ein häßliches Handgemenge wäre entstanden. Doch zum Glück brachten die andern Garderobenangestellten die beiden auseinander.

Ein greiser Garderobier, der am gutmütigsten von allen war, sagte zu Wassilij Iwanowitsch:

„S'ist geradezu jämmerlich, wie du dich aufregst. Magst bei mir umsonst aufhängen. Nur," — sagt er, — „vergiß um Christi willen nicht, es morgen zu bringen."

Wassilij Iwanowitsch sagt:

„Wozu soll ich jetzt noch aufhängen, wenn bereits der zweite Akt im Gange ist. Ich werde," — sagt er, — „nun doch nichts begreifen. Ich bin," — sagt er, — „nicht gewohnt, mit dem Schluß einer Vorstellung zu beginnen."

So begann Wassilij Iwanowitsch jedem, der entgegenkam, seine Eintrittskarte zum Kauf anzubieten. Mit Mühe setzte er sie für 10 Kopeken an einen Bettelknaben ab. Er spuckte aus in der Richtung seines Garderobiers und trat auf die Straße hinaus.

(Aus dem Russischen übertragen von Sascha Rosenthal.)

Eine Peter-Cornelius-Uraufführung in Salzburg. Daß Peter Cornelius, der Komponist des „Barbiers von Bagdad" und des „Cid", ein „Ave Maria" für Sopran-Solo und Streich-Quintett komponiert hatte, wußte man seit Jahrzehnten. Aber seit 70 Jahren war das Werk verschollen, und vor kurzem erst wurde es im Privatbesitz in Oesterreich aufgefunden. Dieses Werk sowie Cornelius' „Stabat mater" wurden nun von den Nachkommen des Komponisten dem Salzburger Domchor zur Uraufführung anvertraut. Beide Werke wurden mit großem Erfolg herausgebracht. Sie zeigen Cornelius' eindringliche Religiosität und seine prachtvolle Gestaltungskunst im schönsten Li-

Auch ärztliches Können hat seine Grenzen.

Wann kann man geheilt werden. — Vom Zauberer zum Wissenschaftler. — Die Natur heilt.

Heilkunst und Priestertum deckten sich vor Zeiten in weitem Umfange. Die magische Kraft des Priesters, durch Zaubermittel die Macht des in ihm und durch ihn wirkenden Gottes zu beherrschen und zu lenken, erstreckte sich auch auf die Beseitigung körperlicher Schäden und dünkte sich unbegrenzt wie die göttliche Macht selbst. Der primitive Mensch glaubte ganz unbefangen an die Heilwirkung etwa einer Beschwörung, weil die Legende irgendeines Gottes von dieser Beschwörungsformel eine ähnliche Wirkung berichtete. Eine wissenschaftliche Untersuchung, ob überhaupt durch Zauberformeln körperliche Krankheiten beseitigt werden könnten, lag ja dem Gedankenkreise des Primitiven ganz fern. Wenn beispielsweise das Symbol eines Gottes ein Fisch war, so sah man im Fische den Gott. Dieser Fischgott mußte also, da er als Fisch im Wasser lebte, imstande sein, gegen das Ertrinken zu schützen und Ertrunkene wieder zu beleben. Wenn demnach unter Anwendung der vorgeschriebenen Worte und Handlungen der Priester dem Ertrunkenen ein Stück des heiligen Fisches in den Mund steckte, so wirkte sich in diesem Stück Fisch die dem Wasser und seinen Gefahren gebietende göttliche Macht selbst an dem Ertrunkenen belebend aus — oder nicht!

Diese Anschauungen finden sich in abgeschwächter Form in vielen Erzählungen von wunderbaren Heilungen wieder, so von der

Blutstillung durch Handauflegen,

vom Gralsspeer, der Wunden schlägt und heilt, von den Wasserjungfrauen, die die ertrunkenen Jungfrauen in ihren unterirdischen Schlössern wieder beleben und bei sich behalten usw. Das Christentum war nicht imstande oder willens, diese magischen Beziehungen zu unterdrücken. Die Wunderheilungen durch Reliquien gehören demselben Vorstellungskreise an. In der Jetztzeit sind das Besprechen und die Sympathiemittel Zeugen derselben uralten Ueberlieferungen.

Diesen im primitiven Denken begründeten Zauberwirkungen gegenüber hat die rein vernunftgemäß eingestellte ärztliche Wissenschaft keinen leichten Stand. Gerade die Erfahrungen der letzten Jahre mit ihrer Neigung zum Okkultismus, zur Astrologie und anderen „paraphysischen" Gebieten haben gezeigt, wie weite Kreise allen Ernstes an magische Einflüsse glauben; sie haben sogar bewiesen, daß von den als wundertätig angesehenen Personen und Mitteln tatsächlich Wirkungen ausgehen können, die vom seelischen auf das körperliche Gebiet übergreifen und objektiv nachweisbar sind. Mit starken Erregungen verbundene Vorstellungen können bei geeigneten Menschen körperliche Veränderungen,

wie die hysterischen Erscheinungen

z. B. der Stigmatisation hervorrufen. Andererseits sind aber diese Wirkungen so unzuverlässig und von Zufällen abhängig, so vorübergehend und wenig tiefgreifend bei ernsthaften körperlichen Leiden, daß keine Veranlassung besteht, die Grundlage der Heilkunde, nämlich das wissenschaftliche Denken, zu verlassen.

Damit verzichtet allerdings die Wissenschaft darauf, allheilend zu sein; sie muß sogar offen erklären, daß ihre auf natürlichen Gesetzen beruhenden Leistungen auch durch die allem Realen eigenen Grenzen beschränkt sind. Sie läßt für ihren Bereich nichts gelten als die wissenschaftlich nachweisbaren Zusammenhänge von Ursache und Wirkung, allerdings unter Einschluß auch der seelischen Vorgänge. Jedem zum Leben entstandenen Geschöpf ist eben dadurch auch sein Ende vorausbestimmt; der Tod ist die unumgängliche Folge der Geburt der Einzelpersönlichkeit. Noch hat kein Mensch ergründen können, was Leben ist, aber das ist sicher, daß es für das Einzelwesen früher oder später durch den Tod beendet wird. An dieser Grenze macht die ärztliche Kunst halt. Es ist bereits eine gewaltige Errungenschaft, daß es in vielen sonst zum Tode führenden Krankheiten gelingt, den tödlichen Ausgang abzuwenden, also das Leben zu verlängern. Aber auch dieser Erfolg stellt sich nur ein, wenn der gesamte Zustand des Körpers so beschaffen ist, daß er aus sich heraus die Möglichkeit des Weiterlebens besitzt.

Der Mensch lebt so lange, als

seine Organe und die sie zusammensetzenden Zellen imstande sind,

ihre Obliegenheiten zu erfüllen. So haben z. B. die Herzmuskel- und Nervenzellen die Aufgabe, das Herz regelmäßig mit genügender Kraft zusammenzuziehen und wieder auszudehnen. Solange diese Zellen durch ihren Stoffwechsel imstande sind, die dazu notwendigen chemischen, elektrischen und sonstigen physikalischen Kräfte zu entwickeln, können sie ihre Arbeit verrichten. Ist aber etwa durch die veraiftenden Stoffe einer Infektionskrankheit die Zelle in ihrer Fähigkeit des Stoff- und Kräfteaustausches endgültig behindert, so muß die Herzkraft erlöschen. Die ärztliche Wissenschaft kann wohl versuchen, die Gifte unschädlich zu machen, sie kann der Zelle Hilfsmittel darreichen, um die mangelnden Kräfte wieder zu ergänzen; aber sie kann der Zelle kein neues Leben einhauchen. Die Zelle muß von sich aus lebenskräftig genug sein, um die angebotenen Mittel zu verarbeiten, wenn die Behandlung ihren Zweck erreichen soll. Bei einigen ansteckenden Krankheiten, so bei der Malaria, der Syphilis, der tropischen Schlafkrankheit ist es gelungen, unter günstigen Umständen die schädlichen Erreger abzutöten und so die Schädigung von den Zellen mehr oder weniger fernzuhalten. Aber die meisten Krankheiten werden, wenn sie überhaupt heilen, durch die inneren Schutzkräfte des Körpers selbst überwunden. Der alte Satz:

„Die Natur heilt, der Arzt unterstützt sie",

hat bisher seine Richtigkeit behalten. Selbst bei chirurgischen Erkrankungen ist zu beobachten, daß immer der ganze Mensch, nicht nur der zu operierende Teil erkrankt ist, und daß auch nach der operativen Entfernung des Krankheitsherdes die Wundheilung und die Ausbesserung etwa schon im Haushalt des Körpers entstandener Schäden Sache der Körperkräfte ist.

Sehr bezeichnend für das eben geschilderte Verhalten sind die Heilungsvorgänge bei der Tuberkulose. Es ist noch nicht möglich, die Tuberkelbazillen im Kranken abzutöten. Jede Tuberkulosebehandlung kommt letzten Endes darauf hinaus, die natürlichen Abwehrkräfte des Körpers anzuregen und zu vermehren. Die Anwesenheit der Bazillen in den Körpergeweben veranlaßt diese zur Absonderung von Gegengiften. Man versucht demnach durch Ruhe (Liegekur) die Körperkräfte zu heben, und durch Reizmittel (Tuberkulin, Gold, Strahlen usw.) den Durchseuchungswiderstand zu erhöhen. Aber nicht die angewendeten Mittel als solche heilen die Tuberkulose, sondern nur die durch die Zelltätigkeit geschaffenen eigenen Abwehrkräfte. Sind also die Zellen nicht imstande, diese Stoffe in genügender Menge zu erzeugen, so können die angewendeten Mittel nicht helfen. Diese in der ausschlaggebenden Bedeutung der Körperspannkräfte gegebenen Schranken sind letzten Endes unübersteigbar, mögen auch weitere Fortschritte der Wissenschaft sie immer weiter hinausschieben.

Die Eigenart des Körpers,

nicht nur aus einer gewissen Summe zu ermessender physikalischer Kräfte zu bestehen, sondern eben ein lebendiger in seinen tiefsten Zusammenhängen unerforschter, vielleicht unerforschbarer Organismus zu sein, bedeutet auch eine Grenze im Erkennen der Erkrankungen; doch mag es genügen, auf diese Schwierigkeiten hinzuweisen.

Der Arzt ist leider häufig in der Zwangslage, die weitgehenden Wünsche der Kranken in bezug auf Erkennung und Heilung der Erkrankung nicht erfüllen zu können, auch wenn er gewissenhaft alle zu Gebote stehenden Hilfsmittel anwendet. Diese Wünsche sind vom egoistisch-menschlichen Standpunkt durchaus verständlich, aber sie werden dadurch nicht vernünftiger. Denn sie widersprechen den durch die Natur selbst gegebenen Grundlagen und Möglichkeiten der Heilkunde. Man tut der ärztlichen Wissenschaft mit dem offenen Bekenntnis ihrer Begrenztheit nicht nur keinen Abbruch, sondern man vertieft dadurch das Verständnis für die Art und den Umfang ihrer Leistungen.

Je mehr Erfahrung und Sicherheit ein Arzt mit den Jahren gewinnt, desto klarer vermißt er die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit, desto bescheidener beurteilt er menschliches Wissen und Können. Nur der Pfuscher hält sich für unfehlbar, weil er urteilslos seinem Eingreifen zuschreibt, was die heilende Natur selbst in geheimnisvollem Wirken hervorbringt.

Von einem alten Arzt.

Der erste Schnee.

Es ist nicht mehr lange hin bis Weihnachten. Wenn wir es nicht wüßten, dann würde es uns der heutige Tag mit aller Eindringlichkeit zeigen: es schneit seit dem frühen Morgen. Es herrscht schon richtiges Winterwetter.

Alle Welt spricht jetzt von Weihnachten, der Zeit, die am schönsten ist, erfüllt von Erwartung auf Glück und Freude. Die Väter und Mütter und die Kinder, arm und reich, jung und alt, alles denkt nur noch an die frohe bevorstehende Zeit. Man teilt seine Gelder, falls man sie hat, ein, jeder gibt möglichst wenig aus, man spart jeden Pfennig, um für Weihnachten etwas zu behalten.

Frische Tannen duften schon auf dem Markt. Weihnachtliche Stimmung liegt auf den Straßen, Plätzen, in den Geschäften, auf den Menschen, aber nur auf denen, die auch kaufen und verschenken können, die schwerbeladen mit Paketen heimeilen.

Es gibt jedoch auch Menschen, die nicht diese Weihnachtsvorfreude haben. Was nützt dem Arbeitslosen die Weihnachtsfreude? Er kann nichts kaufen, und er kann nichts schenken. Der Arbeitslosen Weihnachten wird wie jedes Jahr auch diesmal freudlos, bitter und kalt vorüberziehen, ohne die Wärme brüderlicher und schwesterlicher Liebe. Für diejenigen, die keinen Tannenduft und Lichterglanz und keine Geschenke kennen, ist die Weihnachtszeit die bitterste, weil sie die Not und das Elend am krassesten zeigt.

An diese Dinge muß man denken, an dem Tage, an dem der erste Schnee fällt, und der zeigt, daß es auf Weihnachten zugeht.

Ermittlungen / Von Ricardo

Seht, meine Lieben, gut Ding will Weile haben! Man soll nichts übers Knie brechen, und wer langsam fährt, kommt auch zum Ziel; denn bekanntlich führen ja alle Wege nach Rom, obwohl — manchmal — auch dem stärksten Mann die Luft ausgeht!

Am 15. Oktober 1927, also vor mehr als einem Jahre, behaupteten wir in einem Zeitungsartikel, ein Strafgefangener sei nachts in der Tobsuchtszelle des Gefängnisses von einem Gefangenenaufseher, der das Amt eines Sanitäters auf Schleßstange bekleidet, mißhandelt worden. Die Staatsanwaltschaft griff sofort diese Sache auf und stellte Strafantrag gegen — uns. Es erfolgte prompt eine Verurteilung zu 500 Gulden wegen Verleumdung, wissentlich falscher Anschuldigung, Beleidigung oder so ähnlicher tiefgründiger Ursachen. Bei der gegen das Urteil angesetzten Berufungsverhandlung wurde das Verfahren gegen uns eingestellt, da man nach vielen Monaten erkannt haben wollte, daß hier ein politisches Vergehen vorliege und ein inzwischen gültig gewordenes Amnestiegesetz in Anwendung kommen dürfte.

Damit war allen Teilen herrlich gedient: der Gefängnissanitäter war wieder ein feiner Mann und wir demnach die finsteren Verleumder, denn eine Amnestie ist ungefähr soviel wie eine Begnadigung, und begnadigt werden können nur schuldig Gewordene.

Zwar behaupteten wir nach der Einstellung des Verfahrens flugs in einem neuen Artikel wiederum das oben Erwähnte und noch einiges dazu, aber diesmal ging merkwürdigerweise das einsetzende Verfahren nicht gegen uns, sondern man erkannte plötzlich mit scharfen Kriminalistenaugen, daß wohl eigentlich ein Verfahren gegen den „Sanitäter" eingeleitet werden müßte.

Tja — und so fing man denn an zu ermitteln. Gründlich, sorgfältig, wuchtig und schwer! Und man ermittelt noch! Und so Gott will, wird man noch lange ermitteln, denn die Sache kommt verdammt nicht vom Fleck. Sie ist unheimlich kompliziert.

Da ist beispielsweise der ehemalige Strafgefangene, der vom „Sanitäter" mißhandelt worden sein soll. Der Mann hat in der Hauptverhandlung beschworen, er sei schwer mißhandelt worden. Der „Sanitäter" bestritt solches — gleichfalls unter Eid. Ist es an sich schon nicht üblich, daß man beide Teile zum Eid zuläßt, so kam hier noch hinzu, daß der „Sanitäter" sich in seiner Aussage in einen fundamentalen Widerspruch verwickelte. Aber irren ist ja bekanntlich menschlich, er als Beamter war natürlich glaubwürdiger, als der Gefängnisinsasse. Ein Justizrat, der sich anheischig machte als Zeuge den Widerspruch des Beamten zu bekunden, wurde ignoriert. Irren ist eben eine durchaus menschliche Angelegenheit und kann vorkommen.

Der ehemalige Strafgefangene bezichtigte nun den Beamten des Meineides. Das ist sein gutes Recht und die Staatsanwaltschaft griff denn auch mit bewährter Promptheit ein.

Man ermittelte, Gründlich, sorgfältig, wuchtig und schwer!

Die Ermittlung ist jetzt so weit vorgeschritten, daß der ehemalige Strafgefangene unter dem schönen Datum des 4. Dezember 1928 ein Schreiben erhalten durfte, in dem er dem Sinne nach etwa heißt:

„Sa'n Se mal, mein Lieber, wat mein' Se eujentlich? Se bezichtigen da 'n Beamten des Meineides, na schön, aber nu sa'n Se mal, wo und wann und in welcher Strafsache der Beamte diesen anjeblichen — äh, Meineid jeleistet haben soll, he?"

Ueber ein Jahr zieht sich die Sache hin. Termine sind abgehalten, mehrere Verhandlungen sind in der Sache geführt, der ehemalige Strafgefangene hat die Staatsanwaltschaft mit Briefen bombardiert, alle Danziger Zeitungen haben sich mit dem Fall beschäftigt — die Ermittlungen sind so weit, daß die Staatsanwaltschaft fragt: „Wat mein' Se, mein Lieber?"

Als der ehemalige Strafgefangene das schwungvoll unterzeichnete Schreiben erhielt, da rieb er sich erstaunt die Augen und fragte mich verwundert: „Verzeihen Sie, leben wir vielleicht doch auf dem Mond?"

„Nein," habe ich geantwortet, „in Danzig!" und damit muß sich der Mann zufrieden geben.

Man ermittelt aber noch mehr. Ich habe mit einem sehr hohen Gerichtsbeamten eine Unterredung gehabt und ihm eine Liste mit Namen von Menschen überreicht, die teils selbst von jenem „Sanitäter" mißhandelt sein wollen, teils gewisse Bekundungen zur Persönlichkeit jenes Beamten machen wollen.

Schön, man werde die Sache ermitteln. Sehr schön. Man ermittelt geraume Zeit, und dann kriege ich für den 1. Dezember eine Vorladung vor den Herrn Untersuchungsrichter — in einer Ermittlungssache. Man möchte also etwas ermitteln.

Ich — Hut auf und hin! Gut'n Mor'n und so. Dies und das! Bitte recht sehr, und die Namen der fraglichen Personen hat der hohe Gerichtsbeamte. (Darum handelte es sich nämlich.) Aber ich könnte eventuell auch noch zu Hause nachsehen, wie die Personen heißen. Protokoll, Unterschrift und — Mahlzeit!

Man ermittelt weiter.

Morgen soll ich wieder vor dem Herrn Untersuchungsrichter erscheinen. Ich nehme an, man will jetzt wissen, ob ich zu Hause nachgesehen habe, wie die Zeugen heißen.

Ein Müllwagen rast durch die Langgasse.

Als heute früh gegen 9 Uhr die Fuhrleute eines Gespannes des Städtischen Fuhrparks auf einem der Hinterhöfe am Hohen Tor mit dem Herbeischaffen der Mülltästen beschäftigt waren, scheute das Gespann und raste im gestreckten Lauf kreuz und quer die belebte Langgasse hinunter. Passanten versuchten, die Pferde zum Stehen zu bringen. Es gelang ihnen aber erst, nachdem die Pferde sie von der Wollwebergasse bis zur Post an den Zügeln mitgeschleift hatten. Vor dem Hause der Firma Stumpf & Sohn gelang es den Passanten, die Pferde gegen einen Wagen zu drängen und so zum Halten zu bringen. Glücklicherweise ist keiner der beherzten Männer dabei zuschaden gekommen. Ebenso ist auch kein Sachschaden dabei entstanden.

Straßenbahn und Lastwagen stießen zusammen.

Zu einer viertelstündigen Verkehrsstörung kam es gestern gegen 2 Uhr auf dem Broschkischen Weg. Dort stieß ein Straßenbahnzug mit einem Lastwagen zusammen. Dem Motorwagen wurde der Vorderperron leicht beschädigt, während an dem Lastwagen ein Hinterrad brach. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Die Polizei bittet uns aber, darauf hinzuweisen, daß auch die Lenker von Pferdefuhrwerken verpflichtet sind, die Richtung anzuzeigen.

Das Ueberfallkommando greift ein.

Schlägereien.

Gestern nachmittag kam es zu gleicher Zeit in Lokalen in der Schloßgasse und in der Predigergasse zu Schlägereien. Es mußte in beiden Fällen das Ueberfallkommando herbeigerufen werden. Einer der Streitenden in der Schloßgasse, Otto Herbst, wurde verhaftet, während in dem anderen Falle beim Eintreffen der Polizei sich die Gemüter beruhigt hatten.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Allgemeine Uebersicht: Flache Depressionsgebilde bedecken noch West- und Zentraleuropa, sie haben sich etwas weiter nordwärts über die baltischen Länder ausgebreitet und vielfach leichte Schneefälle herbeigeführt. Die Temperaturen sind im Binnenlande durchweg etwas gestiegen, während sich im Norden der Frost weiter verschärft. Das Hochdruckgebiet über Skandinavien und Finnland verstärkt sich daher, und im ganzen Ostseegebiet sind infolge der zunehmenden Druckgegensätze die Winde aus nordöstlichen Richtungen stark aufgefrischt. Sie nehmen strichweise stürmischen Charakter an. Die unbeständige Witterung dauert zunächst noch fort.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, strichweise noch leichte Niederschläge, zunehmender Frost, frische nordöstliche Winde.

Aussichten für Freitag: Bewölkt, vereinzelt Schneeschauer, kalt, schwache, vorherrschend nordöstliche Winde.

Maximum des letzten Tages: — 0,5. — Minimum der letzten Nacht: — 1,0.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 12. Dezember 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,85	+0,85	Dirschau	—0,23	—0,24
Fordon	+0,83	+0,83	Einlage	+2,34	+2,54
Culm	+0,78	+0,78	Schiewenhorst	+2,68	+2,70
Graudenz	+0,94	+0,98	Schönau	+ ,	+ ,
Kurzebrack	+1,27	+1,27	Galgenberg	+6,70	+6,70
Montauerspitze	0,47	+0,47	Neuhorsterbusch	+4,60	+4,60
Piekel	0,37	+0,37	Anwachs	+2,04	+2,02

Krakau	am 10. 11.	—2,35	am 11. 11.	—2,35
Zawichost	am 10. 11.	+0,95	am 11. 11.	+0,97
Warschau	am 10. 11.	+1,14	am 11. 11.	+1,15
Plock	am 10. 11.	+0,80	am 11. 11.	+0,80

Aus aller Welt

7 Tote auf Zeche Diergardt.

Brand im Haspelschacht.

Nach Mitteilung der Zechenverwaltung und der Bergbaubehörde in Duisburg sind auf der Zeche Diergardt Schacht 1 in Rheinhausen in den Brandgasen, die beim Brand eines Haspelschachtes entstanden waren, sieben Mann zu Tode gekommen. Die Arbeiten zur Bekämpfung des Grubenbrandes erfolgen unter fachverständiger Leitung. Bei der Prüfung, ob Baue von den Brandgasen in Mitleidenschaft gezogen waren, sind in einem entfernt liegenden Bau, in dem keine Brandgase vermutet werden konnten, mehrere Leute betäubt worden.

Bei der Bergung der Leute, von denen vier tot aufgefunden wurden, wurden mehrere mit Atmungsapparaten ausgerüstete Rettungsmannschaften betäubt; von ihnen haben drei Mann den Tod gefunden. Außerdem wurden noch drei Mann von den Gasen in Mitleidenschaft gezogen und dem Krankenhause zugeführt. Weitere Gefahr besteht augenblicklich nicht. Die behördliche Untersuchung ist im Gange.

Raubmord in Thüringen.

Um einen Selbstmord vorzutäuschen.

Auf der Bahnstrecke Michelau—Lichtenfels in Thüringen wurde Montag abend der Versicherungsagent Loefel aus Michelau tot aufgefunden. Er hatte zwei Stiche im Hals, an denen er vermutlich gestorben ist. Es wird angenommen, daß er überfallen und seiner Versicherungsgelder beraubt worden ist. Um einen Selbstmord vorzutäuschen, war die Leiche auf die Schienen gelegt worden. Die Staatsanwaltschaft Koburg hat sich zur Untersuchung des Mordfalles nach Michelau begeben.

*

Ein 36jähriger, aus der Tschechoslowakei stammender Mann, der auf dem Rittergut Polenz in der Sächsischen Schweiz beschäftigt gewesen war und den man seit einiger Zeit vermißte, wurde Montag unter einem Heuhaufen auf dem Boden in Neustadt in Sachsen ermordet aufgefunden. Es war bekannt, daß er stets einen größeren Geldbetrag bei sich geführt hat. Unter dringendem Tatverdacht wurde ein auf dem Gut beschäftigter Arbeiter festgenommen.

Wird sich die Justiz wieder mißbrauchen lassen?

Die Zivilkammer des Landgerichts 2 in Berlin verkündete gestern das Urteil in dem Prozeß der von den russischen Emigranten gegen die Firma Rudolf Lepke wegen der Russenauktion angestrengt worden war. Die 15 einstweiligen Verfügungen, die die russischen Emigranten gegen die Durchführung der Auktion erwirkt hatten, werden sämtlich aufgehoben oder, soweit bereits ein Besitzwechsel der Kunstwerke stattgefunden hat, als erledigt angesehen. Das Gericht hat erklärt, daß der russische Staat durch das Nationalisierungsdekret vom November 1920 fast alle bewegliche Habe der Bürger, die über die Grenze der russischen Republik geflohen sind, als Staatseigentum anerkennt und Eigentümer der fraglichen Kunstgegenstände geworden sei.

Nach den Grundsätzen des internationalen Privatrechtes ist für die Frage des Eigentumsüberganges als solche lediglich das russische Recht maßgebend. Dieser Anwendung des russischen Rechtes stehe auch nicht der Art. 30 des Eingangs-Gesetzes vom B.G.B. entgegen, denn es handle sich bei dem Dekret um einen Hoheitsakt des russischen Staates, der von einem deutschen Gericht nicht mehr geprüft werden kann.

Gegen das Urteil werden die Rechtsvertreter der Emigranten beim Kammergericht Berufung einlegen. Sie weisen dabei auf die Tatsache hin, daß in Paris und London gleiche Prozeßfälle gegen die Sowjetregierung entschieden worden seien.

Das Feuer auf dem Dampfer „York" gelöscht. Nach mehrstündigem Bemühen der Feuerwehr in Hamburg, konnte die Gefahr für den Lloyddampfer „York", auf dem gestern früh infolge Kurzschlusses 2000 Sack Schwefel in Brand geraten waren, als beseitigt gelten und die Feuerwehr unter Zurücklassung einer Brandwache wieder abrücken.

Brand in einer Oelanlage.

18 Tote auf Trinidad.

Bei dem Brand zweier Petroleumfelder im Mittelpunkt der Oelfelder der Insel Trinidad kamen, wie aus Port of Spain gemeldet wird, 18 Personen ums Leben. Die beiden Anlagen sowie drei Oelreservoire wurden ein Opfer der Flammen. Der Sachschaden konnte noch nicht abgeschätzt werden.

Erdbeben in Ungarn.

Kein Schaden.

Gestern vormittag kurz vor 12 Uhr wurde in Oedenburg und Umgebung ein Erdbeben verspürt, das mehrere Sekunden dauerte und von einem unterirdischen Getöse begleitet war. In einigen Wohnhäusern wurden die Möbel von ihren Plätzen gerückt. In der Gemeinde Nagylazs, wo ein starker Erdstoß verspürt wurde, begab sich die Bevölkerung aus den Häusern auf die Straße. Das Beben verlief in nordwest-südöstlicher Richtung.

Die Stadt Talca in Chile ist wegen Erdbebens zu 80 Prozent unbewohnbar. Der angerichtete Schaden ist groß.

Eine Fälscherbande von Rechtsanwälten.

Millionenbetrügereien zwischen Wien und Peru.

Der Rechtsanwalt und Notar Dr. Kurt Meller, ein in Wien sehr angesehener Advokat, wurde wegen großer Bankbetrügereien verhaftet. Gleichzeitig mit ihm wurde in Lima, der Hauptstadt von Peru, Dr. der Staatswissenschaften Alfred Hutschnecker festgenommen. Beide Männer haben gemeinsam mit einer großen Fälscherbande fast sämtliche europäischen Banken um Beträge geschädigt, die in die Millionen gehen. Aufgedeckt wurden die jahrelangen Betrügereien durch die Ermittlungs-Abteilung der Deutschen Bank in Berlin, die auf das engste mit den Wiener Kriminalbehörden zusammenarbeitet. Zahlreiche weitere Verhaftungen in der Tschechoslowakei, Deutschland und sogar in Neuyork stehen noch bevor.

*

Rechtsanwalt Dr. Triebel, der am Sonnabend in Zürich verhaftet worden war, ist auf freien Fuß gesetzt worden, nachdem die Schweizer Untersuchungsbehörden von der Berliner Kriminalpolizei die Auskunft erhalten hatten, daß die Anschuldigungen gegen Triebel aus der Luft gegriffen seien.

Zweite Phosgen-Klage gegen den Hamburger Senat.

Wie die Hamburger Zeitungen erfahren haben wollen, hat Dr. Stoltenberg, der frühere Inhaber der Chemischen Fabrik Veddel, beim Hamburger Landgericht gegen den Hamburger Staat Klage erhoben auf Zahlung von 68 000 Mark, weil der Staat seinen Phosgen-Vorrat in die Nordsee hat versenken lassen.

Der erste Schnee in Berlin. In Berlin ist gestern abend bei zurückgehender Temperatur leichter Schneefall eingetreten.

Vor dem Strafprozeß geflüchtet. Die angebliche Flugzeugpilotin Lucie von Kranefeld, gegen die gestern wegen Betruges vor dem Charlottenburger Gericht verhandelt werden sollte, ist mit Zurücklassung ihrer hinterlegten Kaution von 2000 Mark geflüchtet. Der Strafprozeß gegen sie wurde daher ausgesetzt.

Explosion in einer Maschinenfabrik.

24 Arbeiter verletzt.

In einer Maschinen- und Armaturenfabrik in Berlin-Falkensee ereignete sich gestern mittag eine schwere Explosion, bei der 24 Personen verletzt wurden. Zwei von ihnen schweben in Lebensgefahr. Der Zustand von weiteren 11 Personen ist bedenklich.

Die Explosion ereignete sich in einem Arbeitsraum. Ein großer Acetylen-Behälter war aus bisher noch unbekannter Ursache in die Luft geflogen. Die Explosion war so gewaltig, daß man sie in weiter Umgebung der Fabrik hörte. Ein großer Teil der Opfer mußte aus den Trümmern hervorgeholt werden. Sie wurden dann in die Krankenhäuser nach Nauen und Spandau geschafft.

*

In der Holzpolitererei der Firma Siemens u. Halske in Spandau platze gestern vormittag gegen 10 Uhr ein Ammoniakballon. Durch die ausströmenden Gase erkrankten 11 Personen, und zwar 10 Frauen und ein Mann. Alle 11 mußten in das Städtische Krankenhaus in Spandau gebracht werden. Ihr Zustand ist jedoch nicht bedenklich.

Die Einbrüche im Wuppertal.

Aufklärung durch die Kriminalpolizei.

Im vergangenen Sommer wurde die Oeffentlichkeit des Wuppertales durch fortgesetzte Einbrüche beunruhigt, die ein unbekannter Täter im Juni und Juli in Schulgebäuden und im August und September in Privatwohnungen in Elberfeld verübte. Nunmehr ist es gelungen, einen gewissen August Lange aus Elberfeld als Täter zu überführen und festzunehmen. Er ist von Beruf Tischler und Hausdiener. Es ist bereits ermittelt, daß Lange seine Diebesfahrten bis nach Süddeutschland ausgedehnt hat. Er hat bis jetzt 16 Schul- und 10 Wohnungseinbrüche in Elberfeld, sowie 18 Schuleinbrüche in Barmen, Ohligs, Vohwinkel, Hagen, Ostenbach, Frankfurt a. M., Hernstadt, Würzburg und Augsburg eingestanden. Ein kleiner Teil der Diebesbeute konnte sichergestellt werden.

Die „Celtic" noch nicht flott.

Ein neuer Versuch, bei der Flut von gestern früh die „Celtic" flottzumachen, endete mit einem Mißerfolg. Das Wetter ist noch günstig. In einigen Kielräumen erreicht das Wasser mehr als 7 Meter Höhe.

„Sicher ist sicher"!

Die Sprache der Verbrecher.

Die Große Strafkammer des Landgerichts 1 in Berlin hatte sich am Donnerstag als Berufungsinstanz mit dem wegen Rückfalldiebstahls zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilten und wiederholt vorbestraften Kaufmann Wilhelm Hamburger zu befassen. Die Verurteilung war wegen eines Diebstahls bei einem Berliner Bankier erfolgt, bei dem Hamburger Schmucksachen im Werte von über 60 000 Mark in die Hände fielen. Der Verteidiger des Angeklagten überreichte zu Beginn der Verhandlung ein Schreiben, das ihm vor einigen Tagen durch einen Anonymus zugegangen war. Der Briefschreiber bezichtigte sich darin als Haupttäter und erklärt, daß Hamburger nur als Hehler an der Sache beteiligt sei. „Bestimmte Gründe", für die das Gericht Verständnis haben werde, hielten ihn, den Briefschreiber, jedoch davon ab, persönlich zur Gerichtsverhandlung zu erscheinen. „Sicher ist sicher" sind die Schlußworte des Briefes. Das Gericht schloß sich dem Antrag des Verteidigers an, die Verhandlung zu vertagen, um der Kriminalpolizei Gelegenheit zu geben, nach dem Anonymus Ermittlungen anzustellen. Der Angeklagte Hamburger erwies den Richtern beim Verlassen des Saales seine Reverenz mit den Worten: „Es gibt noch Richter in Berlin".

Selbstmordversuch der Frau Richard Taubers. Nach einer Meldung des „Tempo" hat die Gattin des Kammersängers Richard Tauber, die am Sonnabend von ihm geschieden wurde, einen Selbstmordversuch unternommen, indem sie eine Lysollösung trank. Lebensgefahr soll nicht bestehen. Frau Tauber war früher Operettensängerin und trat zuletzt im Theater in Wien auf.

Die Nacht der Trümpfe

Roman von Alfred Schirokauer

(35)

Sie küßte ihn hingebend, weniger in Freude über das Kleid, als in überströmender Dankbarkeit über seine Zartheit und feinfühlige Ueberraschung. Sie wollte ihm zeigen, wie glücklich sie war.

Jetzt sagte auch Mama:

„Das war sehr lieb von dir, Walter. Deine Ueberraschung ist dir glänzend gelungen. Bist ein prachtvoller Mensch, muß ich schon zugeben."

Sie lächelte das schelmische, feine, gute Lächeln junger Schwiegermütter.

„Wir wußten ja beide, daß unser Machwerk ein Fiasko war."

Walter Staff stand als Sinnbild der bewußten Salzsäule, steif und starr. Er begriff nichts, absolut nichts. Wären die beiden Frauen mit Schauen, Freude und Bewundern nicht so lebhaft beschäftigt gewesen, hätten sie seine Vereisung bemerken müssen. Auch so entging ihnen seine Verblüffung nicht ganz. Doch Mama deutete auf es ihre Weise.

„Schön ist sie, wie?" fragte sie mit Mutterstolz. „Das hast du nicht erwartet? Er ist ganz benommen. Sieh nur, Lilotte, er starrt dich an wie das achte Weltwunder."

Sie lachte jung und übermütig. Auch Mama hatte im Glücke ihres Kindes Jahre zurückgewonnen.

„Gefalle ich dir?" fragte Lilotte mit ausgelassener Koketterie. „Gefalle ich dir, mein Geliebter, im Ballkleid der amerikanischen Botschafterin?"

Da begriff Walter Staff endlich einen Teil des Sachverhaltes.

Doch wie das Kleid in seine Aktenmappe gekommen war, blieb ihm ein Rätsel.

Das konnte er auch nicht wissen, da er weder ein allwissender Filmdetektiv noch ein genialer Gedankenleser war und auch mit der vierten Dimension in keinem nennenswerten Verkehr stand.

Walter Staff war ein gerader, ehrlicher Mensch, der am Gendarmenmarkte seine Pflicht tat. Er war ein liebenswürdiger Kollege und kümmerte sich nicht um Dinge, die ihn nicht angingen. Es war ihm — vielleicht ihm allein, außer dem Chef — verborgen geblieben, daß der Mannequin Else Klee mit dem ersten Buchhalter intime, dafür aber legitime umgewandelt hätte.

Doch auch Else Klee war ebensowenig allwissend wie der Modezeichner Walter Staff. Es war ihr leider verborgen geblieben, daß die Gräfin Altendorf dieses Pariser Modell heute gekauft hatte und es morgen im Adlon erwartete. Diese Wissenschaft hätte sie vielleicht doch von ihrem verwegenen Plane abgebracht.

Heute abend war in der Philharmonie ein großer Ball. Diesen wollte Else Klee mit ihrem Freunde beehren. Nun wünschte Else dort bestrickend und verführerisch zu erscheinen, um das harte Herz und den störrischen Sinn des ersten Buchhalters zu erweichen und ihn auf den Pfad der Tugend und des Standesamtes zu drängen.

Dieses Wunder zu wirken, sollte das zauberhafteste aller Kleider helfen. Warum auch nicht? Die Ausführung war nicht sonderlich gefährlich. Sie hatte herumgehorcht. Von den Kolleginnen und Vorgesetzten ging keiner heute abend in die Philharmonie. Na also! Morgen früh hing das Kleid wieder im Schranke. Steine reden. Ballkleider aber sind diskret. Sie verraten ihre geheimen Erlebnisse nicht. Sonst würde noch viel mehr geschieden werden. Warum sollte Else Klee dieses Pariser Modell also nicht für diese eine Nacht ausborgen? Wem geschah damit ein Leid oder Schaden?

Hingegen konnte damit viel Glück und Nutzen gestiftet werden. Sie hatte das Kleid vorgeführt und der Spiegel ihr erzählt, daß sie darin unwiderstehlich war. Es galt heute alles. Sie wollte heute einmal aufs Ganze gehen.

Nun war es bei Spring u. Co. am Gendarmenmarkt nicht ganz leicht, Kleider und andere Handelsartikel widerrechtlich auszuführen. Beim Fortgehen mußten die Damen einen Zerberus in Gestalt der Direktrice passieren, die jedes Paketchen und alle Handtäschchen ausgiebig beschnüffelte.

Doch die Herren, zumal erste Buchhalter, wurden nicht durchsucht noch verdächtigt. Kühn entschlossen schlüpfte Else kurz vor Feierabend in den Garderobenraum. Hier lagen auf dem Tische mehrere Aktenmappen. Irrtum ist menschlich. Auch bei Mannequins in großer Hast und bei bösem Gewissen. Viel Zeit blieb ihr nicht. Obwohl sie glaubte, ihrer Sache ganz sicher zu sein, erwischte sie die falsche Mappe. Warum hieß der erste Buchhalter aber auch hinterlistigerweise Willi Strecker und spielte ihr daher mit seinen Initialen diesen dummen Streich!

Sie sah in ihrer gehetzten Eile die Tasche, sah eingeprägt darauf die Buchstaben W. St. und war ihrer bösen Sache sicher.

Vor der Tür des Konfektionshauses erwartete sie, abredegemäß, den Freund. Er hatte seine Mappe unter den Arm. Sie sah es und schwieg befriedigt.

Erst zu Hause bat sie freundlich: „Gib mir das Kleid aus deiner Mappe." Jetzt würde sie seine Bedenken schon kirren.

„Welches Kleid?" fragte Willi Strecker voll Teilnahme.

Doch sie nahm ohne weiteres die Mappe, öffnete sie und — fand kein Kleid.

Was weiter keine Hexerei war, da Lilotte es ja gefunden hatte.

„Nanu!" rief sie völlig perplex. „Ich hatte es doch hineingelegt.

20.

Doch das alles wußte Walter Staff nicht, da er weder ein Weissager noch ein Schwarzkünstler war. Er erkannte das Kleid er hatte es selbst im Geschäft bewundert und dankbar Meister Poiret anerkannt und von ihm gelernt. Doch er verstand nicht, wie dieses Juwel der Firma Spring u. C. plötzlich in seiner Tasche zum Vorschein kam. Seine vagen Vermutungen freilich kamen der Wahrheit näher, als er ahnte.

Sein erster natürlicher Impuls war, Lilottes Arme von seinem Halse zu lösen und die Sachlage ohne Erbarmen aufzuklären. Da prasselte der Dank, die Freude, die Begeisterung des beglückten Mädchens auf ihn nieder. Und Mamas warme Worte über seine Ritterlichkeit, seinen Zartsinn und seine reizende Art, liebevoll zu überraschen. „Solch ein Geburtstagsgeschenk hast du dir doch nicht mal träumen lassen, Lilotte, wie?"

Und plötzlich war das arme, alte Kleid abgetan, verunglimpft unmöglich geworden durch die offenen Bekenntnisse seiner Unzulänglichkeit.

„Aber dieser Gauner," frohlockte Lilotte mit gut gespieltem Schmollen, „gestern hat er gesagt, es wäre sehr fein. Da hast du sicher den Plan gefaßt, mir das neue zu schenken. Gestehe!"

Er nickte mechanisch, noch ohne recht zu wissen, was er tat.

Und dann gab es auf einmal kein Zurück mehr. Es gibt Zustände, die in Augenblicken verjähren. Walter Staff hatte sich verschwiegen. Er konnte plötzlich nicht mehr mit der Sprache der Wahrheit heraus. Alles war plötzlich möglich, nur nicht das eine, Lilotte so bitterlich zu enttäuschen, ihr zu gestehen, er habe gar nicht an ihren Geburtstag gedacht, er habe sie gar nicht überraschen wollen, er sei durchaus nicht so lieb und gut und zartfühlend und rührend aufmerksam und verliebt, wie sie und Mama sich überschwenglich einbildeten. Er habe sie in dem verunglückten Kleide, dessen Mängel er gestern auf den ersten Blick erkannte, in diesem unmöglichen Kleide habe er sie seine geliebte Braut, die seinetwegen auf Glanz und Stellung, auf traumhaften Reichtum verzichtet hatte, Tausenden von kritischen Blicken preisgeben wollen. In Sekunden hatten sich unübersteigbare Wände vor die Wahrheit geschoben. Es gibt Situationen, die stärker sind als der stärkste Bekennermut.

(Fortsetzung folgt.)

Die Abenteuer der Evangelienpredigerin.

Eine sonderbare Heilige. — Der Ausflug nach London.

Es ist jetzt etwa einen Monat her, daß Mistreß Aimé Mac Pherson in London eingetroffen und in einem vornehmen Luxushotel abgestiegen war. Ihre Ankunft erregte Aufsehen; denn man wußte, daß sie in Los Angeles, ihrem bisherigen Wirkungskreise, den Ruf einer „Heiligen" genoß, daß sie dort als Evangelienpredigerin auftrat und eine sehr große Anhängerschaft besaß. Mistreß Pherson ist eine schöne Frau, sie spricht gut und überzeugend, und es war kein Wunder, daß ein großer Kreis sich um sie scharte. Ihrem Ehrgeiz genügte es nicht, in Amerika Heilige zu spielen; sie wollte sich auch Europa erobern, und sie begann mit London. Und es gelang ihr, zunächst auch in London großen Zulauf zu finden und sich eine begeisterte Anhängerschaft zu erobern. Begreiflich, daß die Londoner Geistlichkeit von der neuen weiblichen Laienkonkurrenz nicht sehr begeistert war; begreiflich auch, daß sie sich bemühte, sich in dem früheren Wirkungskreise der schönen Aimé gründlich über sie zu informieren.

Da hörte man dann Dinge, die zu denken gaben. Nach dem Fortgehen der reizenden Heiligen war in Los Angeles langsam durchgesickert, daß Mistreß Pherson ein Leben geführt hatte, das

eher dem einer Abenteuerin als dem einer Heiligen

geglichen hatte. Es wurde berichtet, daß Mistreß Aimé Mac Pherson eine geschiedene Frau ist, und daß sie auch nach ihrer Scheidung kein nonnenhaftes Dasein geführt hatte. Man raunte von allerhand Liebesaffären, in die Mistreß Pherson verwickelt gewesen war; und als Tatsache stand fest, daß sie kurz vor ihrer Abreise nach London ein seltsames Abenteuer erlebt hatte. Ein Prozeß, der demnächst in Los Angeles zur Verhandlung kommen soll, muß Aufklärung über dieses Abenteuer bringen, dessen Einzelheiten jetzt nur vermutet werden.

Die Geschichte begann damit, daß der weibliche Apostel eines Tages plötzlich spurlos verschwunden war. Mistreß Pherson hatte am Meeresstrande gebadet und seitdem wurde sie von niemanden mehr gesehen. Nur ihre Kleider wurden am Strande gefunden. Man glaubte, daß die Heilige ertrunken war; man beweinte sie und man hielt eine große und würdige Trauerfeier für sie ab. Ebenso plötzlich, wie sie verschwunden war, kam dann Mistreß Pherson wieder zum Vorschein. Sie erzählte

eine mehr romantische als glaubwürdige Geschichte.

Als sie gerade aus dem Wasser gestiegen sei, seien ein Mann und eine Frau in großer Eile auf sie zugestürzt gekommen und hätten sie angefleht, auf der Stelle mit zu ihrem kranken Kinde zu kommen, um es vor dem Tode zu retten. Sie habe sich nicht Zeit genommen, sich anzukleiden und sei mit den besorgten Eltern mitgegangen.

Unterwegs sei sie von den beiden überfallen worden; man habe sie mit Chloroform betäubt, und als sie erwachte, hätte sie sich in der Gewalt einer mexikanischen Räuberbande befunden. Durch eine List sei es ihr geglückt, zu entfliehen und nach Los Angeles zurückzukehren. Zuerst wurden ihre Erzählungen geglaubt, nach und nach aber sickerte das Gerücht durch, die schöne Aimé habe nicht in den Banden von Räubern, sondern in den Armen eines jungen Mannes gelegen, und habe mit ihm die vielen Wochen hindurch eine Idylle in einem Häuschen am Meere verlebt. Das Gerücht verdichtete sich immer mehr, man erzählte von sehr unsaubren Dingen, die sich in dem bewußten Landhäuschen abgespielt haben sollten;

die Sache wuchs sich zum Skandal aus

und Mistreß Pherson wurde verhaftet. Das Erstaunen war groß, als Mistreß Pherson schon kurze Zeit nach ihrer Verhaftung wieder freigelassen und die Anklage zurückgezogen wurde. Trotz ihrer Rehabilitierung scheint der Heiligen der Boden in Los Angeles zu heiß geworden zu sein und sie war nach Europa abgefahren. Jetzt stellt sich heraus, daß Mistreß Pherson allen Grund hatte, ihre frühere Wirkungsstätte zu verlassen und sich ein neues Feld der Tätigkeit zu suchen.

In Los Angeles ist nämlich ein Strafverfahren gegen den Staatsanwalt Keyes eingeleitet worden. Eine Untersuchung hatte ergeben, daß Keyes großen Mißbrauch mit seinem Amte getrieben hatte. Auch die Haftentlassung der Mistreß Pherson sei durch ihn widerrechtlich erfolgt, dadurch namentlich, daß er

die Belastungszeugen als unverläßlich bezeichnet

und abgelehnt habe. Der Prozeß, der demnächst gegen ihn stattfindet, wird auch die Angelegenheit der Mistreß Pherson aufklären, und diese Aufklärung dürfte nicht sehr zugunsten der Heiligen ausfallen.

Die Londoner Geistlichkeit hat schon jetzt keinen Grund mehr, die Macht der schönen Predigerin zu fürchten. Man ist in London so sittenstreng wie irgendwo, und man hat für Heilige, die frivole Abenteuer hinter sich haben, wenig übrig. Die letzten Predigtabende, die Mistreß Pherson in London abhielt, waren kaum besucht; und es wird ihr nichts anderes übrirg bleiben, als ihre Zelte in der englischen Hauptstadt baldigst abzubrechen.

Den Vater vom Abhang gestürzt.

Vatermordprozeß in Innsbruck. — Die merkwürdige Gebirgstour.

Vor dem Innsbrucker Schwurgericht wird sich am Donnerstag der 22jährige Hochschüler Philipp Halsmann unter der Anklage des Meuchelmordes an seinem Vater zu verantworten haben. Der Angeklagte war bis zu seiner Verhaftung Student an der Breslauer Technischen Hochschule.

Der Zahnarzt Max Halsmann war mit seiner Familie im Spätsommer dieses Jahres nach Tirol gereist, von wo aus er verschiedene Hochtouren unternehmen wollte. Eines Tages trat er mit seinem Sohn Philipp von Mayerhofen im Zillertal aus eine Bergtour bis zur Berliner Hütte an. Als ein fremder Tourist den Vater darauf aufmerksam machte, daß er für den beschwerlichen Weg zu schlecht ausgerüstet sei, soll der alte Halsmann geäußert haben, er werde seinem Sohn nicht den Gefallen tun abzustürzen, wenn dieser auch auf die Erbschaft warte. Nach der Erzählung eines Hirtenjungen soll es einigen Touristen ferner aufgefallen sein, daß der Vater den Rucksack trug, während der Sohn mit entblößtem Oberkörper neben ihm ging. Eine halbe Stunde später traf der Hirte dann den jungen Halsmann wieder, und zwar ohne den Vater. Als man sich nach dessen Verbleib erkundigte, erklärte der junge Halsmann, sein Vater sei abgestürzt. Die Touristen fanden den Max Halsmann in einem Wassertümpel mit dem Gesicht nach unten tot auf. In der Nähe des Fundortes fand man einen Stein, an dem Blutspuren und Haare klebten. Die Umstände deuteten darauf hin, daß der alte Halsmann über den Hang zum Wassertümpel geschleift worden war.

Der Angeklagte leugnet die Tat, er hat sich jedoch bei seiner Aussage über die Einzelheiten des Dramas in verschiedenen Punkten widersprochen. Verdächtig wirkt vor allem, daß er auf die Frage, warum er seinen Vater nicht gleich aus dem Tümpel gezogen habe, keine Antwort zu geben vermochte.

Plüschow gerettet.

Der verschollene Günther Plüschow traf am Freitag wohlbehalten mit seiner Maschine in Ushuaia (Chile) ein. Er hat entgegen der allgemeinen Annahme keinen Unfall auf dem Rückfluge von der Magelhaens-Straße erlitten, sondern ist durch seine Arbeiten länger, als vorausgesehen, aufgehalten worden.

Ein kleiner Held.

Die abgekniffene Zehe stört ihn nicht.

In Sofia sprechen die Leute gegenwärtig viel von einem eigenartigen Vorfall, der sich dort vor einigen Tagen ereignete. Ein vierjähriger Junge, der in der Nähe seines Elternhauses den Arbeiten an einer Baustelle mit kindlicher Neugierde zuschaute, fand besonders Gefallen an einem Flaschenzuge, an dem Baumaterialien in die Höhe befördert wurden. Als die Arbeiter gegen Mittag die Baustätte verließen, wollte der Knirps seine Kräfte an dem Flaschenzug versuchen. Dabei fiel ihm der Ankerhaken so unglücklich auf den Fuß, daß die große Zehe nahezu abgetrennt wurde. Ohne eine Träne zu vergießen, hinkte das arme Bürschchen dem Elternhause zu. Da ihm jedoch die baumelnde Zehe hinderlich war, setzte er sich auf das Trottoir, riß das Anhängsel ab und warf es fort. Passanten, die diese „Operation" beobachtet hatten, trugen das Kind zum nächsten Arzt, der die Zehe endgültig amputierte. Diese Operation geschah bei voller Besinnung des kleinen Patienten, der keinen Laut des Schmerzes von sich gab und nach der Operation sogar den Wunsch äußerte, aus Angst vor seinen Eltern allein zu Fuß nach Hause zu laufen.

Der Briefträger auf den Brettern.

Wenn der erste Neuschnee gefallen ist, schnallt sich der Schweizer Briefträger die „Bretter" an, um die Briefpost über die verschneiten Flächen zu den einzelnen Dörfern zu bringen.

Verkehrsflugzeug bei Letzlingen abgestürzt.

Drei Tote. — Ein weiterer Passagier verbrannt? — Die Ursache noch nicht geklärt.

Das auf dem Fluge von Köln nach Berlin befindliche Flugzeug D. 1473 mußte aus bisher unbekannten Gründen bei Letzlingen eine Notlandung vornehmen. Dabei wurde die Maschine schwer beschädigt und verbrannte nach der Landung. Der Passagier wurde gerettet. Die Besatzung, bestehend aus dem Flugkapitän Dörr, dem Bordmonteur Müller und dem Funker Orgel, kam ums Leben. Der bei dem Flugzeugunfall von Letzlingen mit dem Leben davongekommene Passagier wurde ins Krankenhaus Gardelegen gebracht, wo er mit Verletzungen an den Unterarmen, an den Händen und am Kopfe darniederliegt.

Zum Flugzeugunglück bei Letzlingen wird folgendes gemeldet: Kurz vor 6 Uhr abends sahen die Bewohner von Letzlingen, wie auf dem in etwa 100 Meter Höhe über dem Orte kreisenden Flugzeug, dessen Motorengeräusch ganz ungewöhnlich klang, plötzlich eine hohe Stichflamme herausschoß. Im nächsten Augenblick neigte das Flugzeug sich in steilem Winkel zur Erde, und eine Sekunde später ertönte vom Ausgang des Dorfes entfernt ein fürchterliches Krachen. Das Flugzeug war auf den Boden aufgestoßen, wobei der Propeller abbrach, dann machte es noch einen Sprung von etwa 50 Metern, wobei es mehrere Chausseebäume umriß und blieb, lichterloh brennend, auf dem Acker liegen.

Herbeieilende Einwohner sahen den Insassen den Kaufmann Hermann Ohligs, auf dem Felde völlig geistesabwesend umherlaufen. Er hatte vor Schreck fast die Besinnung verloren und stammelte auf alle Fragen nur:

„Ich weiß von nichts."

Der Bordfunker Orgel lag tot mit schweren Brandwunden unweit der Kabine. Der Führer Dörr und der Bordmonteur Müller waren in den Flammen auf ihren Sitzen umgekommen. Die Unglücksstätte wurde sofort abgesperrt und die nicht verbrannte Post sichergestellt. Die Oelzuführung scheint versagt zu haben, so daß der Führer notlanden mußte. An den überhitzten Motoren dürfte sich dann das Benzin entzündet haben, so daß bereits in der Luft eine Explosion erfolgte.

Im Sommer landete fast an der gleichen Stelle ein Verkehrsflugzeug infolge Maschinenschadens, doch konnte der Pilot damals die Maschine ohne Schaden für die Insassen aufsetzen.

Ein weiteres Todesopfer?

Der Kaufmann Hermann konnte nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus kurz vernommen werden. Er gibt an, daß außer ihm vier Personen in dem Flugzeug waren, drei Mann der Besatzung und zwei Passagiere. Nach dieser Aussage ist damit zu rechnen, daß noch ein weiteres Todesopfer zu beklagen ist. Die Leiche dieses zweiten Passagiers ist allerdings noch nicht gefunden worden. Es besteht die Möglichkeit, daß sie völlig verbrannt ist.

Sofort nach Eintreffen der Unglücksbotschaft im Flughafen Tempelhof ist eine technische Kommission der Lufthansa unter Führung des Flugleiters der Lufthansa, v. Gablenz, im Auto zur Unglücksstätte abgesandt worden, um nach Möglichkeit die Ursache des Unfalles aufzuklären. Insonderheit muß alles geschehen, um das Entstehen des Brandes, der anscheinend genau wie vor einiger Zeit bei der „Deutschland" erst nach der Landung entstanden ist, festzustellen. Es muß nachgeprüft werden, ob er etwa dadurch hervorgerufen wurde, daß das Flugzeug, wie es den Anschein hat, bei der Landung gegen einen Baum rannte, oder ob andere Gründe vorliegen.

Die eingebildete kranke — Kuh.

... und der Hund im Delirium tremens.

Wenn man dem Direktor Whitehouse von der Glasgower Tierarzneischule Glauben schenken darf, fehlt es auch in der Tierwelt nicht an Hypochondern und Melancholikern. Alte Kühe versuchen sich beispielsweise gern in der Rolle eingebildeter Kranken, wie auch verhätschelte Schoßhunde die Neigung zeigen, Krankheiten zu simulieren. Direktor Whitehouse selbst weiß aus eigener Beobachtung von einem Hund zu berichten, der sich angewöhnt hatte, in amerikanischen Kneipen herumzustrolchen, und der sich bei diesen Spaziergängen das Delirium tremens zugezogen hatte. Er wurde bei den Anfällen ersichtlich von denselben Wahnvorstellungen beherrscht, wie die menschlichen Opfer des Säuferwahnsinns.

Die Ehe des Klosterbruders.

Die „höheren" Weihen störten. — Ein unverständliches Urteil.

Vor dem Bezirksgericht Floridsdorf (Oesterreich) hatte sich dieser Tage der Buchdruckergehilfe Robert W. wegen Betruges zu verantworten. Der Angeklagte hat vor vierundzwanzig Jahren die höheren Weihen im Zisterzienser-Stift Tepl empfangen. Da er sich jedoch zum Priester nicht berufen fühlte, trat er aus der katholischen Kirche aus, widmete sich dem Buchdruckerhandwerk und heiratete. Diese Ehe wurde im Jahre 1922 vom Zivillandesgericht mit der Begründung für nichtig erklärt, daß der Ehemann bereits die höheren Weihen empfangen habe. Der Buchdrucker lernte bald darauf ein anderes Mädchen kennen und verlobte sich mit ihm. Die Braut half ihm im Vertrauen auf die baldige Heirat verschiedentlich mit Geldbeträgen aus, die schließlich den Betrag von 145 Schilling erreichten. Als W. aber sein Heiratsversprechen nicht verwirklichen wollte, erstattete das Mädchen gegen ihn die Betrugsanzeige.

Der Angeklagte wies im Laufe der Verhandlung darauf hin, daß er noch heute das Mädchen heiraten möchte und daß er nur deshalb den Hochzeitstag habe verstreichen lassen müssen, weil er in der fraglichen Zeit mit Lungenbluten im Spital lag. Es könne keine Rede davon sein, daß er seine Braut habe sitzen lassen; das Mädchen habe vielmehr die Verlobung aufgelöst mit der Erklärung, sie wolle von einem kranken Manne nichts wissen. Der ehemalige Klosterbruder wurde zu fünf Tagen strengen Arrestes, verschärft mit einem harten Lager, verurteilt.

Ein netter Ausblick.

Die elektrische Geige.

Zwei französische Ingenieure haben eine Abart oder Verbesserung des elektrischen Klaviers erfunden: die selbstspielende Violine. Die Musik, die die elektrische Geige erzeugt, soll der eines erstklassigen Konzertmeisters ebenbürtig sein. Jetzt noch das elektrische Saxaphon, die selbsttätige Trommel und automatische Robot-Zuhörer — und das Orchester der Zukunft ist fertig.

Das Lied vom Eisbrecher.

Ein tschechisches „Krassin"-Epos.

In Prag ist soeben „Das Lied vom Eisbrecher" erschienen, das den tschechischen Dichter Josef Kopta zum Verfasser hat. Das als epischer Sang gedachte Werk schildert den Aufbruch der „Italia" und sucht auch die Beweggründe dieses Nordpolfluges zu beleuchten. Nobile, der „Befehlshaber, der sich vernichtet, indem er flieht", wird in einen Gegensatz zu dem ritterlich impulsiven Amundsen gestellt. Die Dichtung will die verschiedenen Arten europäischen Heldentums widerspiegeln und klingt in einem Lobgesang auf die opferungsdurstige russische Seele aus, wie sie sich in den Führern und der Mannschaft des „Krassin" offenbart habe: nicht mehr passiv leidensbereit, wie im alten heiligen Rußland, sondern drängend zu rettender Menschenliebe.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der politische Zuckerpreis.

Die Taktik des Kartells. — Eine neue Zollreglung.

Der Zuckerpreis ist in drei Formen von der Politik abhängig. Einmal von der Steuerpolitik, da der Zucker in Deutschland mit einer Verbrauchsabgabe belegt ist, die etwa 5 Pfennig pro Pfund, d. h. rund ein Sechstel des ganzen Kleinverkaufspreises beträgt. Außer der Steuer liegt aber auf dem Zucker noch ein Zoll von 7,5 Pfennigen pro Pfund. Somit wird der Zuckerpreis von der Zollpolitik abhängig. Darüber hinaus bestehen in der Zuckerindustrie kartellartige Zusammenschlüsse, wodurch die Zuckerindustrie den inneren Markt fast völlig beherrscht und bei der Zuckerausfuhr sogar ein vollständiges Monopol besitzt.

Der Staat hat aber unter der Herrschaft der rechtsstehenden Regierungen dieses private Kartell der Zuckerindustrie nicht nur auf Kosten der Verbraucher frei schalten und walten lassen, sondern auch durch die Art des Zuckerzolls noch absichtlich stärkste Hilfsmittel für die einseitig auf Preissteigerung gerichtete Politik dieses Zuckerkartells geliefert. Da nämlich Deutschland bisher immer einen Ueberschuß an Zucker hatte, so konnte sich die Zuckerindustrie nur dadurch

eine volle Auswirkung des Zolls

sichern, daß der in Deutschland nicht absetzbare Teil der Zuckerproduktion an das Ausland zu Verlustpreisen verkauft wurde. Die Kosten dieser Verlustverkäufe legt die Zuckerindustrie auf Grund ihres kartellartigen Zusammenschlusses auf die einzelnen Zuckerfabriken um. Durch das Zusammenwirken von Zoll, Kartellzusammenschluß und Dumpingausfuhr entsteht also eine volkswirtschaftlich ebenso unsinnige Politik wie beispielsweise bei Eisen, wo auch der Zoll erst durch die Vertrustung der Industrie und die Dumpingausfuhr voll wirksam wird.

Die deutsche Sozialdemokratie hat sich gegen diese unsinnige Politik, die die Inlandspreise steigert und somit den inländischen Konsum drosselt, immer mit aller Schärfe gewandt. Sie hat an Stelle der volkswirtschaftlich unsinnigen und verbraucherfeindlichen Zuckerpolitik eine volkswirtschaftlich richtig konstruierte und verbraucherfreundliche Zuckerpolitik gefordert, wobei durch Senkung bzw. Beseitigung der Zuckersteuer und durch Verzicht auf die monopolistische Preistreiberei der Inlandsverbrauch gesteigert wird, bis schließlich die angebliche Ueberproduktion und damit auch die Notwendigkeit zu verlustbringender Ausfuhr verschwindet. Der Kampf der Sozialdemokratie hat sich dabei niemals gegen den Schutz des deutschen Zuckerrübenbaus und der deutschen Zuckerindustrie gerichtet.

Die Auseinandersetzungen innerhalb der Reichsregierung über die neue Zuckerpolitik haben nun zu einem Gegenentwurf geführt, der einen grundsätzlichen Bruch mit der bisherigen Art der Zollpolitik und eine völlig neue Art der Zollreglung bedeutet. Es wird eine Stabilisierung der Zuckerpreise im gemeinsamen Interesse der Erzeuger und Verbraucher erstrebt. Zu diesem Zweck wird der Zollsatz von 15 auf 25 Mark erhöht, aber nur so lange der Zuckerpreis in Deutschland nicht höher als 21 Mark steht. Wird der Höchstpreis von 21 Mark überschritten, so tritt automatisch eine Senkung des Zuckerzolls von 25 auf 10 Mark ein, d. h. ein ruckweises Einströmen von sehr stark verbilligtem Auslandszucker, so daß die Zuckerindustrie von jetzt ab ihre ganze Kartellmacht dafür einsetzen muß, nicht wie früher

den Zuckerpreis möglichst zu steigern

und den Zuckerzoll möglichst voll auszunutzen, sondern um mit allen Kräften eine Ueberschreitung des im Gesetz genannten Höchstsatzes zu verhindern.

Die grundsätzlich neue Zuckerpolitik, die mit diesem Gesetzentwurf beschritten werden soll, kann von der Sozialdemokratie in ihrem Grundgedanken nur begrüßt werden. So ist beim Zucker endlich der Weg beschritten worden, den die Sozialdemokratie für die Preisbildung aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse und aller Massennahrungsmittel seit langem immer wieder gefordert hat, nämlich die Beseitigung des starren, die Erzeuger bei niedrigen Weltmarktpreisen zu wenig schützenden und die Verbraucher bei hohen Weltmarktpreisen unnötig belastenden Zolls durch eine planwirtschaftliche Politik der Preisstabilisierung. Bei aller grundsätzlichen Zustimmung zu den Grundzügen der beabsichtigten neuen Zuckerpolitik darf jedoch nicht verkannt werden, daß der Gesetzentwurf, so wie er bisher vorliegt, ein Kompromißprodukt einer Koalitionsregierung ist. Fritz Baade.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

D. Amrum 10. 12. Holtenau passiert, Prowe.
D. Elsa, 10. 12. ab Stettin, Reinhold.
D. Erica, 11. 12. ab Hamburg, Prowe.
D. Granli, 7. 12. ab Melivear, Freibezirk, Behnke u. Sieg.
D. Harald, von Stettin fällig ca. 13. 12., Artus.
D. Hinrich, von Hamburg via Stettin, fällig ca. 12./13. 12, Behnke u. Sieg.
D. Jmatra, von Lübeck, fällig ca. 14. 12., Lenczat.
D. Knud, 10. 12. ab Horsens, Reinhold.
D. Kullin, von Lyskiel, fällig ca. 13./14. 12., Artus.
D. Minorca, 10. 12. ab Korsör, Reinhold.
D. Orlando, von Hull, fällig 12. 12., Weichselbahnhof, Ellerman u. Wilson.
D. St. Lorenz, von Lübeck, fällig 13. 12., Lenczat.
D. Svenske, 9. 12. ab Gt. Yarmouth, Reinhold.
D. Victoria, von Kopenhagen, ca. 14. 12., Poln.-Skand.
D. Ww. Th. Malling, 10. 12. ab Kopenhagen, Reinhold.

Neuer Aufstieg der GEG.

Nach einem Vorstandsbericht der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine brachten die ersten neun Monate des laufenden Geschäftsjahres wieder eine sehr erfreuliche Aufwärtsentwicklung. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ist der GEG.-Umsatz von 259,51 Millionen auf 313,27 Millionen Mark gestiegen; das ist eine Steigerung um 53,76 Millionen oder um 20,72 Prozent. Im Laufe der letzten drei Jahre hat die GEG. ihren Gesamtumsatz verdoppelt. Von den in den verflossenen neun Monaten erzielten Umsätzen fallen auf die Handelsabteilung 238,1 und auf die eigenen Produktionsbetriebe 75,1 Millionen Mark. Da der Umsatz der Produktionsbetriebe in der gleichen Zeit des Vorjahres nur 41,5 Millionen Mark betrug, liegt eine Steigerung um 33,6 oder um rund 80 Prozent vor. Die starke Entwicklung des GEG. in den letzten Jahren machte die Durchführung eines großen Bauprogramms möglich.

Gegenwärtig sind Neu- und Erweiterungsbauten im Gesamtbetrage von über 26 Millionen Mark in Bearbeitung. Alle Pläne werden bis Ende 1929 ausgeführt sein.

Sport-Turnen-Spiel

Neue Wege des polnischen Sports.

Der polnische Sport steht vor einer grundlegenden Reform. Der Schwerpunkt der sportlichen Arbeit soll künftig auf die militärische Vorbereitung und auf die Gymnastik verlegt werden. Des weiteren soll das Interesse der Allgemeinheit auf den Nützlichkeits- und Massensport gelenkt werden, der keine komplizierte Technik erfordert, in erster Linie auf Land- und Wassertouristik (Schwimmen, Wandern, Wassersport usw.).

Eine Neugestaltung soll auch auf dem Gebiete der Sporteinrichtungen erfolgen, und zwar werden die neuen Sportbauten nicht auf die Bequemlichkeit der Zuschauer Rücksicht nehmen, sondern vor allem den Entfaltungsbedingungen des Massensports entsprechen. Ferner sollen die Sportklubs nur für wirklich talentierte Sportsleute zugänglich sein, um Polen eine entsprechende Stellung im internationalen Sport zu sichern.

Sechs Europameistertitel frei.

Von den acht Europameistertiteln im Boxen sind zur Zeit nicht weniger als sechs frei, nachdem die Internationale Box-Union jetzt auch dem spanischen Schwergewichtler Pavlino den Titel hat aberkennen müssen.

Nur im Fliegen- und Weltergewicht gibt es derzeit Europameister: Pladner (Frankreich) bzw. Genon (Belgien). Die Meisterschaft im Bantamgewicht, für die Bernasconi (Italien) und Verbist (Belgien) von der J. B. U. zugelassen waren, mußte nochmals neu ausgeschrieben werden, da Verbist wegen Gewichtsschwierigkeiten auf die Anwartschaft verzichtete. In der Federgewichtsklasse sind Larsen (Dänemark), Quadrini (Italien) und unser Meister Paul Noack die Titelanwärter, die Meisterschaft im Leichtgewicht haben Paul Czirson und Frankreichs Meister Raphael auszutragen.

Um den Titel im Mittelgewicht kämpften am Sonntag in Mailand Hein Domgörgen und Leone Jacovacci. Anwärter auf den Schwergewichtstitel sind in erster Linie der Belgier Pierre Charles und Ludwig Haymann, doch will auch der italienische Riese Primo Canera versuchen, das Erbe Paolinos anzutreten.

Meisterschaft der Schweren.

Schmeling gibt seine Titel ab.

Im Wettbewerb um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft stehen zur Zeit noch zwei Begegnungen aus, ehe der Bewerber ermittelt ist, der mit Meister Ludwig Haymann um den Titel zu kämpfen hat. In der Endausscheidung stehen sich zunächst Rudi Wagener (Duisburg) und Dr. Bach (Heidelberg) gegenüber. Der Sieger muß dann gegen den früheren Meister Franz Diener antreten.

Max Schmeling hat jetzt die Boxsportbehörde telegraphisch davon in Kenntnis gesetzt, daß er seine Titel als Europa- und deutscher Meister im Halbschwergewicht wegen Gewichtsschwierigkeiten zur Verfügung stellt.

Die Ausgeschlossenen bekennen Farbe.

Die vom Arbeiter-Turn- und Sportbund wegen bundesschädigendem Verhalten ausgeschlossenen Mitglieder des Kreises Berlin-Brandenburg und das mit der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege nichts mehr zu tun habende Berliner Sportkartell wollen am 16. Dezember im Berliner Sportpalast ein Hallensportfest veranstalten. Zu ihm sind Einladungen ergangen an nicht ausgeschlossene Vereine und Mitglieder, um sie durch Teilnahme ebenfalls zum Ausschluß zu bringen und dadurch ihre Reihen zu stärken.

Das Hallensportfest soll keine sportliche, sondern in erster Linie eine politische Demonstration werden. Hier ist das Eingeständnis der Veranstalter. In „Sport und Spiel" Nr. 47, dem Organ der vom Arbeiter-Turn- und Sportbund ausgeschlossenen Berliner ist in bezug auf das bevorstehende „Hallensportfest" wörtlich zu lesen:

"Wichtig ist, daß wir verstehen, erst einmal unsere eigenen Sportgenossen und dann der Berliner Arbeiterschaft klar zu machen, daß das politische Moment entscheidend an dieser Veranstaltung ist."

Dieselben Leute, die das schreiben, haben noch den Mut, in demselben Blatt zur Werbung für ihre „an der alten Ueberparteilichkeit festhaltenden Sportorganisation" aufzufordern. Heute so, morgen so, ganz kommunistische Taktik. Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportbundes lehnen sie ab und lassen ihre Verfechter ruhig unter sich.

Deutsche Hochschule für Leibesübungen geschlossen.

Der Senat der Deutschen Hochschule für Leibesübungen trat am Dienstag unter dem Vorsitz des Rektors Prof. Dr. Bier zusammen. Die Studentenschaft war der Aufforderung in der Sitzung zu erscheinen und mit dem Senat die in ihrer Denkschrift vorgebrachten Beschwerden zu zerstören, nicht gefolgt. Rektor und Senat haben daher beschlossen, die Deutsche Hochschule für Leibesübungen bis auf weiteres zu schließen.

Kein Zusammenschluß mit den Balten.

Der Verband Brandenburgischer Ballspiel-Vereine hielt im Post-Stadion einen außerordentlichen Verbandstag ab. Der Hauptpunkt des Verbandstages, Vereinigung des V. B. B. fand eine raische Erledigung. Der Verbandstag gab die kurze Erklärung ab, eine Aussprache über diese Frage vorläufig zurückzustellen. Der Vorstand wird über eventuelle weitere Verhandlungen dem Verbande Bericht erstatten.

Tilden soll wieder Amateur werden.

Der Exekutiv-Ausschuß der Amerikanischen Lawn Tennis Association beauftragte im Hinblick auf den Antrag Tildens, ihm seine Amateurqualifikation wieder zuzuerkennen, den Ausschuß für Amateurfragen, bei der nächsten Sitzung der Association am 8. Februar über Tildens Antrag Bericht zu erstatten.

Nedo Nadi contra Casmir.

Nach seinem ersten Auftreten in Offenbach konnte der Fechtweltmeister Nedo Nadi aus Livorno in Frankfurt gegen den deutschen Meisterfechter Erwin Casmir seine Kunst unter Beweis stellen. Der Italiener focht je einen Gang Florett und Säbel gegen Erwin Casmir aus. Er erzielte die doppelte Anzahl Treffer, trotzdem sich Casmir wacker verteidigte.

25-Stundenrennen in Berlin.

Der Däne Jensen holte sich bei den Vorrennen das Malfahren gegen Kantorowicz und Feber. Kantorowicz gewann mit 21 Punkten das 150-Rundenfahren.

Die Halle füllte sich auch während des 25-Stundenrennens nur langsam. Bei Neutralisation des Rennens morgens 6 Uhr hatten die vier Spitzenpaare 320,610 Kilometer zurückgelegt. Frankenstein-Buschenhagen führten mit 73 Punkten vor Kroll-Tietz 54 Punkten, Goffens-Stockelynck 45 Punkten, Knappe-Miethe 30 Punkten.

Neue Naturfreundeheime.

In Rüstringen-Wilhelmshaven wurde dieser Tage in Gegenwart der städtischen Behörden ein neues Ferienheim der Rüstringer Naturfreunde eingeweiht. Das Heim führt den Namen „Nordseestrand".

Die Brandenburger Naturfreunde haben vor einigen Tagen den Grundstein zu einem neuen Ferienheim am Uedersee bei Eberswalde gelegt. Es dürfte das 400. Heim der Naturfreunde werden.

Deutscher Box-Sieg in Troyes.

Bei einem am Montag in Troyes (Frankreich) veranstalteten Boxkampf-Abend besiegte der deutsche Fliegengewichtler Kurt Schulze den Franzosen Kid Travers in der ersten Runde durch Niederschlag.

Japan ladet deutsche Leichtathleten ein. Nach einer Meldung aus Tokio hat der japanische Leichtathletenverband beschlossen, für seine am 15. 5. 29 von Tokio geplanten internationalen Wettkämpfe 15 namhafte deutsche Leichtathleten zur Teilnahme einzuladen.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 11. Dezember: Dt. D. „Stella" (294) von Rotterdam mit Gütern für Wolff u. Co., Hafenkanal; dt. D. „Liti Larssen" (349) von Riga mit Holz für Lenczat, Danzig; lett. D. „Kurland", leer von Karebeksminde, Weichselmünde; dt. D. „Johanna" (472) von Hamburg mit Salpeter für Prowe, Freibezirk; dt. D. „Orion" (817) von Aarhus, leer für Nordd. Schiff.-A.-G., Schellmühl; Danz. D. „D. Siedler" (256) von Hamburg mit Gütern für Behnke u. Sieg, Hafenkanal; dt. D. „Franz Rudolf" (850) von Apenrade, leer für Pam, Waggonfabrik; franz. D. „Normandille" (1018) von Antwerpen mit Gütern für Worms u. Cie., Uferbahn; norw. D. „Ulrö" (2396) von Rotterdam, leer für Poln.-Skand., Weichselmünde; schwed. D. „Laros" (448) von Stockholm, leer für Behnke u. Sieg, Kaiserhafen; schwed. D. „Maja" (727) von Gotenburg, leer für Reinhold, Weichselmünde; dt. D. „Gertrud" (176) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Hafenkanal; norw. D. „Rosafred" (295) von Yarmouth mit Heringen für Reinhold, Danzig; engl. D. „Baltonia" (2390) von London mit Passagieren und Gütern für U.B.C., Bistula; schwed. D. „Kinne" (362) von Nyköping, leer für Behnke u. Sieg, Kaiserhafen; dt. D. „Wannaheim" (2346) von Oxelösund mit Erz für Behnke u. Sieg, Freibezirk; lit. D. „Stephanie" (437) von Memel, leer für Reinhold, Westerplatte; engl. D. „Orlando" (2646) von Hull mit Passagieren und Gütern für Ellerman u. Wilson, Uferbahn; dt. D. „Marianne" (609) von Yarmouth mit Heringen für Behnke u. Sieg, Danzig.

Ausgang. Am 11. Dezember: Norw. D. „Karen" (426) nach Tynedock mit Holz; schwed. D. „Merkur" (800) nach Gotenburg mit Kohlen; dän. M.-S. „Bonavista" (67) nach Svendborg mit Buchweizen; dt. D. „Pax" (301) nach Antwerpen mit Gütern; dän. D. „Danefeli" (724) nach London mit Holz; dt. D. „Rudolf" (142) nach Stettin mit Eisen; dän. D. „Niels Ebbesen" (382) nach Kopenhagen mit Post und Passagieren; dt. D. „Yotunheim" (2235) nach London mit Zucker; dt. D. „Liti Larsen" (349) nach Sligo mit Holz.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	11. Dezember Geld	11. Dezember Brief	10. Dezember Geld	10. Dezember Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Zloty	57,77	57,91	57,76	57,90
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,00 3/4	25,00 3/4	25,00 3/4	25,00 3/4

Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,14¼—5,14¾. Reichsmark 122,85—122,95.

Danziger Produktenbörse vom 27. Nov. 1928.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	24,50	Erbsen, kleine	—
„ 124 „	23,50	„ grüne	—
„ 120 „	22,50	„ Viktoria	—
Roggen	20,75	Roggenkleie	17,00—17,50
Gerste	20,75—21,50	Weizenkleie	18,00—18,50
Futtergerste	20,75	Blaumohn	—
Hafer	—	Wicken	—
Ackerbohnen	—	Peluschken	—

Nichtamtlich. Vom 11. Dezember 1928.

Weizen, 130 Pfund, 24,00; 124 Pfund, 23,00; 120 Pfund, 22,00; Roggen 20,00; Futtergerste 20,50; Braugerste 20,75 bis 21,15, Hafer 9,25, Roggenkleie 17,00, Weizenkleie 18,00 Gulden per 100 Kilo frei Danzig.

Sämtliche übrigen Artikel ohne Handel.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Die Phrase von der Dorfgemeinschaft.

Was man Stallschweizern zu bieten wagt. — Sie kämpfen um den g[illegible]en Lohn.

Seit Jahren bemüht sich der Allgemeine Schweizerbund für seine Mitglieder im Kreise Danziger Höhe ein kollektives Lohn- und Arbeitsverhältnis zu schaffen. Da die Unternehmer Gegner des Kollektivvertrages sind, spielt sich der Kreislandbund Danziger Höhe als Scharfmacher der Unternehmer auf und lehnt den Abschluß eines Tarifvertrages ab, weil er angeblich nicht tariffähig ist. In den letzten 4 Jahren sind die Löhne der Schweizer nicht aufgebessert worden. Einige Gutsgewaltige haben sogar versucht, die Löhne abzubauen. Trotzdem diese Leute täglich 12 bis 16 Stunden schwere und verantwortungsvolle Arbeit, Werktags wie Feiertags, leisten müssen, für einen Hungerlohn von 30 bis 40 Pfennig die Stunde. In einer außerordentlichen Versammlung beschlossen die Mitglieder des Allgemeinen Schweizerbundes, daß die einzelnen Arbeitgeber zu einer Verhandlung geladen werden sollten. Die Bezirksleitung hatte die Arbeitgeber außerdem zu einer Tarifverhandlung geladen. Darauf antwortete der Herr Geschäftsführer, der frühere Korvettenkapitän Lerche, daß die Arbeitgeber diese Art der Verhandlung als ungehörig ablehnen. Was haben auch die Gewerkschaften sich in die Arbeitsverhältnisse einzumischen?

Wie es gemacht werden soll,

zeigt praktisch der Gutsverwalter Kelm aus Hoch-Kelpin, der auf dem Gebiet der Ausbeutung wohl den Rekord geschlagen hat. Er hat nachstehenden Vertrag mit einem Schweizer abzuschließen versucht:

„Freier Arbeitsvertrag, unabhängig von jedem Verband! Rindvieh, Schweine und Schafe füttern. Die Kühe täglich putzen, melken, täglich Milchkannen waschen, und im Sommer die Milch kühlen. Die Kartoffeln und Rüben für die Schweine kochen, das notwendige Streustroh selbst heranholen, wenn dabei auf dem Hofe Stroh verloren geht, nachharken. Den Schweinestall jeden dritten Tag ausmisten, wenn es verlangt wird. Er hat im Kuh-, Schweine- und Schafstall nach Angaben des Verwalters zu füttern und zu streuen. Außerdem für peinliche Sauberkeit auf den Gängen im Stall, sowie auf dem Pflaster vor der ganzen Stallung Sorge zu tragen, d. h. fegen täglich. Wird der Dung täglich ausgemistet im Viehstall, so muß er denselben durch das Rindvieh planieren und festtreten lassen. Im Winter, solange der Dorfteich zugefroren ist, sämtliches Trinkwasser für das Vieh von der Pumpe holen, sonst wird das Vieh zweimal am Dorfteich getränkt. Steeck verpflichtet sich, die übernommenen Arbeiten gewissenhaft zu führen. Die Unterlassung einer von Steeck übernommenen Arbeit gilt als Arbeitsverweigerung, und ist Grund zur fristlosen Entlassung. Dasselbe gilt bei Dreistrichigwerden einer Kuh, falls es durch seine Schuld entstanden ist und auch bei Diebstahl. Wohnung ist Dienstwohnung und muß bei Entlassung sofort geräumt werden.

Barlohn: Pro Liter Milch, die nach der Molkerei geht, ¾ Pfennig; pro Liter Milch, die im Hause verbraucht wird, ½ Pfennig Tantieme. Vom verkauften und geschlachteten Schwein pro Kopf 1 Gulden. Für jedes Ferkel, das unter seiner Obhut geboren und 6 Wochen alt geworden ist, pro Kopf 50 Pfennig. Pro Kopf und Monat einer jeden Zuchtsau und Eber 50 Pfennig Futtergeld. Invalidenkasse geht zur Hälfte, Krankenkasse bezahle ich ein Drittel. Er muß mit seiner Frau im Kuhstall alles besorgen.

Deputat: 20 Zentner Roggen, 1 Zentner Weizen, 35 Zentner Kartoffeln, 30 Zentner Kohlen, 5 Meter Holz und ein Schwein von 2,20 Zentner. Sonstige Viehhaltung, bis auf 10 Hühner, nicht gestattet. gez.: Otto Kelm, Gutsverwalter."

Die Tragödie der deutschen Volksverarmung

durch Krieg und Inflation geht erschreckend deutlich aus dem Bericht hervor, den soeben das Wohlfahrtsamt Stuttgart über seine Tätigkeit im Jahre 1927/28 herausgegeben hat. Danach hat sich die Lage der sogenannten Kleinrentner weiter verschlimmert. Im Berichtsjahre standen 135 Parteien mehr in Fürsorge als im Vorjahre. Die vom Wohlfahrtsamt unterstützten 2290 Kleinrentnerparteien besaßen noch am 10. Januar 1918 ein Gesamtvermögen von nahezu 100 Millionen Mark. Dieses Vermögen ist fast völlig vernichtet worden. Unter diesen Kleinrentnern hatten z. B. vier Leute mehr als 500 000 Mark Vermögen, fünf zwischen 400 000 und 500 000 Mark, fünf zwischen 300 000 und 400 000 Mark, 34 zwischen 200 000 und 300 000 Mark, 48 zwischen 150 000 und 200 000 Mark, 16 zwischen 140 000 und 150 000 Mark. Von den um ihren Besitz gekommenen Kleinrentnern des Wohlfahrtsamts Stuttgart stehen 456 im Alter von 60 bis 65 Jahren, 482 zwischen 65 und 70 Jahren, 425 zwischen 70 und 75 Jahren; sechs stehen sogar in einem Alter von über 90 Jahren.

Früherer Geschäftsschluß am Heiligabend.

Berlin schließt um 5 Uhr nachmittags. Warum nicht auch in Danzig?

Unter Vorsitz des Polizeipräsidenten fand in Berlin eine Sitzung der Vertreter der Einzelhandelsverbände und der Warenhäuser Berlins statt, die sich mit der Frage der Früherlegung des Ladenschlusses am Weihnachtsheiligabend beschäftigte. Die Vertreter waren fast einstimmig der Ansicht, die Geschäfte an dem genannten Tage bereits um 5 Uhr nachmittags zu schließen.

Straffere Zwangsorganisation des Handwerks.

Die Handwerkskammern sollen paritätisch werden.

In der nichtöffentlichen Sitzung des Bundesausschusses des ADGB. erstattete am Sonnabend der Bundesvorsitzende Leipart den Bericht des Bundesvorstandes. Er unterbreitete dem Ausschuß einen Vorschlag über die Neureglung der Vertretungen der Verbände. Künftig soll die Zahl der Vertreter, welche die Verbände zum Bundesausschuß entsenden, sich nach der Mitgliederzahl richten, die in den vierteljährlichen Mitteilungen an den Bundesvorstand abgegeben werden. Der Bundesvorsitzende befürwortet dann die Erhöhung des Stammkapitals sozialer Baubetriebe, die schon seit geraumer Zeit als dringend erforderlich angesehen wird. Leipart ging schließlich noch auf den Entwurf einer Handwerksnovelle ein, die zur Zeit im volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages beraten wird. Der Zweck dieser Novelle sei, eine **straffere Zwangsorganisation des Handwerks** zu schaffen. Leipart hält es für selbstverständlich, daß auch bei dieser Gelegenheit die Forderung des ADGB. nach einer **paritätischen Umgestaltung der öffentlich-rechtlichen Berufskammern**, in diesem Falle der Handwerkskammern, von neuem mit allem Nachdruck erhoben wird. Der Bundesausschuß machte sich die Vorschläge und Anregungen des Bundesvorsitzenden einstimmig zu eigen.

Gärtnereien und Arbeitszeitverordnung.

Eine der umstrittensten Fragen des Arbeitsschutzgesetzes ist die, ob gärtnerische Betriebe dem Gesetz unterstehen sollen oder nicht. Der Regierungsentwurf ist dafür, die Unternehmer laufen dagegen Sturm, obwohl ihr Versuch, den Arbeitern der Gärtnereien das gewerbliche Arbeitsrecht zu nehmen, vor kurzem sowohl vom Reichsarbeitsgericht wie vom preußischen Kammergericht zurückgewiesen wurde. Das Reichsarbeitsgericht hat in der Streitsache einer typischen Großgärtnerei in Dresden, die die Rechtmäßigkeit der Festsetzung eines Ueberstundenzuschlages durch den Schlichter bestritt, grundsätzlich entschieden, daß die meisten Gärtnereien gewerbliche Betriebe seien und deshalb die Arbeitszeitverordnung vom 1. April 1927 auch auf sie mit Recht Anwendung finden müsse. Das Kammergericht hat in der gleichen Streitfrage auf Revision der Staatsanwaltschaft ein Urteil, worin eine Potsdamer Topfpflanzen-, Schnittblumen- und Frühgemüsegärtnerei von der Strafkammer freigesprochen worden war, aufgehoben und die Sache zur neuen Verhandlung an das Landgericht zurückverwiesen. Diese Zurückverweisung erfolgte mit der Begründung, nach der neueren Gesetzgebung seien auch die Produktionsgärtnereien als gewerbliche Betriebe anzusehen und unterständen daher der Arbeitszeitverordnung. Nur bei feldmäßigem Anbau mit landwirtschaftlichem Charakter sei das nicht der Fall.

Radio-Stimme

Programm am Mittwoch.

10,10: Schulfunkstunde. Weihnachtsgeschichten und Gedichte. Lehrer Smollenski. — 11: Wetterbericht. Eisnachrichten. Tagesneuigkeiten. — 15,30: Elternstunde. Elternliebe und Kinderpflicht: Schulrat Wenher. — 16: Die Abenteuer der sieben Schwaben. Ein lustiges Hörspiel für kleine und große Kinder. Nach Grimmschen Märchen frei bearbeitet von Marga Hoffmann und Ernst Smigelski. Musik von Ernst Smigelski. Regie: Kurt Lesing. Musikalische Leitung: Karl Hrubeh. — 17,30: Nervöse Störungen des Gemüts- und Willenslebens: Versagende Nerven: Dr. Richtenhain. — 18,15: Eisnachrichten. — 18,20: Militärkonzert. Musikkorps des 1. Pr. Pionier-Bataillons. Leitung: Obermusikmeister Faßbauer. — 20: Uebertragung aus Berlin! „Christ Geburt." Kammerspiel von Ludwig Weber. Dirigent: Professor Hugo Rüdel. — 21,05: Der moderne Roman. Dr. E. K. Fischer. — Zither-Konzert. — 22,15: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — 22,30—24: Uebertragung aus Berlin! Tanzmusik. Kapelle Kermbach.

Programm am Donnerstag.

11: Wetterbericht. Eisnachrichten. Tagesneuigkeiten. — 15,30: Jugendstunde. Eine Sommerreise von Ostpreußen quer durch Deutschland. Studienrat Dr. Feydt. — 16: Schatten des Lebens im Spiegel moderner Lyrik: Erich Muschlewitz. — 16,30—18: Nachmittagskonzert der Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister B. Skalak. — 18,15: Eisnachrichten. — 18,20: „Nationalgefühl und Staatenbildung." Regierungsassessor Dr. jur. Robert Paul. — 18,50: Stunde des Handwerks. Das Handwerk im Memelgebiet. Architekt Blaskiv. — 19,25: Englische Konversation: Dr. Wikmann. — 20,10: „Die Strafsache gegen Pannicke." Hörspiel von Auditor. Regie: Walther Ottendorff. Anschl. ca. 22: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

Schach-Ecke

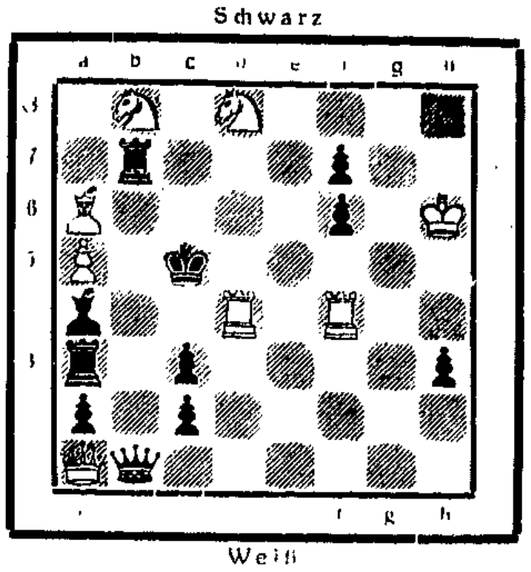
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Sitz Chemnitz Zwickauer Straße 152 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 54.

W. Popp, Würzburg

3. Preis, Turnier des Oesterreichischen Arbeiter-Schachbundes, 1928.

Schwarz



Weiß

Matt in 2 Zügen.

Lösung zur Aufgabe Nr. 52 (Büchner).

1. Lf2—b6!	g2—g1D;	2. Lb5—c2#
	g2—g1S;	2. Th2—f2#
	c2×d1D;	2. Tb2—f2#
	c2×d1S;	2. Lb5—c2#
	c2—c1D;	2. Lb5—c2#
	c2—c1S;	2. Tb2—f2#
	La2—b1;	2. Tb2×b3#
	Tg3—h3;	2. Th2×h3#
	Tg3×g4;	2. Df5—d3#
	Lg5∾;	2. Df5×f4#
	h6—h5;	2. Se6×g5#
	Se6∾;	2. Se6—d4#

Eine Zugzwangaufgabe mit vielen Varianten. Sehr schön ist vor allem die dreifache Umwandlung der schwarzen Bauern dargestellt.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Karl Rahn, Langfuhr, Bärenweg 32.

Sachlichkeit in der Poetenklause.

Wie die Dichter von heute arbeiten. / Bohémiens und Bürger.

„Die schönen, die seltenen Augenblicke, in denen der Zaubervogel singt, in denen die Wollust der Arbeit ruft"... so nennt Hermann Hesse die Stunde dichterischen Schaffens, die das Geheimnis der geistigen Konzeption umschließt, die Stunde, in der die Gestalten der Phantasie erwachen und unter der Hand des schöpferischen Menschen Leben annehmen, da der ganze Bezirk menschlichen Fühlens blitzartig erhellt erscheint, das Licht der Erkenntnis in die tiefsten Schächte dringt und die Geheimnisse des verborgensten Winkels enträtselt. Wie empfangen die Dichter und großen Gestalter diesen Augenblick, wie entsteht ihr Werk? Die „Literarische Welt" hat kürzlich unter den hervorragendsten deutschen Schriftstellern eine Umfrage veranstaltet, um das Material zu einer Art Physiologie des dichterischen Schaffens zu gewinnen und zu erfahren, wie die Erfolgreichen die technische Seite ihres Handwerks meistern.

Der Leser, der erst von dem vollendeten Werk Notiz zu nehmen braucht, weiß nichts von seinem Entstehen, und er neigt dazu, die näheren Umstände dieser Genesis, die Vorbereitungen und den Aufwand an Hilfsmitteln zu unter- oder auch zu überschätzen. Was vollends die Inspiration betrifft, die Keimzelle der Dichtung, den dichterischen Einfall, so hat er sich meist davon eine ganz falsche Vorstellung gebildet, die zwischen den Extremen der im Dachstübchen träumenden Spitzwegfigur und des mit Stimulantien aller Art sich künstlich hochsteigernden Dichters schwankt. Immer aber wird er sich den geistigen Schöpfer als einen Mann vorstellen, der, von niemandem abhängig, schafft, wann es ihm beliebt, im übrigen spazieren geht und auf Anregungen wartet, die ihm die Außenwelt zuträgt. Insofern dürfte Hermann Hesse einer populären Vorstellung entsprechen, da er selbst von sich bekannt hat, „in wie müßiggängerischer, ungeregelter, launischer, zeitvergeudender Weise ein Dichter sein fragwürdiges Leben hinbringt".

Er gesteht in seiner „Nürnberger Reise", es sei für ihn ein hoffnungsloses Beginnen, jenen „heroischen, edlen Männern" nachzueifern, die „pflichttreu und in einer gewissen Regelmäßigkeit und Ausdauer ihrer Arbeit obliegen, zähe Stunden am Schreibtisch verharren, morgens zur bestimmten Stunde beginnen, die sich zur Unempfindlichkeit sowohl gegen Witterung und akustische Störungen aus der Umwelt wie auch gegen die eigene Laune und Trägheit erzogen haben". Hesse läßt seiner Arbeit keinen Termin setzen: „Es geht den Teufel etwas an, ob ich für ein Gedicht von drei Strophen einen Nachmittag oder ein Vierteljahr brauche," aber er erklärt auch: „Dagegen ist allerdings, wenn auch Arbeit nicht meine Stärke und mir im Grund zuwider ist, das Streben nach fortwährender Arbeitsbereitschaft mir hohe Pflicht."

Hesse dürfte mit dieser Arbeitstechnik zwar der allgemeinen Vorstellung vom schaffenden Dichter recht nahe kommen; aus den Antworten, die die erwähnte Literaturzeitung auf ihre Umfrage erhalten hat, geht jedoch hervor, daß er eine Ausnahme darstellt. Seine Kollegen sind durchweg in ihrer Arbeitstechnik sehr bewußt, sie haben gar nichts von der Unbekümmertheit genialen Bohèmetums, sie scheinen disziplinierte Bürger zu sein, für die literarische Tätigkeit auch eine Art „des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr" ist. Während Georg Kaiser noch erklärt, daß es „jedesmal anders" sei, arbeitet ein Romanschriftsteller vom Range Jakob Wassermanns nach einem festgesetzten Stundenplan, der ihn zwei Stunden am Morgen und drei am Nachmittag am Schreibtisch sieht. Robert Musil schreibt vormittags nur von 9 bis ½1, nachmittags von 4 bis 7 Uhr. Sehr enttäuscht wird sein, wer da glaubt, der Schriftsteller von Rang bediene sich stimulierender Mittel, um in die richtige Stimmung zu geraten. Keiner der befragten Autoren sucht im Alkohol Anregung; Zigarren, Zigaretten, allenfalls Kaffee sind die harmlosen Genüsse, die sie sich während der Arbeit erlauben, und bei den meisten herrscht das Bestreben vor, sich auch noch diese abzugewöhnen. Emil Ludwig fühlt sogar ein ausgesprochenes Gefühl der Ernüchterung, wenn er sich nach vorherigem Alkoholgenuß an den Schreibtisch setzt, auch Thomas Mann schätzt geistige Getränke wenig.

Otto Flake schreibt am liebsten in der Eisenbahn; er spricht sogar von einem ausgesprochenen Eisenbahnrausch. In der Vorliebe für diese Arbeitsstätte teilt er sich mit dem großen englischen Romanschriftsteller Joseph Conrad, von dem Ford Madox Ford in einer englischen Biographie folgendes erzählt hat: „Wenn man Joseph Conrad beim Schreiben unterbrach, konnte er im Augenblick vollkommen verrückt werden. Einmal fuhr er in die Stadt, um ein paar Korrekturbogen zum Drucker zu bringen. Unterwegs fiel ihm plötzlich ein, daß er vergessen hatte, einen Satz zu ändern. Er versuchte, die Korrektur mit Bleistift einzufügen, aber der Zug schleuderte so stark, daß es unmöglich war, im Sitzen zu schreiben. Conrad legte sich also bäuchlings auf den Boden des Abteils und schrieb in dieser Stellung weiter. Natürlich zeigten sich, nachdem er mit dem einen Satz fertig war, zwanzig andere Stellen, die notwendig verbessert werden mußten. Wir waren allein im Abteil. Der Zug sauste durch die Vorstädte, Conrad rührte sich nicht und schrieb weiter. Die Dächer von London wirbelten an uns vorüber; der Schatten eines Bahnhofsgebäudes war über uns. Conrad schrieb. Es mußte schwer sein dort unten überhaupt etwas zu sehen. Ich empfand einen leisen Schrecken bei dem Gedanken, daß ein Schaffner die Tür des Abteils öffnen könnte. Ich tippte Conrad auf die Schulter und sagte: „Wir sind da." Sein Gesicht war in diesem Augenblick rot übergossen und von bösartiger Tollheit verzerrt. Er sprang auf und mir glatt an die Gurgel."

Conrad gibt dabei ein seltenes Beispiel geistiger Konzentration, die alle störenden Einflüsse der Außenwelt auszuschalten weiß. Aber auch Alfred Döblin, der Berliner Arzt und Dichter, kann nur in Berlin dichten; hier ist er nicht an einen bestimmten Raum gebunden, sondern er schreibt häufig in Lokalen, wo er sich gerade aufhält, und sogar auf der Straße pflegt er sich Notizen zu machen. Auch Shaw hat seine besten Einfälle auf dem Verdeck eines durch London fahrenden Omnibus. Wenn Josef Ponten erklärt, seine Inspirationen in Domen zu empfangen, wo er sie sofort auf einen Blick stenographisch festhält, so kommt ihm die feierliche Stille der Umgebung wohl zu statten. Stephan Zweig dagegen schreibt am liebsten im Hotelzimmer einer fremden Stadt, was Beweis genug dafür ist, daß der Dichter auch in einer Umgebung schaffen kann, die dem Laien nüchtern erscheint.

Man sieht, die modernen Autoren sind in ihrer Arbeit weit sachlicher als die Dichter und Gestalter der Vergangenheit. Schillers faule Aepfel und kaltes Fußbad, Goethes graue Katzen, Balzacs Mönchskutte und brennende Kerzen, Haydns Galahofrock haben in der modernen Literatur und Kunst keine Gegenstücke, von den alkoholischen Gewohnheiten der Grabbe, Poe, Musset, Hoffmann u. a. gar nicht zu sprechen. Gemeinsame Züge lassen sich andererseits wieder in der Bevorzugung des Materials feststellen, mit dem und auf das der Dichter schreibt. Papier, Feder und Bleistift spielen im dichterischen Prozeß eine größere Rolle, als man gemeinhin annimmt, und wie sich Sardou besonderes Papier anfertigen ließ, Thiers und der jüngere Dumas nur auf blauem Papier schreiben konnte, Voltaire zur Arbeit außerstande war, wenn er nicht eine Anzahl gespitzter Bleistifte vor sich liegen hatte, so gibt es auch unter den Schaffenden der Gegenwart besondere Vorlieben für glattes und für rauhes Papier, und wenn Ernst Toller zu fruchtbarer Arbeit eine ganz bestimmte Feder gebraucht, bedienen sich Bruno Frank und Stephan Zweig nur des Bleistiftes.

Dr. Christian Rodegg.

Wsewolod Meyerhold, der bekannte Moskauer Theaterleiter, ist nach fünfmonatigem Kuraufenthalt in Frankreich soeben nach Moskau zurückgekehrt. Meyerhold beabsichtigt in dieser Saison drei neue Stücke (von Bagdasargan, Nikolaj Erdman, Selwinski) herauszubringen.

FILM-SCHAU

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Die Filme der Woche.

Es geschehen Zeichen . . .

Leider zunächst nur in Amerika. Man kann über die Amerikaner sagen, was man will — und wir haben sie hier gewiß nicht immer zart angefaßt — aber eines kann man ihnen nicht nachsagen: daß sie nicht jung und elastisch wären. Sie haben eine wundervolle Witterung und stellen sich sofort um, wenn sie spüren, daß eine Platte ausgeleiert, ein Ideal überholt ist.

Nach dem bemerkenswerten „Gottlosen Mädchen" und einigen anderen, kleineren, aber unverkennbaren Erneuerungsansätzen, kommt schon wieder ein an Amerika sehr verwunderndes Filmthema zu uns:

„Ein Mensch der Masse."

Kein ins Amerikanische übersetzter Alt-Heidelberg-Kitsch mehr, nicht mehr die „Sorgen" der Dollar-Elegants und Kokotten, auch nicht mehr der frisch-frei-fröhliche Aufstieg des Zeitungsjungen zum Millionär, sondern — es geschehen Zeichen und Wunder im optimistischen Dollarland — der triste, graue, aufstieglose Leidens- und Lebensweg eines Neuyorker Proletariers. Ein Mensch aus der Masse fährt mit großen Hoffnungen nach Neuyork, begleitet von den Segenswünschen seines Vaters. Aber trotzdem er ein hübscher, sympathischer Filmstar ist, dem nach dem früheren Rezept der Aufstieg geradezu im Schnellzugstempo sicher ist, bleibt er der Mensch der Masse, vegetiert er dahin wie die Millionen anderer Proletarier auch, er lebt das Leben des Durchschnitts-Menschen, des Ausgebeuteten, dem langsam aber sicher die privaten Aufstiegsideale unter den Fingern zerbröckeln, der sich mit seiner Familie, mit einer immer älter und unansehnlicher werdenden Frau schwer durchs Leben schlägt. Am Ende völlig abrutschend — leider nicht aus sozialer Zwangsläufigkeit heraus, sondern, weil er ein Privat-Unglück erlebt, eines seiner Kinder wird von einem Auto überfahren — geht er unter in der Misere der Arbeitsunfähigkeit und Arbeitslosigkeit.

Noch ein zweiter amerikanischer Film dieser Woche zeigt deutlich den Umschwung drüben. In

„Mann, Weib, Sünde"

wickelt sich gleichfalls das Schicksal eines jungen Menschen aus der Masse ab, er wird Zeitungsjunge, Setzer und Reporter; aber dann wendet sich sein Aufstieg, in Intrigen verwickelt, tötet er den Besitzer der Zeitung, mit dessen Mätresse er sich eingelassen hatte, wird zuerst unschuldig verurteilt, dann entlassen. Auch hier kein süßliches Happyend; auch hier gute, starke und rücksichtslose Schilderung des Milieus, in dem der amerikanische Proletarier und Kleinbürger lebt.

Heinz Eisgruber.

*

Neue Filme in Danzig:

„Unter der Laterne."

Der Gerhard-Lamprecht-Film in den Rathaus-Lichtspielen.

Nach den monumentalen Schmarren, die gemacht wurden, um einen Star zeigen zu lassen, daß er mit Fug und Recht klotzige Moneten bezieht, sieht man endlich wieder einen Film, in dem die Handlung das Wesentliche ist. „Unter der Laterne" — was das heißt, weiß man: Dirnenschicksal. Es gibt eine Reihe von Filmen, die sich damit befassen, uns ist aber keiner in Erinnerung (außer der „Dirnentragödie" mit Asta Nielsen und dem „Gelben Paß"), der packender, menschlicher, erschütternder, eindrucksvoller das „Leben" — wenn man es so nennen kann — dieser Frauen widerspiegelt.

Else ist die Tochter eines Kleinbürgers. Else ist ein junges Mädchen, das einen armen, stellungslosen Ingenieur liebt. Der Vater ist von jener Art, die man auch im Jahre 1928 nicht mit dem Licht zu suchen braucht, verständnislos, engstirnig, erziehungswütig und autoritätsdusselig. Er wirft seine Tochter auf die Straße, weil sie einmal ein bißchen später nach Hause kam. Else geht zu ihrem Freund. Sie leben zusammen und man denke, es ist in einem deutschen Film unfaßbar, sogar ohne standesamtlichen Stempel. Aber dann kommt die Katastrophe. Der Vater schickt seiner Tochter die Polizei auf den Hals, sie wird hin- und hergehetzt, einem reichen Mann in die Arme getrieben, der Freund wird eifersüchtig, Else läuft davon, will sich unter die Elektrische werfen, wird von „Mädchen unter der Laterne" zurückgehalten, findet für einen Augenblick dort Ruhe, muß dann selbst auf die schmachvollste Weise, die kapitalistische Wirtschaftsform den Frauen aufzwingen kann, ihr Geld verdienen, sinkt sozial tiefer und tiefer, wird immer elender und stirbt dann, als ihr ein neues Leben zu winken scheint. „Das arme Luder", sagt eines der Mädchen, „nu hat se den Dreck wenigstens hinter sich." Und ein Leiermann spielt irgendwo: „Trink Brüderlein, trink, laß doch die Sorgen zu Haus . . ."

So ist die Handlung. Mit rührendster Menschlichkeit geschildert, mit Liebe und Sorgfalt gemacht. Gewiß gibt es einige Längen, gewiß auch einige Schiefheiten in diesem Film. Aber was will das sagen gegen die Konsequenz der Stoffbehandlung, die famose Milieuschilderung, die Ehrlichkeit der Gestaltung und die Anständigkeit der Gesinnung. Gerhard Lamprecht ist der Regisseur, und man hat ihm zu danken, daß er nach seinem Seitensprung zu Fridericus zu seinem eigentlichen Gebiet zurückgefunden hat. Lissi Arna als Else hat ganz große Momente, denen man sich nicht entziehen kann und die mancher Frau, auch manchem Mann die Tränen in die Augen treiben. Gerhard Dammann als ihr Vater ist der Spießer par excellence. Glaubhaft in jeder Nuance seines Spiels. Ganz ausgezeichnet ist Mathias Wiemann als Freund. Ein neuer Typ des deutschen Liebhabers. Kein lackierter Laffe, sondern ein starknochiger, harter, ehrlicher, unsentimentaler Mann. Der Film ist — trotz mancher Mängel — ein Lichtblick in der deutschen Filmmisere. Man sollte ihn sich ansehen.

F. H.

*

Filme für Kinder.

Die Vereinigten Danziger Lichtspiele haben sich die dankenswerte Aufgabe gestellt, für eine hübsche Weihnachtsunterhaltung der Kinder durch Märchenfilme zu sorgen. Wer in der vergangenen Woche den Jubel der Kleinen in den Vorführungen miterlebte, wird ermessen können, wie sehr durch derartige Filme der Geschmack dieses unerhört aufnahmefähigen und begeisterten Publikums getroffen ist.

In dieser Woche gibt es nun wieder in den Nachmittagsstunden (um 2¼ Uhr) ein Kinderprogramm. Und zwar: „Rotkäppchen und der Wolf", „Hampelmanns Traumfahrt", dazu „Winter im Harz", die hübsche Groteske „Lary als Schwergewicht" und die Wochenschau. Die Vorstellungen finden Donnerstag und Freitag in Langfuhr und Zoppot, am Sonnabend in Neufahrwasser, am Freitag, Sonnabend und Sonntag im „Gloria-Theater" und in den „Rathaus-Lichtspielen" statt.

*

Gloria-Theater: Zwei Abenteurer-Filme.

Tom Mix ist diesmal Sheriff. „Das Geheimnis des Vulkans" gibt ihm Gelegenheit, zu zeigen, daß man am besten auf Mixische Art Ordnung schafft. Wie er da mit den „Verbrechern" fertig wird, sich nebenbei verliebt, im Flugzeug und auf seinem Pferd gar nicht sheriffmäßig agiert, das ist recht hübsch und mit frischem Humor gemacht. „Die große Abenteurerin" ist deutsch, d. h. schwerfällig, ohne Humor, „seriöser", anspruchsvoller und demgemäß schlechter. Handlung: Zwei Flugzeugfabrikanten stehen im Konkurrenzkampf. Dann kommt die „große Abenteurerin" bei Nacht und Nebel, es gibt Irrungen und Wirrungen und zum Schluß — ach so, das darf nicht gesagt werden, sonst hört nämlich die Spannung auf. Lily Damita sieht gut aus, Georg Alexander spielt bißchen blöde, aber ganz sympathisch und die anderen tun, was sie zu machen haben. Man unterhält sich dabei, ohne sich zu langweilen, und mehr kann man schließlich bei einem solchen Film nicht verlangen. — sch —

*

Passage-Theater: „Frau Sorge."

Die Stärke des Sudermannschen Romans ist die Schilderung der Landschaft, des Milieus, in dem die Menschen aufwachsen, das ihr Schicksal bestimmt. Im Film tritt dies zurück zugunsten einer zwar wirksam gesteigerten Handlung, die jedoch wesentliche Züge des Romans unberücksichtigt läßt. Das Spiel der Hauptpersonen, durch Kortner, Dieterle, Mary Carr und Grete Mosheim ausgezeichnet besetzt, bildet eine Kette dramatischer Höhepunkte. Daneben macht Maria Paudler als „Dragonerliebchen" im Verein mit dem hold lächelnden Liedtke in Wiener Plättmamsell- und Militärromantik.

M.

*

„Gösta Berling" in Danzig.

Wie wir hören, wird, unserer Anregung entsprechend, der ausgezeichnete Maurik-Stiller-Film: „Gösta Berling" zu Weihnachten aufgeführt werden. Das „Lichtbildtheater Langermarkt" wird beide Teile dieses Filmwerkes, neu kopiert, in einem Programm herausbringen.

Die Jungfrau von Orleans auf der Leinwand.

Ein Film ohne Schminke.

Als am 30. Mai 1431 auf dem Marktplatz von Rouen die Flammen des Scheiterhaufens allmählich erstarben, auf dem der irdische Leib der neunzehnjährigen Johanna von Orleans zu Asche geworden war, hatte eine der rührendsten Episoden der Weltgeschichte ihr grausames Ende gefunden.

Phot. Ufa.

Johannas letztes Gebet auf dem Scheiterhaufen.

Die Literatur hat sich schon seit langem dieses tragischen Stoffes bemächtigt. Nun ist die „Johanna von Orleans" auch verfilmt worden. Der Film hat, wie wir bereits in unserer letzten „Filmschau" meldeten, in Berlin einen großen Erfolg gehabt.

Bei der Herstellung dieses Films hat der bekannte dänische Regisseur Carl Th. Dreyer ganz neue Wege eingeschlagen. Alles Theatralische wurde vermieden, Schminke wurde überhaupt nicht verwandt.

„Film und Photo".

Was die Stuttgarter Ausstellung bezweckt.

Im Frühjahr wird in Stuttgart eine Ausstellung „Film und Photo" stattfinden. Für diese Schau wird der Begriff des neuen Bildes bestimmend sein. Dieses neue Bild wird nicht mehr wie früher malerisch gefaßt, sondern sachlich mit der Filmkamera unserer Zeit.

Neben der Photoschau, die Photogrammen, Photomontage, Phototypographie und anderen technischen Tricks, wie das Uebereinanderkopieren einen weiten Raum einräumen wird, sind vierzehn Tage lang Film-Sondervorstellungen mit täglich wechselndem Programm beabsichtigt. Man wird neben in- und ausländischen Spitzenfilmen neue Filmexperimente vorführen, vor allem die abstrakten Filme der Avantgarde. Auch dem Problem Film und Musik wird Raum gegeben werden.

Das erste Tonfilmkino in Deutschland

Das neue Lichtspieltheater in Potsdam, das im Frühjahr von Herbert Polke errichtet wird, soll von vornherein nach den technischen und akustischen Bedürfnissen des Tonfilmes eingerichtet werden, um eine in jeder Beziehung einwandfreie Reproduktion der Tonfilme zu gewährleisten.

Jackie Coogan in Europa.

Er will lieber fliegen als filmen.

Jackie Coogan, den wir alle als das amerikanische Filmwunder kennen gelernt haben, wird allmählich ein Jüngling. Kürzlich hat er seinen 14. Geburtstag gefeiert, und zwar in Paris. Jackie befindet sich nämlich auf einer sogenannten Tournee, die ihn von Paris nach Berlin, weiter nach Wien und vielleicht nach Rom führt.

Der 14jährige Jackie

Jackie ist ein kräftiger übermütiger Junge geworden. Seltsamerweise will er gar nicht, wie er dem Berichterstatter eines Wiener Blattes, der ihn einen Tag nach seinem Geburtstage besuchte, mitteilt, bei dem Film bleiben. Er will unbedingt, wenn er erst erwachsen ist, Flieger werden. Daher studiert er jetzt schon dicke Bände über die Kunst des Fliegens. Kein Wunder, wenn unter den vielen Geburtstagsgeschenken Jackies das Lieblingsgeschenk ein Miniaturflugzeug bildete. Der Papa Jackies meint zwar, sein Filius werde sich die Sache mit dem Fliegen noch überlegen und lieber das gute Honorar für das Filmen einstecken als das viel kleinere Gehalt eines Piloten, aber Jackie läßt sich von seinem Plan nicht abbringen.

Zu seinem Leidwesen muß Jackie jetzt in Paris auf offener Bühne auftreten, wo er zusammen mit seinem Vater singt und tanzt, jeden Abend vor ausverkauften Häusern. Dasselbe soll Jackie auch in Berlin tun, wo er kurz vor Weihnachten einzutreffen gedenkt.

Eine neue Wochenschau.

Auch Danzig muß sie sehen.

Das Deutsche Lichtbild-Syndikat (D. L. S.) wird am 28. Dezember zum ersten Male eine Wochenschau herausbringen, die auch in politischer Hinsicht völlig einwandfrei sein soll. Durch zahlreiche Verträge hat man sich erstklassige Auslandsbeziehungen gesichert, die es ermöglichen werden, eine an Auswahl des Materials und Aktualität absolut konkurrenzfähige Woche herzustellen.

Soweit die Meldung. Es ist wirklich nicht schwer, mit den von dem Hugenberg-Konzern herausgegebenen Wochenschauen zu konkurrieren. Ganz abgesehen von ihrer politisch-deutschnationalen Tendenz sind sie im allgemeinen künstlerisch und photographisch so wenig belangvoll, daß es dem Deutschen Lichtspiel-Syndikat sehr leicht gelingen kann, die Hugenberg-Wochenschauen zu schlagen. Immerhin wird man jedoch abzuwarten haben, wie es die aktuellen Ereignisse der Woche bringen wird. Erwünscht scheint es uns auf jeden Fall zu sein, daß auch die Danziger Lichtbildtheaterbesitzer sich baldigst nach der neuen Wochenschau umsehen und sie ihrem Publikum vorführen.

Es gibt bald den „Kampf der Tertia".

Nach nahezu dreimonatigen Außenaufnahmen im Gebiet der Nordsee hat Max Mack jetzt auch die Innenaufnahmen zu dem neuen Terra-Film „Der Kampf der Tertia" im Atelier zu Marienfelde beendet. Die einzige weibliche Hauptrolle in der Tertia spielt bekanntlich Ilse Stobrawa.

Ein neuer Zola-Film.

Der letzte Superfilm der Cinéromans „Geld" nach Emile Zola ist nunmehr gänzlich fertiggestellt. Am 19. Dezember findet in Paris die von allen Käufern und Interessenten mit Spannung erwartete Uraufführung statt.

Tollers „Hinkemann" wird verfilmt.

Die Derussa hat die Weltverfilmungsrechte von Ernst Tollers „Hinkemann" erworben. Das Drehbuch schreibt Ernst Toller selbst unter der Mitarbeit von Dr. E. Alfieri.

Julius Falkenstein als Hypnotiseur.

Julius Falkenstein wurde als Hypnotiseur Spinelli für den neuen Essem-Film „Die Hellseherin", in dem auch die bekannte Frau Günther-Gessers mitwirkt, verpflichtet.

Chaplin arbeitet an „Streiflichter".

Da Charlie Chaplin bekanntlich seine Partnerin wechselte und Virginia Cherill nunmehr die weibliche Hauptrolle, ein blindes Mädchen, spielt, mußten die Aufnahmen auf kurze Zeit unterbrochen werden. Seit zwei Wochen jedoch wird in den Ateliers ununterbrochen gearbeitet, da Chaplin den Film noch Ende dieses Jahres fertiggestellt haben will.

Die Frau im Mond. In dem neuen Fritz-Lang-Film „Frau im Mond" spielen zwei Schauspieler mit, die von Fritz Lang für den Film entdeckt und erstmalig in seinem Film „Spione" erprobt wurden, Klaus Pohl und der kleine Gustel Gstettenbauer.

Greta Garbo spielt in dem demnächst in Deutschland zur Aufführung gelangenden Film „Das göttliche Weib" die Hauptrolle.

„Indizienbeweis". In dem Ama-Film „Indizienbeweis" (Regie Georg Jacoby) spielen Ruth Weyher, Suzy Vernon, Henry Edwards, Olaf Fjord, Hilde Jennings, Bernd Aldor die Hauptrollen.

Roman von G. Mühlen-Schulte.

Bobby erwacht..

57. Fortsetzung.

Copyright by Dr. Eysler & Co. A. G., Berlin SW 68.

Mädchen in weißen Kitteln liefen geschäftig umher. Sie riefen ihre Klientinnen auf, zogen sich mit ihnen in einsame Zellen zurück, bewerkstelligten mit ihren Salben und Wassern, mit ihren Pinzetten, Scheren, Quasten und Hobeln die erstaunliche Metamorphose der Raupe in den Schmetterling. Wahre Pristerinnen waren sie. Einst, so heißt es, schuf Gott den Menschen nach seinem Ebenbild. Millionen von Jahren sind seitdem vergangen, und aus jungen, schönen und gütigen Geschöpfen wurden die greisenhaften Menschen von heute. Aber da kamen die Propheten der Körperkultur; sie schlugen an dürren, verkalkten Fels, und der Born der Jugend ersprang daraus. Ihre Helferinnen sind die Mädchen im weißen Kittel; sie stutzen die altmachende Haarmähne, verleihen dem Pagenkopf Glanz und Farbe; sie streichen Falten weg, schälen die Haut, gießen Feuer in die Augen, korrigieren die Formen. Sie sind es, denen die Menschheit es zu danken hat, wenn Gott eines Tages wieder mit Vergnügen auf seine Ebenbilder herabsehen wird.

Uebrigens hätte sich Maurice Kinkeldorp auch mal die Haare schneiden lassen können. Sie waren ziemlich lang im Genick, wofür er allerdings die Entschuldigung hatte, daß das eine Tracht war, die von zahlreichen anderen, sehr berühmten Amerikanern beliebt wurde. Steif und hoch wie ein Turm saß er in seinem Sessel und blickte aus Augen, die durchsichtig und leidenschaftslos waren gleich Glaskugeln, auf das erregte Treiben da draußen.

Noch am Morgen hatte es eine Stunde gegeben, in der er weniger gleichgültig war. Maurice Kinkeldorp hatte einen starken Verbrauch an Kammerdienern. Das kam daher, daß James, der Langbewährte, gleich nach dem Eintreffen der Kinkeldorp-Karawane in Europa ziemlich schwer erkrankt war. James lag in einem Sanatorium bei Hamburg. Viele Wochen, vielleicht Monate würden vergehen, bis er wieder hergestellt wäre. Inzwischen stand sein Herr ungefähr die Qualen eines Mannes aus, der ohne Arme geboren ist. In der kurzen Zeit seines Aufenthaltes in Berlin hatte er schon ein halbes Dutzend Mal seinen Kammerdiener gewechselt. Das waren alles Menschen gewesen, die vielleicht eine vorzügliche Figur in einem Kuhstall gemacht hätten, im Ankleidezimmer eines Herrn aber wirkten sie nicht viel anders als ein Erdbeben, das alles durcheinanderwirft. So wenig Eignung für ihre Aufgaben besaßen sie, daß es einer von ihnen fertig brachte, Schuhe mit dicken Gummisohlen zum Smoking bereitzustellen. Man konnte es nicht aushalten mit diesen Leuten. Die Drehtür des Hoteleingangs war in ständiger Bewegung von ihnen; in dem einen Abteil kam der neue Mann herein, in dem andern flog der alte hinaus.

Seit gestern wurde Maurice von einem Jüngling betreut, der früher Husarenleutnant gewesen war und der Meinung huldigte, man müßte Maurice wie ein störrisches Pferd behandeln. Wenn der Herr laut wurde, wurde der Diener noch lauter. Er erklärte kategorisch, daß es nötig wäre, seine Leidenschaft an die Kandare zu nehmen. Der Spleen wäre eine schlimme Krankheit, aber in Trense und Peitsche hätte man vorzügliche Mittel dagegen. Nach und nach würde sich Kinkeldorp davon überzeugen, und zum Schluß würden sie beide einen wunderbaren Akkord abgeben.

Wie vor den Kopf geschlagen war Maurice Kinkeldorp zunächst nach diesen Aeußerungen seines energischen Dieners. Aber heute morgen hatte er seine Sprache wiedergefunden. Etwas Furchtbares war passiert. In der Badewanne hatte Maurice gestanden. Er griff nach der Seife, und da stellte es sich heraus, daß der Husarenleutnant statt Kinkeldorp-Soap, die in einem großen Koffer mitgeführt wurde, irgendeine andere, obskure Marke hingelegt hatte.

Eine Viertelstunde danach saß der Diener, mit einem vollen Monatsgehalt in der Tasche, auf der Straße. Aber noch lange tobte die Erregung in Maurice Kinkeldorp weiter. Er zitierte die Hotelangestellten und beschuldigte sie der Mitwisserschaft und der Beihilfe an dem abscheulichen Attentat, das auf ihn versucht worden wäre. Schließlich ließ er sich den Direktor kommen. Eine halbe Stunde malte er ihm aus, wie schrecklich es wäre, daß es im Hotel und in der Stadtgegend andere als Kinkeldorp-Soap gäbe. Der Mensch sei das Maß aller Dinge, und die Seife sei das Maß aller Menschen. Er könnte sich nicht wohlfühlen unter Leuten, die sich mit Faßseife oder einem ähnlichen unwürdigen Produkt wüschen, und er verlangte augenblicklich seine Rechnung, da er sich eine bessere Unterkunft zu suchen wünschte.

Der Maitre überlegte, daß dann die beste Etage des Hauses, mit hohem Aufschlag an den Amerikaner vermietet, leer werden würde, und bestellte augenblicklich hundert Stück Kinkeldorp-Soaps bei Maurice. Das war auch wieder verkehrt. Er wäre kein Reisender, brüllte der empfindliche Gast, und er müßte sich Respektlosigkeiten verbitten. Nach einer Weile lenkte er dann ein; er würde Anweisung geben, daß ein Vertreter von Kinkeldorp-Soaps-Company im Hotel vorspräche, aber er müßte sofort darauf aufmerksam machen, daß Kinkeldorp-Soaps-Company nicht unter zehn Kisten abschlösse.

Dieser ganze tragische Vorfall hatte Maurice Kinkeldorps Gemüt verdüstert. Wieder einmal saß er ohne Kammerdiener da. Mr. Shirley, der Reisemarschall, besaß keine Eignung dazu; er hatte außer Fahrplänen nur noch die Vertilgung von möglichst vielen Whisky-Sodas im Kopf. Mr. Jackson, der Sekretär, war vollständig von Gedanken an Mrs. Bebe, die Stenotypistin, erfüllt und taugte zu nichts außer dazu, ihr zärtliche Episteln in die Maschine zu diktieren. George, der Chauffeur, stellte eine Kapazität in seinem Fache dar, aber er betrachtete alles vom Standpunkt des Technikers; bestimmt wäre er imstande gewesen, die Knöpfe eines widerspenstigen Oberhemds mit dem Schraubenschlüssel zu öffnen.

Sehr unglücklich war Maurice Kinkeldorp gewesen. Aber dann hatte sich jäh eine tollkühne Idee in seinem Hirn breitgemacht. Maurice Kinkeldorp wollte heiraten; eine Frau wollte er nehmen, die einfachen Sinnes war, aber über Anmut des Körpers und des Geistes verfügte; die ein natürliches Verständnis für die mannigfachen Gebote des Geschmacks, sehr viel manuelle Geschicklichkeit und genügend Sympathie für ihren Gatten besaß, um ihm durch persönliche Handreichungen über die schreckliche Zeit bis zur Wiederherstellung seines Kammerdieners hinwegzuhelfen.

Als eine Frau von dieser Art erschien ihm Marietta. Furchtbar nett war sie zu Maurice gewesen. Den treuesten ihrer Kunden stellte er dar. Er ließ sich öfter die Nägel putzen als irgendein anderer in der Welt; alle Salben, Schönheitstinkturen und Haarwässer ließ er an sich ausprobieren; er hielt still, wenn man sein Gesicht in greuliche Masken zwängte oder elektrischen Strom in seine Haarwurzeln leitete.

Das alles nahm Maurice Kinkeldorp geduldig hin, denn er erkaufte damit das Recht, in der Nähe Mariettas zu sein. Ein paarmal durfte er sie sogar im Wagen abholen. Dann waren sie nach irgendeinem der idyllischen Plätze in der Umgegend der Stadt gefahren, hatten gegessen und getrunken und von Kinkeldorp-Soaps gesprochen. Das waren Stunden reiner Lust für Maurice gewesen; in ihnen fand

Maurice Kinkeldorps Gemüt war verdüstert.

er heraus, daß ein seltener Einklang zwischen Mariettas Seele und der seinen bestände. Maurice war regelrecht verliebt. An dieser ganz unamerikanischen Tatsache änderte es auch nichts, daß er sich selber einen anderen, praktischeren Grund für seine Heiratsabsichten zurecht machte.

Zwischen seinen Fliederbüschen saß er da und wartete voll hoffender Fassung auf den Augenblick, da ihm das Glück Audienz gewähren würde.

Leider hatte die himmlische Regie einen ebenso fatalen wie eigenartigen Zwischenfall vorgesehen. Ungefähr eine halbe Stunde mochte sich Maurice im Warteraum seinen fliederduftenden Träumen hingegeben haben, da störte ihn das Gewirr aufgeregter Stimmen und das Gepolter derber Stiefel, die sich die Treppe herauf bewegten.

„Seien Sie doch vernünftig, Mann!" hob sich die zeternde Stimme Bernhard Kahns, des Geschäftsführers, von dem Durcheinander ab.

Ihm antwortete eine kräftige Verwünschung und die donnernde Frage nach dem Weg zum Privatkontor.

„„Aber ich sage Ihnen doch, daß Fräulein Marietta Grützmacher nicht zu sprechen ist."

„Ich will nicht Fräulein Grützmacher sprechen, ich will zu Fräulein Marietta Santen."

„Zum letzten Mal, hier geht es nicht hinauf!"

„Zum letzten Mal, wenn Sie nicht Platz machen, werfe ich Sie über das Geländer!"

„Fräulein Santen, rufen Sie die Polizei! Zurück, Sie Strolch!"

Diesen Worten folgte ein Geräusch von krachendem Holz, ein dumpfer Fall und ein Aufschrei aus zahlreichen weiblichen Kehlen. Dann näherten sich eilige Schritte den Warteräumen.

Maurice hatte sich inzwischen erhoben. Er ragte breit und wuchtig im Gang. Es hatte jemand die Absicht, mit Gewalt bei Marietta einzudringen; das würde er ihm verwehren, so wahr er Maurice Kinkeldorp hieß und so zweifellos seine Seifen die besten in der Welt waren.

Noch ein Augenblick verging, dann standen sich Maurice und Bobby gegenüber. Das war eine Begegnung, die von der Neigung der zärtlichen Vorsehung zu starken Ueberraschungen zeugte.

Ganz still standen die beiden Rivalen. Nur ihre Augäpfel waren in angestrengter Tätigkeit. Wenig Erfreuliches kriegten diejenigen Maurice Kinkeldorps zu sehen.

Bei seinem Sprung aus dem Fenster der Ministerwohnung war Bobby auf die weiche, feuchte Gartenerde gefallen. Er hatte noch nicht Zeit gefunden, sich zu reinigen. Außerdem hätte das auch wenig daran geändert, daß seine äußere Erscheinung unvorteilhaft von derjenigen des eleganten Seifenmannes abstach. Er trug immer noch den Anzug Gurken-Karls; das war eine merkwürdige Kombination von Gehrock und Rauchjackett, und es gehörte dazu eine weite Hose mit einer Musterung von schwarzweißen Karos. Ein buntes Tuch zierte seinen Hals. Unter dem Mützenrand fielen ihm Haarsträhnen wirr in die Stirn. Wahrhaftig, es war zu verstehen, daß man sich geweigert hatte, diesem Manne Zutritt zu den Räumen des Instituts zu gewähren, obgleich er der Verschönerung bedürftiger war als irgendjemand anders von den Besuchern.

Schwer sickerten die Sekunden durch das Glas der Schicksalsuhr.

Dann sagte Maurice:

„Wie siehst du denn aus? Gehst du zum Karneval?"

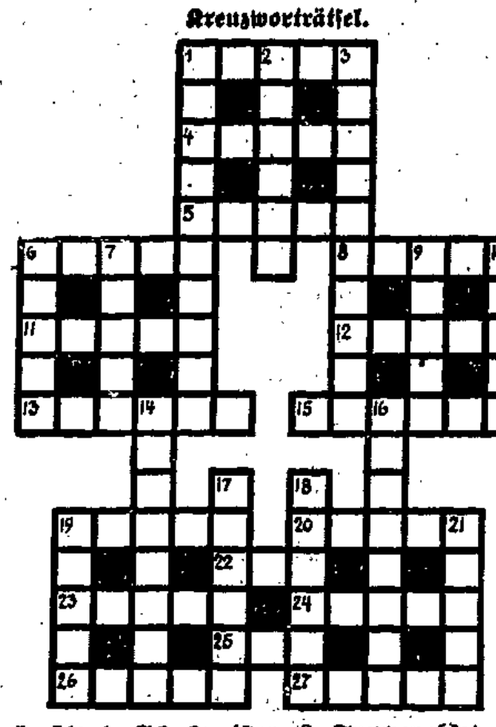
Bobby hatte sich an die Wand gelehnt. Langsam nahm er die Mütze ab. Seine Hand legte er auf die brennende Stirn. Ihm war es, als zerfiele unter einem Sprengschuß jäh der graue Fels, der auf seinem Gehirn lastete. Sonnbeglänzt lag sein Leben vor ihm.

„Ich glaube, ich komme vom Karneval," sagte er leise.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«

Kreuzworträtsel.



Senkrecht: 1. Schachmeister, 2. Treppenabsatz, 3. Schachmeister, 6. Elektrizitätsleiter, 7. Verdauungsorgan, 9. berühmter Athener, 10. Flachland, 14. Berg in Westfalen, 16. französisches Gebirge, 17. Gewürz, 18. Reitzeug, 19. Kleiderbesatz, 21. Ausdehnungsbegriff.

Wagrecht: 1. französisches Königsgeschlecht, 4. Hautpflegemittel, 5. Trumpfkarte, 6. Lasttier, 8. Wasserrand, 11. primitive Waffe, 12. tierisches Produkt, 13. Zeichengerät, 15. Pflanzenteil, 19. Frauenname, 20. Geschäftsvertreter, 22. bedrückender Zustand, 23. Fluß in Frankreich, 24. Schreibmaterial, 25. Lebensbund, 26. westdeutsches Gebirge, 27. Baum.

Silben-Umstellrätsel.

In Zeiten, da die Butter rar
und wenig Fett zu haben war,
strich man aufs Brot 1, 2, 3,
man kaufte sie bald dort, bald hier
Ein Mädchennam' ist 1 und 2.
doch denk', daß er verkürzet sei!
Als Fluß ist 1 und 4 bekannt,
im Weltkriege gar oft genannt,
3, 2 dagegen eine Stadt,
die einen großen Hafen hat.

Rösselsprung.

	gut	denkst	schö-	
kert	noch	schön	ein	du
es	beh-	ge-	du's	ner
auch	rük-	ist's	wie	du
ren	wär'	ent-	wannst	daß
	denk'	kannst	ob	

Auflösungen

der Aufgaben in Nr. 284 vom 4. Dezember 1928.

Auflösung zum Kreuzwort-Silbenrätsel.

Senkrecht: 1. Eros, 2. Kabel, 3. Sekel, 4. Aron, 6. Leber, 7. Baden, 9. Linde, 10. Lawine, 12. Narkose, 16. Gerber, 17. Vater, 19. Tafel, 20. Kamin, 22. Senta, 23. Karre, 25. Gobi, 26. Adler, 27. Salomo, 28. Nomade, 32. Namur.

Wagrecht: 2. Karosse, 4. Abel, 5. Kelle, 7. Baron, 8. Berlin, 10. Laden, 11. Denar, 13. Kiwi, 14. Koje, 15. Neger, 17. Vase, 18. Berta, 20. Kater, 21. Felsen, 23. Karmin, 24. Tagore, 27. Salerno, 29. Polo, 30. Masern, 31. Monade.

Auflösung zum Verschieberätsel.

Wigwam — Heine — Kohle — Welle — Stearin — Werner — Rotdorn.

Gellert — Wieland.

Auflösung zum Sprichwörter-Rätsel.

Heute rot, morgen tot. — Hunger ist der beste Koch. — Ende gut, alles gut. — Viele Hunde sind des Hasen Tod. — Bete und arbeite.

Auflösung zum Silbenrätsel.

Kluge haben stets viel gemein miteinander.

1. Akelei, 2. Klugheit, 3. Bube, 4. Agamemnon, 5. Hebe, 6. Oheim, 7. Taunus, 8. Abimelech, 9. Ferien, 10. Knoten, 11. Aster, 12. Strindberg, 13. Leine, 14. Stralsund, 15. Usingen, 16. Ovid, 17. Eimer, 18. Petrus.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Wie darf Brotgetreide ausgemahlen werden.

Eine neue polnische Verordnung.

Auf Grund einer neuen Verordnung des polnischen Innenministers, die am 15. d. M. in Kraft tritt, ist es untersagt, Weizenmehl in mehr als 65prozentiger Ausmahlung, Roggenmehl in mehr als in der jeweils vom Innenminister festgesetzten Norm auszumahlen. Die Vorschriften dieser Norm werden in den Kreisämtern der allgemeinen Verwaltungsbehörden ausliegen. Die Herstellung von dunklerem Roggenmehl unterliegt keinerlei Beschränkungen.

Die Verwaltungsbehörden sind gemäß der obigen Verordnung ermächtigt, erforderliche Mitteilungen in den Betrieben einzuholen und auch diese zu betreten. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt. Durch das Inkrafttreten der neuen Verordnung wird die bisherige Mahlverordnung des polnischen Innenministers vom 10. Oktober d. J. außer Kraft gesetzt.

Die Rechte der Ausländer in Polen.

Neue Verordnungen.

Binnen kurzem werden die Ausführungsbestimmungen des Innenministeriums zum Dekret des Präsidenten der Republik aus dem Jahre 1926 über die Rechte der Ausländer in Polen bekanntgegeben werden. Das Dekret regelt sämtliche Fragen über die Einreise und den Aufenthalt von Ausländern in Polen. Diese Fragen wurden bis jetzt lediglich auf dem Verwaltungswege geregelt. Die Verordnung des Innenministeriums wird besondere Bestimmungen für die interessierten Behörden über die Formalitäten enthalten, die mit den Rechten der Ausländer in Polen zusammenhängen. Die erwähnte Verordnung wird im Einvernehmen mit dem Außenministerium erlassen werden.

Geld oder das Leben.

Mit vorgehaltenem Revolver Geld erpreßt.

Bei dem Rittergutsbesitzer Slaski in Orlowo wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Einbruch verübt. Die Einbrecher entwendeten Herren- und Damengarderobe im Werte von 7000 Zloty.

In dem zum Briesener Kreise gehörenden Pozengl drang nachts ein Einbrecher in die Wohnung des Besitzers Karl Lewandowski ein. Durch das Geräusch erwachte L. und wurde von dem Einbrecher durch einen Schlag mit einer Mistgabel über den Kopf betäubt. Von der verschüchterten Hausfrau erzwang der Einbrecher 130 Zloty und einen geladenen Revolver.

Der Mann ohne Namen.

Nach zwanzig Jahren wird er jetzt dazu kommen.

Im Warschauer Regierungskommissariat erschien dieser Tage ein junger Mann und bat um einen Beinamen. Auf die Frage des Beamten, welchen Namen er denn augenblicklich führe, antwortete er, daß er überhaupt keinen besitze. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet und es erwies sich, daß der originelle Bittsteller vor 20 Jahren in einem Dorfe in Wolhynien geboren wurde. Seine Eltern starben, als er noch ein kleines Kind war. Nach dem Tode der Eltern fand er in einem anderen Dorfe Aufnahme, wo ihn niemand kannte.

Als er heranwuchs, wurde er Hirt und führte schließlich den Namen Janek. So lebte er 20 Jahre ohne Beinamen. Vor einiger Zeit ist er nach Warschau übersiedelt, wo er Stellung fand. Da er aber keinen Beinamen und auch keinen Personalausweis hatte, so entstanden ihm wiederholt Unannehmlichkeiten. Das Regierungskommissariat bat das Innenministerium, dem jungen Mann endlich zu einem Namen zu verhelfen.

Die Schiffe dürfen auch nachts fahren.

Eine neue Verordnung für den Bromberger Kanal.

Auf Anordnung des Wojewodschaftsamts verkehren die Schiffe auf dem Bromberger Kanal jetzt auch während der Nacht. Da der Verkehr dadurch sehr erschwert wird, daß die Ufer nicht beleuchtet sind, werden die Fahrzeuge ihren Weg mit eigenen Scheinwerfern beleuchten müssen. Im nächsten Jahr sollen die Kanalufer die erforderlichen Beleuchtungseinrichtungen erhalten.

Dirschau bekommt auch ein National-Denkmal.

Was die Stadtverordneten beschließen.

Am letzten Freitag wurde im Sitzungssaale des Magistrats in Dirschau eine Stadtverordnetensitzung abgehalten. Zur Verhandlung standen 13 Punkte. Unter anderem wurden die Zuschläge zu Handelspatenten für Spirituosen und Registrierkarten beschlossen. Zum Komitee eines Denkmalbaues, welches in der Stadt Aufstellung finden soll, wurde ein Ausschuß gewählt. In geheimer Sitzung wurde eine einmalige Unterstützung für die städtischen Beamten bewilligt.

Man will frei reden können.

Ein Antrag des Linksblocks.

Der Linksblock hat einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, worin die Aufhebung einer Verordnung des Innenministers gefordert wird, die die Abhaltung von Versammlungen, die von Sejmabgeordneten einberufen werden, von der Genehmigung des Starosten abhängig macht.

Ins Kloster entführt.

Das Gericht muß eingreifen, damit der Vater sein Kind zurückerhält.

Vor einiger Zeit verschwand in Lemberg spurlos die 14jährige Frame Promis. Man vermutete, daß sie nach einem griechisch-katholischen Kloster entführt worden sei. Die Familie des Mädchens stellte wiederholt Nachforschungen an. Dieser Tage bemerkte der Vater, Efraim Promis, auf der Straße eine Nonne, die seine Tochter an der Hand führte. Promis wollte das Mädchen an sich nehmen, aber die Nonne gab es nicht her. Es bildete sich ein Auflauf, und die Polizei brachte Vater, Tochter und Nonne auf die Wache. Hier erklärte das Mädchen, nach griechisch-katholischem Ritus getauft worden zu sein, und es gefalle ihm im Kloster sehr gut, weshalb es nicht mehr nach Hause zurückwolle. Das Mädchen wurde daher dem Kloster überlassen. Der Vater bemühte sich nun mit Hilfe eines jüdischen Abgeordneten um die gerichtliche Zuerkennenung seiner Tochter. Das Gericht urteilte auch demgemäß.

Schweres Straßenbahnunglück in Lodz.

14 Personen schwer verletzt. — Ein Wagen zertrümmert.

In Lodz ereignete sich Montag ein Zusammenstoß zweier Straßenbahnen, der zahlreiche Opfer forderte. 14 Personen wurden schwer verletzt. Ein Wagen wurde ganz zertrümmert, Das Geschrei der Verletzten rief eine derartige Panik hervor, daß in dem Gedränge noch mehrere Personen leichtere Verletzungen erlitten.

Die Einbrecher in der Apotheke.

In Bromberg ist viel gestohlen worden.

Einbrecher drangen in die Apotheke Kuzaj Denga in Bromberg ein, indem sie ein Gitter vom Kellerfenster entfernten, und vom Keller aus durch Ausheben der Tür in den Laden gelangten, wo ihnen nur 15 Zloty zur Beute fielen. Sie wurden wahrscheinlich verscheucht, da sie ihre Werkzeuge zurückließen.

Am hellen Tage in die Wohnung eingedrungen.

Zwischen 10 und 12 Uhr vormittags drang mit Hilfe eines Nachschlüssels ein unbekannter Täter in die Wohnung des Herrn B. Poczekaj in Bromberg ein und stahl 150 Zl. in bar, sowie zwei silberne Uhren im Gesamtwerte von 350 Zloty.

Auch gegen Schnaps nicht abgeneigt.

In der Nacht zum Sonnabend gelangten Diebe durch Ausschlagen der Fensterscheibe in das Restaurant T. Sieda in Bromberg und stahlen einige Flaschen Schnaps, sowie Zigarren und Zigaretten und 35 Zloty in bar, die gesamte Diebesbeute würde ungefähr 360 Zloty betragen.

Ein Hühnerdieb gefaßt.

Festgenommen wurde in Bromberg ein gewisser Alfons, welcher zusammen mit einem anderen Dieb nachts aus einem Hühnerstall einige Hühner stahl, die ihm jedoch abgenommen wurden.

Mit kühnem Griff . . .

Auf dem Bromberger Bahnhof wurde einem Herrn aus Dziedno, Kreis Bromberg, eine Brieftasche mit 220 Zloty entwendet.

Die Einwohnerzahl Brombergs beträgt nach den Angaben des Statistischen Amtes für das 3. Quartal d. J. 114 253, gegen das letzte Vierteljahr ein Zuwachs von 1061 Personen. Im Laufe des Sommers, d. h. von Anfang Juli bis Ende September, haben 2781 Fremde Bromberg besucht. Der Hauptteil der Reisenden — nämlich 2554 — kam aus Deutschland.

Posener Produktenbörse.

Bericht vom 10. Dezember.

Roggen 32,75—33,25, Tendenz schwach, Weizen 11,50—42,50, Marktgerste 32,50—33,50, Braugerste 35—37, schwach, Hafer 31—32, schwach, Roggenmehl (75 Proz.) 46,50, schwach, Weizenmehl (65 Proz.) 59,50—63,50, schwach, Roggenkleie 24—25, Weizenkleie 26,50—27,50, Sommerwicke 39—41, Peluschken 37 bis 39, Feldorbsen 45—48, Viktoriaerbsen 65—70, Folgererbsen 59—64. Allgemeintendenz schwach.

Warschauer Devisen vom 11. Dezember.

Amerik. Dollar 8,88¼ bez., 8,90¼ Brief, 8,86¼ Geld, Belgien 124,02½ bez., 124,34 Brief, 123,71 Geld, Holland 358,30 bez., 359,20 Brief, 357,40 Geld, London 43,26 bez., 43,37 Brief, 43,15 Geld, Neuyork 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Geld, Paris 34,84 bez., 34,93 Brief, 34,75 Geld, Schweiz 171,75 bez., 172,18 Brief, 171,32 Geld, Wien 125,44 bez., 125,75 Brief, 125,13 Geld, Italien 46,72 bez., 46,84 Brief, 46,60 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 212,55 (Mittelkurs).

Warschauer Effekten vom 11. Dezember. Bank Polski 177,50 bis 175, Bank Zwiazku Sp. Zar. 82, Kijewski i Scholtze 92, Sila i Swiatlo 1. Em. 112, 2. Em. 109, Czersk 4,00, Cukier 48,50, Firlej 55, Wysoka 230, Wegiel 95,50—95,00, Lilpop 40—39,50, Modrzejow 32,75, Norblin 204, Ostrowiecki b) 98, Rudzki 44,50, Starachowice 37,50—37, Vulkan 7,50, Zieleniewski 145, Investierungsanleihe 107,25—105,75, Stabilisierungsanleihe 92, Dollarprämienanleihe 100—104, 5proz. Konversionsanleihe 67, Eisenbahnkonversionsanleihe 60, Eisenbahnanleihe 102,50.

Posener Effekten vom 11. Dezember. Konversionsanleihe 67. Kreditlandschaftsbriefe 50,50, Dollarprämienanleihe 101 bis 102, Investierungsanleihe 108, Goplana 11—12, Herzfeld-Viktorius 50, Dr. R. Maj 119—117, TRT. 93, Centrala Maszyn 95. Tendenz behauptet.

Was Sie von einem brauchbaren Kalender verlangen, bringt unser

Volkskalender

für das Jahr 1929

Herausgegeben vom Verlag der „Danziger Volksstimme"

Preis 1 Zloty

Auf 136 Seiten eine Fülle von interessantem Unterhaltungsstoff, brauchbaren Ratschlägen, wichtigen Adressen, Daten aus der Geschichte Danzigs und vieles andere. Zu haben bei

Marta Dombrowska, Grudziądz, Kwiatowa 19
Arnold Kriedte, Grudziądz, Mickiewicza 3
Kurjer Inwalida, Grudziądz, Mickiewicza 23
Romey, Grudziądz, Unterthorner Straße
Paul Drogosch, Zagórze
Adolf Splitt, Kartuzy
A. Froese, Milobądz
Anna Runkel, Gdynia, Stara Wiejska 12
Clemens Walkowski, Wielkie Komorsk
Frl. Else Arendt, Hel
B. Gorczyca, Zblewo
Frl. Erna Jachenkowska, Świecie a. W.

Außerdem bei sämtlichen Straßenverkäufern und Kiosken

Der eigensinnige Vater.

Er treibt seine Tochter in den Tod.

Die Tochter des strenggläubigen jüdischen Expedienten Lesser Berkowicz in Warschau, Chaja Mirjam, war fortschrittlich gesinnt. Als sie nun einen gleichgesinnten Juden heiratete, wurde sie vom Vater verstoßen. Das junge Ehepaar geriet in Geldnot. Alles Bitten beim Vater half nichts. Die Not wurde immer größer. Tagelang hatte das Ehepaar nichts zu essen. Da unterwarf sich die Tochter dem Vater. Der nahm das junge Paar bei sich auf. Aber bald merkte er dessen religiöse Gleichgültigkeit und sagte sich von der Tochter gänzlich los. Die Mittellosigkeit trieb die Tochter in den Tod: sie sprang aus dem vierten Stock eines Hauses auf das Hofpflaster. Im Krankenhaus starb sie.

Es wird munter weiter verhaftet.

In Lemberg. — Die Untersuchung noch nicht beendet.

Die Verhaftungen ukrainischer Akademiker in Lemberg schreiten weiter fort. Ein Vertreter des Justizministeriums ist in Lemberg zur Unterstützung der örtlichen Behörden eingetroffen. Bis gestern waren 40 Akademiker verhaftet, die angeblich in einer Vereinigung „Studentische Hromeda" Terrorakte vorbereitet haben sollen. Die Untersuchungen sind noch nicht beendet. Man rechnet auch mit weiteren Verhaftungen.

Die Legionärstagung in Warschau.

Pilsudski hielt sich im Hintergrund.

Die Tagung der Delegierten der Legionärvereinigungen in Warschau war eine Heerschau der Anhänger Pilsudskis. Alle Veranstaltungen gipfelten in Verherrlichungen des Legionsführers. Die Veranstaltung fiel zusammen mit dem Fest des zehnjährigen Bestehens des „Chevauxleger-Regiments Nr. 1 Josef Pilsudski". Pilsudski selbst hielt sich jedoch bei beiden Veranstaltungen sehr zurück. Der Staatspräsident war es, der den Vertreter der Legionen die Fahne überreichte, und die politische Rede hielt der Führer des Regierungsblocks, Oberst Slawek.

Polen braucht U-Boot-Führer. Wie aus Toulon gemeldet wird, bilden französische Seeoffiziere in einem Kursus polnische Offiziere in der Steuerung von Unterseebooten aus.

Aus Ostpreußen und den Randstaaten

So sehen ihre „Führer" aus.

Ein deutschnationaler Parteiführer als dreifacher Brandstifter.

In Padersen lebt im Kreise Stallupönen auf einem 444 Morgen großen Gut ein Herr Busch-Petersen mit Frau und drei Kindern. Er ist von Geburt Däne, hat sich aber im Jahre 1917 in Deutschland naturalisieren lassen. Den Krieg hat er in der Heimat mitgemacht, indem er, wie viele seiner Standesgenossen, dabei ein ganz gutes Geschäft machte. Selbstverständlich ist er, wie sich das für einen feudalen Gutsbesitzer geziemt, bis auf die Knochen deutschnational, und da er das nötige Maulwerk hat, so vertraute man ihm die Führung mancher Organisationen an. Er war Vorsitzender des Reitervereins, leitete die Deutschnationale Partei im Kirchspiel Kassuben und war außerdem im Stahlhelm tätig. Diese Tätigkeit nahm ihn so in Anspruch, daß ihm für seinen Nebenberuf — die Landwirtschaft — wenig Zeit übrig blieb. Kein Wunder, daß es mit ihr bergab ging, als die gewinnbringenden Inflationszeiten vorüber waren. Nun wurden immer lustig Schulden gemacht, bis die Besitzung weit mehr belastet war, als sie überhaupt Werte besaß. Wie sollte das enden? . . .

Da traf eines Tages — es war am zweiten Weihnachtsfeiertag des Jahres 1926 — unseren biederen Deutschnationalen ein schwerer Schicksalsschlag. In dieser Nacht brannte seine Scheune ab. Obwohl es mondhelle Nacht war, hat niemand gesehen, wie das Feuer auskam. Der Besitzer war während des Brandes gar nicht auf dem Gut anwesend. Aber er hatte doch zwei wachsame Hunde auf dem Hof, weshalb schlugen die nicht an? . . . In der Nacht vom 17. zum 18. September 1927, kurz nach Einbringung der Ernte, traf den Besitzer ein erneuter Schicksalsschlag: Scheune und Stall brannten restlos nieder. Jetzt fing man zu munkeln an, die Kriminalpolizei kam, aber man fand keine Anhaltspunkte für einen begründeten Verdacht. Herr Busch-Petersen war während des Brandes wieder nicht auf seinem Besitztum!

Als am 28. Oktober 1928 die Scheune zum dritten Male in Flammen aufging, wurde man den Verdacht auf Brandstiftung nicht mehr los. Königsberger Kriminalbeamte begaben sich nach der Besitzung. Es dauerte eine ganze Weile, bis er sich herabließ, mit ihnen huldvollst zu sprechen; Sonntagsbesuche verbat er sich ganz energisch, da er

„von den Gesellen des Staatsanwalts"

nicht gestört zu werden wünsche. Als diese Gesellen sich aber gar erfrechten, ihn am 16. November zu verhaften, da waren die ganzen deutschnationalen Herren der Umgebung empört ob eines so unerhörten Eingriffes in die Privatrechte eines der Ihren. Die Durchsuchung des Gehöfts förderte sehr interessante Dinge zutage. Er besaß ein Lager von 25 Kilo Sprengstoff und mehrere Dutzend Sprengkapseln. Auf dem Hof lagen ganz offen 600 Liter Benzin, 9 leere Fässer, sowie Oelfässer. Die erste flüchtige Nachprüfung seiner Wirtschaftsverhältnisse ergab ebenfalls allerlei Ueberraschungen. Mehrere tausend Mark fehlten und waren anscheinend ins Ausland geschafft. Ebenso fehlten seit 1926 zahlreiche Gelder aus der Amts- und Schulkasse, deren Rechnungsführer er war. Ueber die Ernteergebnisse waren auch keine richtigen Angaben vorhanden, weshalb der auf dem Gut tätige Wirtschafter Steiner mit festgenommen wurde.

Einbruch in die Gasanstalt.

1000 Mark entwendet.

In die Gasanstalt in Gumbinnen wurde in der Nacht zum 9. Dezember eingebrochen, der Geldschrank gewaltsam geöffnet und aus ihm ein Betrag von etwa 1000 Mark entwendet. Die Tür zum Geldschrank ist angebohrt worden und dann mittels Knabber aufgebrochen worden. Die Ermittelungen nach den Tätern sind im Gange.

Danziger Nachrichten

Rekord des Spritschmuggels.

Sie fahren jetzt unter tschechoslowakischer Flagge.

Daß die öffentliche Verteidigung des Spritschmuggels von seiten der „Holm-Export- und Handelsgesellschaft m. b. H. eine Dummheit war, wird dieselbe längst eingesehen haben. Die Argumente der Spritschmuggler sind nicht stichhaltig genug, um wirken zu können. Wir könnten heute noch verschiedenes dazu sagen, was in unserer Antwort nicht enthalten war. Z. B. in Sachen der griechischen D. „Volos" und „Patras", die es ja bekanntlich vorgezogen haben, nicht nach London zu fahren, um sich das Original-Attest, das sie zum Führen der griechischen Flagge berechtigt hätte, zu holen, sondern, die jetzt unter

tschechoslowakischer Flagge

ihr sauberes Handwerk betreiben. D. „Duben", so heißt jetzt der frühere griechische D. „Volos", hat unter tschechoslowakischer Flagge am 17. November 1928 den Hafen mit ca. 400 000 Liter Sprit und Wein, und dem angeblichen Bestimmungsziel Riga, verlassen. Die griechischen Schiffe „Patras" und „Irma" begaben sich im Laufe des letzten Monats angeblich nach Kiel. Man konnte annehmen, daß sie sicher eines schönen Tages erneut unter einer anderen Flagge auftauchen würden. Am letzten Sonntag, dem 10. 12., ist der M.-S. „Irma" mit Sprit von Kronstad kommend, jedoch wieder unter griechischer Flagge, im hiesigen Hafen eingelaufen. Das Schiff ist nicht im Besitz eines griechischen Original-Flaggen-Attestes. Welche Maßnahmen wird der hiesige griechische Konsul ergreifen? Wird er darauf dringen, daß das Schiff die griechische Flagge niederholt? Es ist bekannt, daß die Schiffe mit den vorläufigen Zertifikaten nicht mehr fahren dürfen. Hoffentlich greift der Konsul mit Hilfe der Behörden hier durch, damit das Fahrzeug nicht erneut den Hafen mit einer Spritladung verläßt.

An und für sich hat man es fabelhaft verstanden, sich umzustellen. Heute fährt die Spritflotte fast ausschließlich unter tschechoslowakischer Flagge. U. a. hat sie auch der hier schon des öfteren genante exdeutsche, extürkische Motorsegler „Woterkiken" erhalten, und führt er jetzt den Namen „Plzen". Naturgemäß sind bei der Umstellung die Geschäfte etwas zu kurz gekommen. Der Monat Oktober litt offensichtlich darunter, denn es verließen nur vier Schiffe mit ca. 238 990 Liter Sprit den Hafen.

Im November hat man denn die Sache wieder weit gemacht, und hat einen Umschlag erreicht, der einen neuen Rekord darstellt.

Ca. 1 432 000 Liter Sprit, Spirituosen und Weine

gelangten in diesem Monat zur Verschiffung. Es gingen in See mit den angeblichen Bestimmungshafen Kronstad und Riga am:

1. 11.	französischer D. Lura mit ca.	100 000	Litern
10. 11.	tschechoslow. D. Dalibor mit ca.	120 000	„
13. 11.	griechischer D. Patras mit ca.	85 000	„
14. 11.	tschechosl. D. Neptun mit ca.	130 000	„
17. 11	tschechosl. D. Duben mit ca.	400 000	„
17. 11.	tschechosl. M.-S. Plzen mit ca.	65 000	„
18. 11.	französischer D. Lura mit ca.	82 000	„
23. 11.	rum. D. Carmen Sylva m. ca.	140 000	„
27. 11.	tschechosl. D. Neptun mit ca.	140 000	„
29. 11.	tschechosl. D. Dalibor mit ca.	100 000	„

Wiederholt haben wir auf die Schäden hingewiesen, die unserem Hafen und dem Ansehen des Freistaats aus dem Spritschmuggel erwachsen.

Warum entzieht man sich der freiwillig eingegangenen Verpflichtung?

Angeblich sind bis jetzt keine Ausführungsbestimmungen vorhanden. Jeder Kenner des Helsingforser Abkommens wird sich vergeblich fragen, welche Bestimmungen noch nötig sind, um den Vertrag durchzuführen. Jetzt, nachdem Finnland in zwei Noten an Polen und an die Freie Stadt Danzig energisch unter Androhung von Gegenmaßnahmen auf wirtschaftlichen Gebieten gegen die Duldung des Schmuggels protestiert hat, will man sich entschließen, Maßnahmen zu ergreifen. Hoffen wir, daß dieselben recht bald und dem Sinn des Abkommens entsprechend durchgeführt werden, damit diese unerfreuliche Angelegenheit für immer ihre Erledigung findet.

Unveränderte Einwandererquote für Nordamerika.

Einer Neuyorker Meldung zufolge hat der Arbeitsminister Davis dem Kongreß das neue Einwanderungsgesetz zugehen lassen, aus dem zu ersehen ist, daß die deutsche Quote unverändert bestehen bleiben soll. Ein neuer Termin, von dem ab die Wiederannahme von Visaanträgen durch die amerikanischen Konsulate erfolgt, ist jedoch, wie der Norddeutsche Lloyd in Bremen mitteilt, noch keineswegs festgesetzt. Trotzdem kann damit gerechnet werden, daß die Wiedereröffnung der Wartelisten in nicht allzu ferner Zeit stattfindet. Alle Auswanderungslustigen nach Nordamerika wenden sich daher zweckmäßig schon jetzt an den Norddeutschen Lloyd in Bremen oder an seine Vertreter an allen Plätzen des In- und Auslandes. Auskünfte werden jederzeit gern und kostenlos erteilt.

Nutzen des Waldes. Der Westpreußische Botanisch-Zoologische Verein hielt gestern seine wissenschaftliche Vereinssitzung im Heim der Naturforschenden Gesellschaft, Frauengasse 26, ab. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten durch den Vorsitzenden, Prof. Dr. Lakowitz, sprach Oberförster Neumann-Steegen über: „Werden und Vergehen des Waldes, sein ideeller und sein materieller Nutzen". Wenn man bedenkt, daß ¼ der gesamten Erdoberfläche, und Europa sogar zu ⅓, mit Wald bedeckt ist und man hört, daß in Deutschland allein 18 Millionen Menschen aus dem großen wirtschaftlichen Faktor Holz ihren Lebensunterhalt bestreiten, so wird man verstehen, welche volkswirtschaftliche Bedeutung dem Wald vom materiellen Standpunkt aus zukommt. Aber auch der ideelle Nutzen des Waldes, der in seinen bekannten Wohlfahrtswirkungen besteht, sein ideeller Wert für Gesunde, seine gesundheitsfördernde Wirkung auf Kranke berichtigen die Förderung der Pflege unserer Wälder noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken als es bisher geschieht. Viel statistisches Material und eine Lichtbildserie unterstrichen die interessanten Ausführungen des Redners.

Tödlicher Unfall eines Schülers.

Beim Spiel zwischen die Puffer geraten.

Gestern nach Schulschluß, gegen 1.30 Uhr nachmittags, vergnügten sich fünf Jungen der Althofschule damit, daß sie einen leeren Eisenbahnwaggon, der vor dem Heringslager der Firma Berneaud, Wesselstraße 3, stand, gegen beladene Waggons zu schieben versuchten. Hierbei wurde der zehn Jahre alte Schüler Artur Heinrichs, Englischer Damm 6 a, der sich an einen Puffer festhielt, mit voller Wucht gegen den Puffer eines anderen Waggons gedrückt und ihm der Brustkorb eingequetscht. Von dem Lagerverwalter Otto Klinger, der bei der Fa. Berneaud beschäftigt ist, wurde der Junge mittels Autos ins städtische Krankenhaus eingeliefert, wo er kurz darauf seiner Verletzung erlegen ist.

Das neue Lokal.

100 Gulden Abstand.

Der Kaufmann W. in Danzig hatte ein Lokal gemietet und überließ es einem Nachfolger gegen eine Abstandssumme von 100 Gulden, da er Reparaturen hatte ausführen lassen. Diese 100 Gulden wurden auch bezahlt. Weiter sollte der Nachfolger auch den Zähler übernehmen, und zwar mit der Miete, die noch an das Elektrizitätswerk zu zahlen war. W. hatte diese Summe auf 6 bis 7 Gulden angegeben. Am Tage des Einzuges stellte sich nun heraus, daß für den Zähler noch 115 Gulden Miete zu bezahlen waren, und der Nachfolger weigerte sich, dieses zu tun. Er machte gegen W. Anzeige wegen versuchten Betruges und die Sache kam vor dem Einzelrichter zur Verhandlung.

Der Nachfolger erklärte, daß er den Zähler nicht übernommen hätte, wenn er gewußt haben würde, daß solche Summe rückständig war. Der Angeklagte mußte das Lokal räumen. Der Richter verurteilte den Angeklagten wegen versuchten Betruges zu 50 Gulden Geldstrafe.

Opfer eines Rausches.

Geschäftliche Differenzen mit der Zaunlatte ausgetragen.

Zwischen den Maurern August He. und Fritz Ho. in Jungfer bestanden seit einiger Zeit Meinungsverschiedenheiten, die sich hauptsächlich um eine zur Zeit gemeinsam betriebene Rohrpachtung drehten. Ho., der sonst als nüchterner und ruhiger Mensch bezeichnet wird, hatte am Sonntag auf einer Vereinsfestlichkeit anscheinend dem Alkohol zuviel zugesprochen. Er bekam einen Wutanfall und drang in später Nachtstunde in das Haus und die Wohnung seines früheren Arbeitskollegen ein. Vorher hatte er einen Gartenzaun demoliert und eine starke Latte abgebrochen, die er als Waffe benutzte. Wohl gelang es dem He., den Wütenden aus der Wohnung herauszudrängen, doch als ersterer polizeiliche Hilfe herbeiholte und sich dann entfernte, drang Ho. nochmals in die Wohnung ein. Der über 70 Jahre alte Vater des He., der sich dem Eindringling entgegenstellte, wurde nun mit der Zaunlatte derartig bearbeitet, daß ihm ein Arm zertrümmert wurde und der alte Mann erhebliche Kopfverletzungen davontrug; der Bedauernswerte wurde in bedenklichem Zustande in das Tiegenhöfer Krankenhaus eingeliefert. Der Täter wurde festgenommen und dem Tiegenhöfer Gerichtsgefängnis zugeführt.

Gymnastik- und Tanzabend Edith Jahn.

Am 12. d. M., abends 7 Uhr, findet im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses ein Gymnastik- und Tanzabend der Gymnastik-Schule Edith Jahn statt. Die Leiterin der Schule, ehemaliges Mitglied der Tanzgruppe Kratina-Hellerau, Schloß Laxenburg bei Wien, wird zum erstenmal in Danzig in 10 Tanzstudien die „Bilder einer Ausstellung" von Mussorgski zur Aufführung bringen.

Im Hafen verunglückt ist gestern der 22 Jahre alte Arbeiter Rudolf Möller, Neufahrwasser, Bergstraße 15. Bei dem Verladen von Holz schlug ihm ein Eichenstamm so unglücklich gegen das linke Bein, daß er eine schwere Knieverletzung erlitt.

Letzte Nachrichten

Einen Verletzten vor die Straßenbahn gelegt.

Um die eigene Schuld zu verwischen.

Paris, 12. 12. Auf der Straße von Versailles nach City fuhr ein Automobil einen Radfahrer an. Der Unglückliche stürzte zu Boden und blieb mit schweren Verletzungen bewußtlos liegen. Die Insassen des Automobils trugen den Verletzten auf die nahen Straßenbahnschienen und legten ihn dort nieder, um ihn überfahren zu lassen. Um ein Haar wäre der Aermste auch getötet worden, denn erst im allerletzten Augenblick gelang es dem Führer des nächsten Straßenbahnwagens, diesen zum Stehen zu bringen. Von den Automobilisten fehlt jede Spur.

*

Gefaßte Raubmörder.

Kurz vor der Ueberfahrt.

Amsterdam, 12. 12. In Amsterdam wurden der Konditor Hannack und der Kutscher Killsen, die im Sommer dieses Jahres den Bankvorsteher Bienwald in der Filiale der Westholsteinischen Bank in Hamburg-Hellbrock erschossen und eine größere Summe geraubt hatten, in dem Augenblick festgenommen, als sie sich auf einen nach Südamerika fahrenden Dampfer einschiffen wollten. In ihrer Gesellschaft befand sich die Geliebte Hannacks, eine Anni Henze, die gleichfalls festgenommen wurde. Die Verbrecher waren nach ihrer Mordtat zunächst nach Frankfurt a. M. geflüchtet, von wo aus sie sich ins Ausland begeben wollten. Vor einigen Wochen waren sie dann in Hamburg aufgetaucht, ohne daß die Polizei sie entdeckte. Die Ermittlungen ergaben jedoch, daß sich beide nach Amsterdam begeben hatten. Den Verbrechern werden auch zahlreiche Einbruchsdiebstähle zur Last gelegt.

*

Folgen des Streiches mit der Höllenmaschine.

Der Journalist zurückberufen.

Warschau, 12. 12. Die Polnische Telegraphenagentur erklärt, daß der Vertreter des „Expreß Poranny" in Berlin, der an dem fingierten Bombenattentat auf seinen Kollegen vom „Krakauer Kurier" beteiligt war, von seinem Verlag aus Berlin abberufen worden sei.

Mit dem Arm in der Kreissäge.

Der Zimmerlehrling Hermann Kirschen aus Tiegenhof war an einem der letzten Tage auf dem Hofe der Schneidemühle W. in Platenhof damit beschäftigt, Kanthölzer mit der Kreissäge zu besäumen. Als er gerade ein kurzes Kantholz bis zur Hälfte durchtrennt hatte, konnte er den Laufwagen, auf dem das Holz ruhte, nicht in gewohnter Weise weiterschieben, da er sonst bei der Kürze des Holzes vorwärts unter die Kreissäge gekommen wäre. Unglücklicherweise faßte K. um die Schutzvorrichtung herum und wollte das Holz weiterziehen. Hierbei kam er mit dem linken Arm gegen das Blatt der Kreissäge, das ihm im Nu den Unterarm bis auf den halben Knochen durchschnitt. Der Verletzte wurde sofort in das Tiegenhöfer Krankenhaus eingeliefert. Man hofft, den Arm und seine Beweglichkeit erhalten zu können.

Die neugewählten Tiegenhöfer Stadtverordneten waren durch Bürgermeister v. Schröter zur Vornahme der Neuwahlen der Magistratsmitglieder zu einer Sitzung geladen worden. Nachdem der Beschluß gefaßt worden war, die Stadtverordnetenwahl für gültig zu erklären, wurde zur Wahl des Magistrats geschritten. Das Ergebnis war folgendes: Zum Beigeordneten wurde mit 7 Stimmen der prakt. Arzt Dr. Willy Loepp (bürgerlich) gewählt; 4 Stimmen waren auf den Stadtverordneten Gen. Kruppke gefallen, eine Stimme war ungültig. Als Magistratsmitglieder wurden gewählt: Zimmerer Gen. Heinrich Dreier, Kaufmann August Wendt (bürgerlich), Studiendirektor Arthur Turner (bürgerlich).

In seiner Küche verunglückt ist der 46 Jahre alte Schuhmacher Johann Lewandowski, Baumgartsche Gasse 40. Weil der Küchenherd stark räucherte, stieg er hinauf, um die Ursache festzustellen. Dabei stürzte L. ab und erlitt einen Unterschenkelbruch, so daß er in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

Sterbefälle beim Standesamt Langfuhr. Oberstudienrat i. R. Professor Dr. phil. Fritz Hilger, 75 J. — Kaufmann Paul Neumann, fast 53 J. — Witwe Rosalie Hencker geb. Hinz, 81 J. 8 M. — Rentier Heinrich Sprunck, 67 J. — Witwe Olga Nahser geb. Heinrich, 52 J. 6 M. — Tochter des Kaufmanns Simon Mendelsohn, 6 Wochen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6

Amtl. Bekanntmachungen

Auf die öffentliche Ausschreibung der schlüsselfertigen Herstellung von 20 Wohngebäuden in Langfuhr, Ringstraße — Brösener Weg in der nächsten Nummer des Staatsanzeigers vom 12 Dezember 1928 wird hingewiesen (2923

Städtisches Hochbauamt.

Am Freitagabend ist in der neuen Synagoge versehentlich ein fast neuer

Damenschirm

verwechselt. Es wird gebeten, den Schirm bei Frau Eisenstedt, Weidengasse Nr. 57 gegen den stehengelassenen einzutauschen.

Verlobungsanzeigen
in allen Preislagen
Visitenkarten
Buchdruckerei Gnuschke
Hundegasse Nr. 113, neben der Post

Zwei kleine Grundstücke
mit 1200 qm Bauland in Zoppot, an der Danziger Straße gelegen, sofort preiswert zu verkaufen. Mietsertrag 2700 G. Angebote unter 9005 an die Geschäftsstelle der Danz. Volksstimme erbet.

Versammlungsanzeiger

Soz. Kinderbund. Alle Sport-, Kultur- und Ortsvereine der SPD. können neuzeitliche Weihnachtslieder für ihre Kinderbescherungen im Parteibüro, Vorstädt. Graben 44, part., erhalten.

SPD., Volkstagsfraktion und Landesvorstand. Donnerstag, abends 7 Uhr: Wichtige Fraktionssitzung.

Soz. Arbeiter-Jugendbund. Donnerstag, den 13. Dezember, abends 7 Uhr, im Danziger Heim: Uebungsabend der neuen Musik-Kapelle. Es werden noch Neuanmeldungen entgegengenommen. Pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Freier Schachklub Danzig. Restaurant Beuster, Schüsseldamm, spielt jeden Montag und Freitag, ab 7 Uhr abends. Freitag, den 14. Dezember: Ordentliche Mitgliederversammlung. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erwünscht. Nach der Versammlung Blitz- und Simultanspiele. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Alle erwerbslosen Mitglieder unseres Verbandes, die seit dem 1. Jan. 1928 organisiert und am 15. Dezember 1928 arbeitslos sind, werden hierdurch aufgefordert, sich im Ortsbüro, Karpfenseigen 26 I, zwecks Empfangnahme einer Weihnachtsgabe zu melden. Die Auszahlung erfolgt von Montag, den 17., bis Freitag, den 21. Dezember, von 9½ bis 1 Uhr mittags. Mitgliedsbuch und Stempelkarte sind mitzubringen.

KAMPFMEYER UND ALTMANN
Vor dem Sozialistengesetz
EDUARD BERNSTEIN
Sozialdemokratische Lehrjahre
*
Beide Bände Ganzleinen je 3.90 Gulden
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spendhaus Nr. 6

METALL G. m. b. H.
Metallschmelzwerk und Metallgießerei
Tel. 239 03 Danzig, Kolkowgasse 15 Tel 239 03
Wir kaufen für eigenen Bedarf jeden Posten
Altzink 35-38, Altblei 38-41, Altrotguß 110-120, Altkupfer 115-125, Accublei 20-25, Aluminium 115-130, Messing 70-80

Wiese
6 pr. Morgen, in Ohra zu verpachten. Angebote unter 8980 an die Geschäftsstelle d. Danz. Volksst.

Gr. Walddorf
ca. 25 pr. Morgen Acker und Wiese zu verpachten. Ang. u. 8981 an die Geschäftsst. d. Danz. Volksst.

Wäscherei
Haus-, Tisch- u. Leibwäsche wäscht, plättet und bessert aus
Spez. Herrenwäsche
Freie Abholg. u. Liefg.
Wasch- u. Plättanstalt
Elli Foth
Lgf. Kleinhammerw. 21

Uhren
repariert gut und billig
H. Fach
Uhrmachermeister
Lavendelgasse 9

Verschiedenes

Blusen u. Stickereien werden billig u. gut angefertigt. Bromberg, Kohlenmarkt 4, 2.

Uhren werden gut u. billig repariert. B. Haaje, Uhrmach., St.-Barth.-Kirchengasse 25.

Geübte Schneiderin sucht Kundschaft. Ang. u. 8999 a. d. Exp.

Suchen Sie
Rat und Aufschlüsse sowie Vertretungen in allen Rechtsangelegenheiten?? Wünschen Sie Ermittlung., Beobachtung.? Sie finden in der Danziger Rechts- und Handels-Auskunftei.
Pferdetränke 2, pt., gewissenhaften Beistand in allen Fällen. Erwerbslose erhalten kostenlose Auskünfte in allen Rechtsangelegenheiten.
Paul Jeschke.
Bürozeit 9—1 u. 3—7.
Privatwohnung: Mattenbuden 10. 2.

Die Beleidigung, die ich d. Lehr. Schoepke-Prinzlaff in der öffentlichen Wählerversammlung am 11. 11. 1928 zugefügt habe, nehme ich hiermit öffentlich zurück.
Hermann Wessel.

Klaviere
und Harmoniums stimmt und repariert billig und gut. Ott, Hohe Seiger 1.

Einzelunterricht in Reichskurzschrift Maschinenschreiben M. Strauck, Hansapl. 2b

Jede **Nähmaschine** repariert schnell und billig
Herm. Wilken
nur HL.-Geist-G. 30
Fernsprecher 224 00

Praktisches Weihnachts-Geschenk: !
Echt Leder-Handschuhe
warm gefüttert
mit Knopf 5.50
mit Schnalle 6.50
Schmidmayer
Altst. Graben 9

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief heute unser Genosse

Erich Bialkowski

In dem Verstorbenen verlieren wir einen unserer treuesten Mitarbeiter, der mit vorbildlichem Pflichtgefühl stets seine ganze Kraft in den Dienst unserer Firma stellte.

Sein Andenken wird stets von uns in Ehren gehalten werden.

Ohra-Danzig, 11. Dez. 1928.

Produktivgenossenschaft der Danziger Bäckerei- und Konditoreiarbeiter E. G. m. b. H.
O. Weiß E. Hoost

Der Weihnachtswunsch
vieler Damen:
Ein ***Feltina****-Hüftgürtel seitlich gehakt, Macht jugendlich schlank*

Korsett-Koss

nur *Große Wollwebergasse* **13**

Uhren-Reparatur - Werkstatt Haustor 4
Ende IV. Damm

Taschenuhr reinigen . . 2.—
Feder . . . . 2.—
Zylinder . . . 3.50
Balancewelle . 3.50
Regulator repar. 4.50
Weckerrepar. . 2.—

1 Jahr Garantie für jede Reparatur
Seit 1898 im Beruf

Der Golding-Füllhalter

Golding wählen die Dünnen, Dicken,
Golding wählet er und sie,
denn der *Golding, das Entzücken*
aller Welt, versaget nie!

W. F. Burau

Langgasse Nr. 39
und
Hauptstraße Nr. 26

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaper.

Mittwoch, 12. Dezember, abends 7½ Uhr:
Vorstellung für die Theatergemeinschaft der Beamten.

Donnerstag, 13. Dez., abends 7½ Uhr: Aida. Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper).

Freitag, 14. Dezember, abends 7½ Uhr: Mignon. Dauerkarten Serie IV, Preise B (Oper).

Sonnabend, 15. Dez., abends 7½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Opernserie).

Großer Saal Friedr.-Wilh.-Schützenhaus
Mittwoch, 12. Dezember, 7 Uhr:
Gymn.- und Tanzabend
Edith Jahn

Weihnachtsmärchen

2. Folge

Liebe Eltern und Kinder!

Wegen des großen Erfolges und der allgemeinen Begeisterung von groß und klein haben wir uns entschlossen, eine 2. Serie Weihnachtsfilme zur Vorführung zu bringen, und zwar:

6 Akte **Rotkäppchen und der Wolf** **6 Akte**

Die Geschichte vom Rotkäppchen und dem bösen Wolf u. dem guten Jägersmann. Ferner:

Hampelmann's Traumfahrt
6 Akte!
Von Klein-Hampelmann, der auszog, um im Traum das Märchenland zu schauen.

Dann: **Bilder aus aller Welt**
sowie
Winterfreude im Harz

Und jetzt zum Lachen:
Larry als Schwergewicht
Die Geschichte vom lustigen Boxer in 3 Akten

Die Eintrittspreise sind für Erwachsene und Kinder
40, 60, 80 Pfg.

Die Vorführungen finden statt:
Donnerstag, 13. Dezember, 2.15 Uhr
Film-Palast, Langfuhr
Luxus-Lichtspiele, Zoppot
Freitag, 14. Dezember, 2.15 Uhr
Film-Palast, Langfuhr
Rathaus-Lichtspiele, Langgasse
Gloria-Theater, Langgasse
Sonnabend, 15. Dezember, 2.15 Uhr
Rathaus-Lichtspiele, Langgasse
Gloria-Theater, Langgasse
Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser
Sonntag, 16. Dezember, 2 Uhr
Rathaus-Lichtspiele, Langgasse
Gloria-Theater, Langgasse

Pfandleihe

Dritter Damm 10, 1 Treppe
verkauft goldene u. silberne Uhren, **Gold- und Silbersachen**
Trauringe sehr billig

Autoruf Jung
Telephon 26888
Tag- und Nachtbetrieb

Reparaturen an Schreib- u. Rechenm.
Schumann & Co.
Goldschmiedegasse 6
Telephon 24275
Schreibwaren Bürobedarf

Uhren Goldwaren u. Reparaturen
J. Harzynski, Tischlergasse 41

Verkäufe

Zöpfe, Zöpfe
jetzt
20 Prozent Rabatt!
Haar-Körner
Kohlenmarkt 18-19.

Näh-Maschinen
sehr preiswert
auf Teilzahlung
Westfalia-Lager
Mattenbuden 30

Herrenanzüge Mäntel, Taschenuhr, Pelzfußsack, Bettgest. mit Matratz. und Kleiderschrank billig zu verkaufen Tischlergasse 10, part.

Zither
mit Noten billig zu verk. Langf., Hauptstraße 40 b., Keller.

Puppenwagen, Kinderwagen
gut erh., bill. zu verk. Lettau, Oliva, Scharnhorststraße 7.

Gaskrone
(Messing) für 50 G. zu verkauf. Jakobsneugasse 16, 1, lks.

Erfolg sicher durch Gassner's Hühneraugen-Pasta
Waldemar Gassner Danzig Altstädt. Graben
In allen Drogerien und Apotheken erhältlich

Messing-Puppenbettgestell, 75 cm lg., u. hübsche Puppenmöb. zu verk. Lange, Jakobswall 21, 2 Tr.

Sehr starker 2 räd. **Handwagen** zu verkaufen Dynamitkeller, Brotbänkengasse 38.

Burg u. Pferdestall zu verkaufen. Malinowski, Mattenbuden 19, Hof, Türe 5.

Große Puppe
mit Puppenstuhl zu verkauf. Krause, Hundeg. 64, Hof. 1.

Nähmaschine
25 G., Vertiko 30 G., Chaisel. 30 G., Bettgest. 30, 2 Stck. weiß. Nachttische, Anz., Kleid. Kohn, Mattenbud. 16

6-Röhren- (Superhet) u. ein 3-Röhren-Empfäng., hörbereit, zu verkaufen. Besichtigung tägl. von 17 Uhr ab. Mirchau. Weg 49 a, b. Frank.

Nähtisch
Nußbaum, 1 Säule, Moselweinflaschen billig zu verkaufen Rähm 4, 2, rechts.

Schaukelpferd
u. Kinderklappstuhl zu verkauf. Jannich, Langgarten 91.

Eleg. schw. Ripsmantel, neu, m. Pelz, billig zu verkaufen. Ang. u. 8998 a.d.Exp.

Radioapparat
1 Röhre, zu verkauf. Jakobswall 22, 4, l.

Praktische Weihnachts-Geschenke

Vampyr-Staubsauger und Bohner

Wärmeflaschen
Bügeleisen
Heizkissen
Christbaumketten
Haartrockner
Kochapparate

erhältlich bei der

AEG

sowie in allen Installations-Geschäften

WEESE!

Ja, Mutti, nur diesem
Honig- und Lebkuchen
allein, kann ich gut sein!

Für 1 Gulden wöchentl. erhält. Sie preiswerte Damen-, Herren-Wäsche, Gardinen, Dam.-Kleider Textilwaren. Mattenbud. 18, Hof.

Kleiderschr., Vertiko, Waschl., eis. u. holz. Bettgest. m. Matr., Sofa, Chaisel., Aufl.-Matr., Regul., Bild. u. viel. m. spottbillig. 1. Damm 7.

Damen-Schuhe
1 Paar, Gr. 38, 1 Paar, Gr. 40, zu verkaufen, Paar 1 Gulden, Johannisgasse 10, 2.

Zimmermansche **Rolle**
u. Handwagen zu verkaufen. Buse, Scheibenrittergasse 1, 3 Treppen, Eingang Johannisgasse

Leere Eierkisten zu verkaufen. Frommer. Johannisgasse 9. Telephon 281 27.

Frische Knickeier
durchleuchtet. Frommer. Johannisgasse 9. Tel. 281 27.

Kanarienhähne
in großer Auswahl zu verk. Preis 12—20 G., a. Wunsch Aufbewahr. b. z. Fest. Holzgasse 19, 2.

Passend. Weihnachts-Geschenk: Pa. Kanarienhähne und Zuchtweibchen zu verkauf. Pleger, Kleine Gasse 6 b.

Brieftauben-Käufer
gehen zu Bialk, Schidl., Rothahnchengang 6.

Neue Filzstiefel
Gr. 41 für 25 G. zu verkauf. S. Nikelski, Langgart. 48/50, T. 4

Ankäufe

Schneeschuhe
ca. 1,80 m lang, zu kaufen gesucht. Ang. u. 9010 a. d. Exped.

Gut erhaltene **Schreibmaschine**
zu kaufen gesucht. Ang. u. 1674 a.d.Exp.

Plauschmantel
f. Dam., getrag., Gr. 44 bill. zu kauf. ges. Ang. u. 9008 a.d.Exp.

Puppe
evtl. auch Wagen, zu kaufen gesucht. Ang. u. 9002 a. d. Exped.

Höchstpreise zahle ich für gebr. Möbel aller Art Otto Goetze, Häkergasse 49.

Ein gut erhaltenes **Sofa**
f. alt zu kauf. gesucht. Ang. u. 9001 a.d.Exp.

Petroleumofen
gebraucht, zu kaufen gesucht. Stelke, Nehrunger Weg 3.

Ein gut erhaltener **Puppenwagen**
wird gesucht. Kaminski, Zoppot, Alexanderstraße 9.

Satz Betten
u. 1 eis. Bettgestell zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis u. 8997 a. d. Expedit.

Mädchenmantel
für 10 J., zu kaufen gesucht. Ang. u. 8989 an die Expedition.

Teddybär, Eisenb., Puppenwag., Schaukelpferd. Ang. mit Preis u. 8986 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Patent-Matratzen aus bestem, deutschem Material in jeder Größe v. G **19.50** an **Auflege-Matratzen** aller Art, in Roßhaar, Kapok, Indiafaser usw. v. G **14.50** an
Anfertigung von Polster-Möbeln aus bestem Material zu niedrigsten Preisen **Zahlungserleichterung WALTER SCHMIDT** Töpfergasse 4 III. Damm 2

Norddeutscher Lloyd Bremen

Schiffsfahrkarten nach allen Weltteilen

Auswanderer
erhalten kostenlose Auskunft und persönliche Beratung in und außer dem Hause über alle Reiseangelegenheiten und Auswanderungsbestimmungen bei der
staatlich konzessionierten Auswanderungs-Agentur

in Danzig: **Norddeutscher Lloyd,** Niederlassung Danzig, G. m. b. H., Hohes Tor, Heumarkt

---

Geschäfts-Eröffnung

Dem geschätzten Publikum von Langfuhr und Umgegend gebe ich bekannt, daß ich das seit vielen Jahren von Herrn **S. Behrendt, Langfuhr, Brunshofer Weg Nr. 28-29, Ecke Marienstraße** betriebene

Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft

übernommen habe und am **Donnerstag, dem 13. Dezember 1928,** eröffne

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, jeden Kunden durch saubere, erstklassige Ware bei reeller Bedienung zufriedenzustellen

Mit der Bitte, sein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichnet

mit Hochachtung
Paul Meyer, Fleischermeister

Wilhelm II. in der Karikatur
Broschiert G 7.50 - Leinen G 11.00
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H.
DANZIG - Am Spendhaus Nr. 6

Offene Stellen

Friseur-Lehrling
wird sofort verlangt. Banske, Löblau, Kreis Danz. Höhe.

Jung. Mädchen als **Aufwärterin**
sofort gesucht. Kaufhaus Zydower, Schmiedegasse 23/24.

Stellengesuche

Tüchtiger **Konditor**
sucht Stelle od. Aush. Ang. u. 9009 a.d.Exp.

Junge Frau sucht **Beschäftigung**
gleich welcher Art. Ang. u. 9006 a.d.Exp.

Wohn.-Tausch

Stube u. Küche, Altstadt, gegen 2 Zimm., Niederstadt zu tausch. gesucht. Ang. u. 9013 a. d. Exp. d. „V.".

Zu vermieten

Kleines, möbliertes **Zimmer**
z. 15. 12. 28 zu verm. Paradiesgasse 19a, 4.

Leeres Zimmer
mit Küchenanteil sof. zu vermieten Jungstädt. Gasse 3, 1, lks.

2 anst. Herren finden **Schlafstelle**
mit auch ohne Beköstigung Rammbau 54, 1, r.

2 Werkstatt- oder Lagerräume, hell, mit elektr. Licht- u. Kraftanlage, Gas, Wass. billig in Langfuhr zu vermieten. Ang. u. 9007 a.d.Exp.

Wohn.-Gesuche

Ehepaar mit 2 Mon. altem Kinde sucht möbliertes Zimmer zum 15. 12. Betten vorhand. H. Klein, Hakelwerk 3/4.

Jung. Ehepaar sucht **möbliert. Zimmer**
Bett vorhand. Ang. u. 9012 a. d. Exped.

Leeres Zimmer
mit Küchenanteil von jungem Ehepaar mit Kind z. miet. gesucht. Ang. u. 9011 a.d.Exp.

Jung.-s, berufstätiges Ehepaar sucht **saub. mbl. Zimmer**
mit separat. Eingang, Küchenbenutzung nicht erforderlich. Ang. unt. 8995 an die Exp. der „Volksstimme."

Suche zwangsfreie **2 Zimmer**
mit Küche, möglichst parterre. Ang. u. 9004 a. d. Exped.

Suche eine zwangswirtschaftsfreie 2- od. 1-Zimmer-Wohnung mit Küche. Ang. u. 9003 a. d. Exped.

Aelt. Fräul. möchte als Mitbewohnerin bei anständig. Frau einziehen. Ang. u. 8996 a. d. Exped.

Laden
paff. für einzuricht. Molkerei-Filiale sofort od. später zu mieten gesucht. Ang. u. 1678 a. d. Exped.

Verschiedenes

Sofas
und Chaiselongues werd. bill. aufgearb. Reth, Samtgasse 6/7.

Holzhobeln
Std. 6 G. Krieger, Samtgasse 6/8.

Bestellen Sie zum
Weihnachtsfest
ein gutes Photo
zu billig. Preisen im
Photo-Atelier
Fotreck
Stiftswinkel 8
Tel. 16085